



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 21

Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. Mai 1968

3 J 5524 C

## Ist Sebastian Haffner noch zu retten?

### Anerkennung der Unrechtsgrenzen und Zulassung der KPD als Patentlösung

Allwöchentlich hat der „Stern“-Leser den Vorzug, Herrn Raimund Pretzel, der unter dem Namen Sebastian Haffner bekannt geworden ist und dessen Halbglätze gelegentlich über Höfers Frühschoppen in die Wohnzimmer leuchtet, zu erleben. Der Wahlgländer, einst auf die Insel gegangen und dann in die Bundesrepublik zurückgekehrt, gefällt sich darin, eine Art Praeceptor Germaniae zu spielen.

Dabei meint er, es müsse — im Zeichen der Meinungsfreiheit soll ihm das auch nicht bestritten werden — den Deutschen mit erhobenem Zeigefinger beigebracht werden, welcher Weg zu gehen ist, um endlich „aus dem Sog eines neuen Faschismus, in den sie offensichtlich schon hineingeraten sind“ wieder herauszukommen.

In der Ausgabe Nr. 18 vom 5. Mai des „Stern“ sagt Sebastian Haffner-Pretzel wieder einmal „seine Meinung“ und dabei meint er, „wenn Abs und Beitz Augenmaß und Realismus haben, dann werden sie erkennen: Ihr Staat ist nur durch ein Programm der ehrlichen Demokratie, der liberalen Reform und der Friedenspolitik zu retten“.

Mister Haffner läßt es keineswegs nur bei derartigen empfehlenden Allgemeinheiten. Vielmehr hat er gleich einen Katalog eigener Vorschläge zur Hand, mit denen er eine Umkehr in der Außenpolitik empfiehlt — „wenn die Bundesrepublik gerettet werden soll“. Es mangelt Herrn Haffner an Bedeutung wie es uns an Raum mangelt, so daß es nur möglich ist, einige Punkte dieses famosen Vorschlags herauszugreifen. Aber schon diese Punkte zeigen, von wem anderem Stern dieser Wandler zwischen Themse und Spree kommen muß. Er schlägt unter anderem nicht weniger vor als die Anerkennung der „DDR“, die Anerkennung der in Europa bestehenden Grenzen, die Ein-

stellung der Subventionen für die Vertriebenenverbände und die Wiederzulassung der Kommunistischen Partei.

Ja, wenn wir Augenmaß und Realismus haben — so jedenfalls meint Mister Haffner — „auch nur soviel Augenmaß und Realismus wie die Junker der Bismarckzeit“, dann werden wir erkennen, daß unser Staat nur bestehen kann, wenn wir uns „ein Programm der Anpassung“ zurechtlegen.

Was der redefreudige Sebastian hier vorschlägt, ist nichts anderes als die Anerkennung des nach Ende des Zweiten Weltkrieges geschaffenen Unrechts, wobei er schamhaft verschweigt, daß durch seine famosen Vorschläge das Recht aus der Welt kommt und dafür die nackte Gewalt dominiert. Eigentlich ein Zustand, der dem Wahlgländer Haffner doch so gar nicht auf den Leib geschnitten sein sollte.

Glaukt Herr Haffner, daß der „Bürgerkrieg“ und die „Schreckensherrschaft im Innern“, die nach seiner Meinung jetzt als unmittelbar drohende Gefahren vor der Tür stehen, wirklich durch die Zulassung der KPD gebannt werden können?

Gerade bei seinen Forderungen nach einer Anerkennung der „DDR“ und der in Europa geschaffenen Unrechtsgrenzen muß ihm die Tätigkeit der Vertriebenenverbände ein Dorn im Auge sein. Ihnen möchte er den vermuteten Geldhahn abdrehen. Aus seiner Honorarperspektive dürfte es dem Starkolumnisten schwerfallen, zu begreifen, daß die Heimatvertriebenen ihre politische Arbeit von der Grundlage einer inneren Verpflichtung ihrem Volke und dem Recht gegenüber betreiben. Dennoch sollte man jenem Herrn Haffner und seinen famosen Vorschlägen in Zukunft ein besonderes Augenmerk schenken.



Sebastian Haffner: Meinung mit doppeltem Boden. Foto: Ipa

## General Moczar und sein „schändlicher Flirt“

H. W. — Die in der Zeit des Nationalsozialismus an den jüdischen Menschen begangenen Verbrechen werden keineswegs dadurch gerechtfertigt, daß gerade im polnischen Volk eine antisemitische Tendenz stets besonders latent gewesen ist und mitunter zu Ausbrüchen geführt hat, die für die jüdische Minderheit mit Gefahren für Leib und Leben verbunden waren. Auch die den Angehörigen des polnischen Volkes angetanen Verbrechen sollten weder verarmlos noch vergessen werden. Doch gebietet die Gerechtigkeit festzustellen, daß im letzten Krieg Licht und Schatten auf beiden Seiten zu finden waren und erst leidenschaftlos wertende Historiker werden einmal die Größe der Posten festlegen können, die auf das tragische Verlustkonto beider Seiten kommen.

Man ist über viele Jahre leicht geneigt gewesen, die Verbrechen am jüdischen und am polnischen Volke in einem Zusammenhang zu nennen, und es ist nicht zu leugnen, daß diese Gedankenverbindung für das polnische Prestige in aller Welt nicht ohne Bedeutung gewesen ist. Um so peinlicher ist es heute für die Warschauer Regierung, wenn im Zusammenhang mit der jüngsten Entwicklung in Polen und insbesondere mit den erneut erkennbar gewordenen antisemitischen Tendenzen nun in zahlreichen Ländern, nicht zuletzt in den Vereinigten Staaten, sehr heftig gegen diese neuen Erscheinungen protestiert wird. Dabei werden denn — wie jüngst bei einer in London stattgefundenen Feier anlässlich des 25. Jahrestages des Aufstandes im Warschauer Getto — die Maßnahmen des Gomulka-Regimes gegen die polnischen Staatsbürger jüdischer Herkunft scharf gegeißelt und in den Verbänden jüdischer Kriegsteilnehmer wird sogar festgestellt, die Gestapo habe ihr grausames Werk der Judenvernichtung in Polen nicht durchführen können, wenn nicht im Unterbewußtsein des polnischen Volkes eben jener Antisemitismus besonders ausgeprägt vorhanden gewesen wäre, und wenn sich nicht Schergen gefunden hätten, die dieses Massaker begünstigt hätten.

Es darf nicht wundern, daß das offizielle Polen sehr hart reagiert und sich bemüht, derartige Stimmen abzuwerten. So hat denn auch auf einer Vorstandssitzung der Partisanenorganisation „Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie“, dessen Vorsitzender, der Innenminister der polnischen Regierung, General Moczar, dieses Thema aufgegriffen und erklärt, heute versuche „der internationale Zionismus“, der große Entschädigungssummen von Bonn erhalten habe, die von den Deutschen an den Polen begangenen Verbrechen zu rechtfertigen und erkläre perfide die Polen zu Mitschuldigen.

Natürlich traten auf dieser Sitzung zahlreiche Redner auf, die behaupteten, daß in der Okkupationszeit zahlreiche Polen der verfolgten jüdischen Bevölkerung geholfen hätten. Das dürfte ebenso zutreffend sein wie die Feststellung, die hinsichtlich des latenten polnischen Antisemitismus heute von jüdischen Organisationen im westlichen Ausland getroffen wird. Wenn jedoch General Moczar vor einem „schändlichen Flirt Israels mit der Bundesrepublik“ spricht, dann vermögen derartige Schlagworte historische Tatsachen nun einfach nicht zu wiederlegen, und auch der polnische Innenminister müßte wissen, daß die dunklen Wolken, die wie schwarze Zugvögel über dem Lande der Geschichte lagern, sich einmal verziehen.

Will man aber zu einem fruchtbaren Zusammenleben auf dem Boden von Recht und Toleranz gelangen, so erscheint es notwendig, daß bei einer Bestandsaufnahme alle beteiligten Völker sich zu ihren Fehlern in der Vergangenheit bekennen. Nur auf dieser Grundlage wird es dann möglich sein, einen Weg für ein friedliches Miteinander zu finden. General Moczar ist schlecht unterrichtet oder spricht wider besseres Wissen, wenn er von einer drohenden Gefahr spricht, die „durch das Vorhandensein der Bundesrepublik und ihrer Politik der Rache und des Revisionismus“ für die Polen gegeben sei.

So wie General Moczar das Vorhandensein eines Antisemitismus in Polen wegwischen möchte, so will er auch die Tatsache nicht wahrhaben, daß das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Polen nur deshalb noch nicht wieder normalisiert werden konnte, weil die Polen die Beute der deutschen Gebiete aus einem Kriege als legalen Besitzstand gewertet wissen wollen, obwohl in diesem Kriege Hitler und Stalin in offener Übereinkunft gehandelt haben.

## Nicht alle Polen denken wie Gomulka

### Persönliche Begegnung vermittelt den deutschen Friedenswillen

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenen hat nach Veröffentlichung des Memorandums des „Bensberger Kreises“ eine eigene Erklärung veröffentlicht, die in der polnischen Presse, wie nicht anders zu erwarten, Ablehnung erfahren hat. Wir haben uns mit dem Sprecher dieser Arbeitsgemeinschaft, dem Bundestagsabgeordneten Clemens Riedel, über diesen Komplex unterhalten und veröffentlichten nachstehend seine Stellungnahme zu den von uns gestellten Fragen.

OB: „Die ersten Reaktionen auf die Erklärung der deutschen Heimatvertriebenen Katholiken liegen bereits vor. Das Organ der „Pax“-Vereinigung, „Slowo Powszednie“, also einer pseudokatholischen und stalinistischen Gruppe hat Ihre Erklärung als Einmischung in innerpolnische Belange bezeichnet. Es handle sich — so „Slowo Powszednie“ — um deutsche Träume von einer polnischen Halbkolonie und einer europäischen Friedensordnung unter deutscher Hegemonie. Wie stehen Sie zu diesen Vorwürfen?“

Riedel: „Bei Äußerungen der polnischen Presse wird immer global von einer polnischen Stimme, als ein Ausdruck der Denkweise des polnischen Volkes gesprochen. Ich bin der Auffassung, daß man hier sehr differenzieren muß.“

### Die „Finsterlinge“

#### Polnische KP-Führung war gewarnt

Wie aus einem Artikel der „Trybuna Ludu“ hervorgeht, ist der polnischen KP-Führung bereits vor fünf Jahren die Existenz einer Gruppe von Ideologen und Soziologen bekannt gewesen, die an polnischen Universitäten in antimarxistischem Sinne gewirkt und sich für eine auch „ideologische Koexistenz“ mit dem Westen eingesetzt habe.

Für den internen Gebrauch habe diese Gruppe bereits 1964 unter dem Titel „Das Modell des Parteifunktionärs“ eine Ausarbeitung herausgebracht, in der polnische KP-Funktionäre als „Finsterlinge“, „Dogmatiker“ und „Schematiker“ bezeichnet, die marxistische Ideologie als „von einer Krise zerfressen“ hingestellt und einem „intellektuellen Marxismus“ das Wort geredet worden war, der von Wissenschaftlern, nicht aber von Parteikadern weiterentwickelt werden sollte.

Zumal wir es hier mit einem Blatt zu tun haben, dessen Herausgeber, Boleslaw Piasecki, „Führer“ der polnischen Falange war, vor 1939 Judenpogrome inszenierte, wie er es ja auch noch heute tut. Er grüßte nicht nur mit erhobener Hand, sondern er soll sogar jüdische Mitbürger der Gestapo ans Messer geliefert haben.

Wir wissen ja auch, daß in Polen weder Meinungs- noch Pressefreiheit besteht. Was unsere Erklärung anbelangt, so enthält sie keine Einmischungsversuche in polnische innere Angelegenheiten. Sie bringt lediglich prägnant einen Sachverhalt zum Ausdruck, nämlich wie die deutschen Heimatvertriebenen Katholiken das deutsch-polnische Verhältnis sehen. Unsere Erklärung ist kein Gegenmemorandum zu dem des sogenannten Bensberger Kreises und stellt auch keine Bedingungen. Darin ist lediglich die Rede von Voraussetzungen enthalten.“

OB: „In der Erklärung heißt es u. a.: ‚Gerechtigkeit verpflichtet uns zur Wiedergutmachung für das den Polen zugefügte Unrecht.‘ Soll man das einseitig verstehen?“

Riedel: „Nein. Das ist eine konkrete Aufgabe für kommende Friedensverhandlungen, in denen auch der Ablauf der Nachkriegszeit, z. B. Nutzung des deutschen Vermögens durch die Polen, mitberücksichtigt werden muß. Die Sicherstellung der Existenzrechte Polens in einer europäischen Friedensordnung, da sehen wir das Land Polen, das sich augenblicklich in einer kolonialartigen Abhängigkeit von Sowjetrußland befindet und dessen Außenpolitik vom Krenl bedeutend mitgesaltet wird — als Subjekt vollkommen freier Natur der Völkerordnung.“

OB: „Bei allen unseren Bemühungen, — so heißt es in der von Ihnen mitverfaßten Erklärung weiter — ‚können wir uns nicht der Tatsache verschließen, daß heute ein Dialog in Freiheit leider nicht möglich ist.‘ Nun wissen Sie ja selbst, daß in Warschau Studenten demonstrierten, die sich als Marxisten bezeichneten. Schließen Sie einen Dialog mit liberalen Kommunisten in Zukunft aus?“

Riedel: „Natürlich muß man jetzt und später mit allen gesprächsbereiten Polen sprechen, also mit den dort lebenden Generationen. Ich erblicke in den polnischen Studentenunruhen — die man nicht mit den Randalierern vom SDS vergleichen kann — eher eine unmittelbare Äußerung des polnischen Volkes, wie es z. B. auch bei den Millenniumsfeiern vor 2 Jahren, als eben diese polnische Jugend sich versöhnungsbereit zeigte, der Fall war. Ich erinnere auch an die Vorkommnisse in Danzig und Oliva, Stettin und bitte, erst neulich brachte die „Trybuna Opolska“ einen Artikel gegen die Oppelner Studenten. Hierin wurde diesen Studenten vorgeworfen, daß sie nicht die polnische Staatsräson honorieren. Das heißt doch im Klartext: nicht so über die Oder-Neiße-Linie denken, wie Herr Gomulka es eben möchte. Und wenn da noch von ‚Einflüssen westdeutscher Propaganda‘ und ‚prodeutschen Aufschriften‘ im Studentenviertel Oppels die Rede ist, so ist doch hier der Versöhnungswille offenkundig.“

Es gibt also Möglichkeiten, und man muß diese nutzen, um zum Gespräch zu kommen und auch unseren Standpunkt plausibel zu machen. Eines möchte ich aber betonen: geläuterte oder halbe Kommunisten gibt es nicht! Beim Kommunismus handelt es sich um eine totale Weltanschauung, die den Menschen und seine Handlungsweisen voll in Anspruch nimmt.“

OB: „Dürfen wir die Erklärung weiter zitieren?: Wir suchen... die gesellschaftliche, geistige, politische, wirtschaftliche, finanzielle und technische Zusammenarbeit, vor allem persönliche Begegnungen. Ist das aber heute überhaupt möglich?“

Riedel: „Aus meiner letzten Definition ist nicht zu schließen, man könnte nicht mit den Polen sprechen, weil es gesellschaftspolitische und strukturelle Unterschiede gibt. Vielmehr bin ich durchaus der Überzeugung, daß die vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen, die ja auch von Regimepolen angestrebt werden, auch Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen geben, die dem polnischen Volk auf die Dauer einen Eindruck des Friedenswillens und des Willens zur ehrlichen Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik vermitteln werden. Das sind Dinge, die sich aus den Anforderungen des Tages ergeben und die man selbstverständlich nicht propagandistisch forcieren kann. Damit will ich sagen, daß es sich um einen langwierigen Prozeß handelt, der aber im Ergebnis sich eines Tages lohnen wird.“

# Plant der Kreml doch ein zweites Ungarn?

## Die Krise zwischen Moskau und Prag ist noch keineswegs beigelegt

Nicht nur in Prag herrscht Besorgnis über die Spannung zwischen dem neuen Regime und Moskau, Warschau, Ost-Berlin und Budapest. Auch in den westlichen Hauptstädten fragt man sich, ob die Sowjets es auf ein zweites „Ungarn“ angelegt haben oder lediglich darauf, die aufsässige CSSR durch Druck und Drohung wieder auf Vordermann zu bringen.

Westliche Experten und östliche Diplomaten verweisen auf die Befürchtung Moskaus, daß das liberalisierte Dubcek-Regime einen politischen Einbruch in das strategische „Eiserne Dreieck“ Ost-Berlin, Warschau, Prag verursachen und statt dessen eine Achse Belgrad, Prag, Bukarest entwickeln könnte, wobei es fraglich wäre, ob Budapest sich dann nicht früher oder später dort anhängen und damit das ganze sowjetisch dominierte Warschaupaktssystem ins Schwanken bringen könnte. Das Mißtrauen der Sowjets wird in Moskau nachweislich von abgehalfterten Novotny-Leuten geschürt, die beispielsweise nach der Absetzung des früheren Verteidigungsministers Lomski den Kreml in der Auffassung bestärkt haben, daß die Zuverlässigkeit der CSSR-Armee als Warschaupakt-Bestandteil nun nicht mehr gewährleistet sei. Dieses Argument haben die Sowjets als willkommenen Vorwand für eine eventuelle „kalte Gleichschaltung“ Prags im Verlaufe eines Warschaupakt-Frühjahrsmanövers mit sowjetischen, polnischen, tschechoslowakischen, ostzonalen, ungarischen und bulgarischen Truppen im süd-polnisch-schlesisch-böhmischen Raume aufgegriffen. Sie haben mit dem Hinweis auf den „lange vorausgeplanten Termin“ auch die Prager Einwände gegen dieses Manöver zurückgewiesen und zunächst einmal ihre eigenen sowie polnische, ostzonale und ungarische Verbände rund um die CSSR aufmarschieren lassen. Zugleich hat die Sowjetische und sowjetzonal Propaganda Behauptungen über eine angebliche westdeutsche politische und militärische Unterstützungsabsicht für einen ebenfalls angeblich geplanten tschechischen

„Umsturzversuch“ in Prag hochgespielt, offenbar um auch einen aktuellen internationalen Vorwand für ein Eingreifen parat zu halten. Dieser Zusammenhang erklärt nach Ansicht westlicher Experten auch die neuerdings von Moskau so abrupt verstärkte internationale Kampagne gegen die Bundesrepublik. Sie ist ein Teil der Isolierungsoperation gegenüber Prag.

Dem Dubcek-Regime haben die Sowjets seine wirtschaftlichen Ausbruchversuche — die Ankündigung bedeutender künftiger Uranverkäufe an westeuropäische Industriestaaten, die geheimen Kreditverhandlungen mit der EWG und der Weltbank — als politische Todsünden und als Beweise einer antisowjetischen Kabale angekreidet. Hierzu gehören auch die Kontakte zwischen den USA und Prag hinsichtlich der

Rückgabe der bei Kriegsende von den Amerikanern konfiszierten tschechischen Goldbestände (20 Millionen Dollar) gegen Ersatz des in der CSSR seinerzeit verstaatlichten amerikanischen Eigentums (40 Millionen Dollar), die bereits im November vorigen Jahres mit einem amerikanischen Kompromißvorschlag eingeleitet worden waren. Die Dubcek-Regierung hat jetzt in einer förmlichen Note diesen Kompromiß zurückgewiesen und in ihr die forschende Forderung auf 20 Millionen Dollar Ersatz an die Amerikaner gerichtet. Es bleibt nun abzuwarten, ob der Kreml den Tschechen diese Demonstration politischer Kompromißlosigkeit gegenüber den USA seinerseits mit Nachsicht honorieren oder dem freiheitsbegierigen Hradschin mit einem diesmal kommunistischen „München“ aufwarten wird. Zu erwarten ist jedenfalls der Versuch Moskaus, die bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der CSSR gegen das neue Prager Regime auszuspielen und es auf diese Weise wieder auf den moskowitzischen Kurs zurückzuzwingen.

# Moskaus Einfluß auf Polens Armee

## „Russen“ und „Partisanen“ halten sich die Waage

Das Revirement an der Führungsspitze der polnischen Volksarmee, das mit der „Beförderung“ des bisherigen Verteidigungsministers Marschall Marian Spychalski zum Staatsratsvorsitzenden ausgelöst wurde, stellt sich nach dem Urteil maßgeblicher NATO-Fachleute als ein politisch bedeutsamer Vorgang dar.

Schon als Spychalski den Posten des Oberbefehlshabers freimachte, um die mehr repräsentative Funktion des Staatsratsvorsitzenden zu übernehmen, suchten die „Partisanen“ — Polens scharf antisemitischen Nationalkommunisten — ihren Mann, den stellvertretenden Verteidigungsminister und Chef der Territorialen Landesverteidigung, Grzegorz Korczynski, in diese Stellung zu bringen. Das scheiterte jedoch am Einspruch der Sowjetunion. Darum avancierte ein Kompromiß-Kandidat, der bisherige Generalstabschef, Divisionsgeneral Wojciech Jaruzelski zum Minister. Man nimmt an, daß er sich an die Seite der „Russen“ stellen wird, jener Offiziere, die von der Sowjetunion nach Polen abkommandiert wurden.

## Kurz gemeldet

Das Bundespostministerium hat die weitere Verwendung des Poststempels der Landsmannschaft Schlesien „Schlesien bleibt deutsch“ nicht gestattet mit dem Hinweis, daß der Stempelaufdruck ein „Politikum“ darstelle, das nach der Postordnung nicht erlaubt sei. Auch der Ersatz „Schlesien ist deutsch“ wurde von der Post abgelehnt.

Mehr als 300 Juden sind allein in der letzten Woche mit offizieller Erlaubnis aus Polen nach Israel ausgewandert. Auf Grund der antisemitischen Tendenzen besteht unter den 20 000 in Polen lebenden Juden starke Besorgnis.

Die Polnische Woche der West- und Nordgebiete, die in diesem Jahre zum elften Male begangen wird, verzeichnet keine Veranstaltungen überregionalen Charakters.

Dr. Orlinska, im Majorsrang stehende jüdische Prominentenärztin, hat in Warschau jetzt Selbstmord begangen.

Mit einem Rücktritt des Bundespräsidenten wird jetzt nicht mehr gerechnet. Vielmehr dürfte Heinrich Lübke bis Ende 1969 im Amt bleiben. Gegen ein Junktim von Rücktritt und Verfassungsänderung zu Gunsten einer einmaligen Siebenjahres-Amtsperiode mehren sich die Bedenken in allen Parteien.

# Es wird fleißig weiter „gesäubert“

## Jetzt sind in Polen die Filmschaffenden an der Reihe

Auf Weisung des Gomulka-Regimes ist nun auch eine „Säuberung“ des polnischen Filmschaffens mit ausgesprochen antisemitischer Tendenz eingeleitet worden. Aleksander Ford, der „Vater des polnischen Films“, wurde aus der Partei ausgestoßen und seines Amtes als Direktor der Film-Schule in Lodz entbunden. Das gleiche Schicksal traf seinen Vertreter Jon Rybkowski. Beide sind jüdischer Herkunft. Ford wurde es insbesondere zum Vorwurf gemacht, daß er gemeinsam mit der Berliner CCC-Film Arthur Brauner in Berlin den in Breslau spielenden Film „Der achte Wochentag“ nach dem Roman von Marek Hlasko hergestellt hat, der die Verhältnisse in der Hauptstadt Schlesiens realistisch in einem düsteren Licht zeigte. Der Film wurde niemals in der Volksrepublik Polen aufgeführt. Er wurde von den Spielplänen der polnischen Filmtheater abgesetzt, nachdem die sowohl antideutsche als antisemitisch eingestellte „Partisanen“-Organisation des Innenministers Moczar gegen diesen Film protestiert hatte. Rybkowski wurde beschuldigt, er habe die Lage der polnischen Zwangsarbeiter in Deutschland allzusehr „beschönigt“.

jüdische Bevölkerung, nicht aber gegen das „arische“ polnische Volk richteten — wurde auch diese „Säuberung“ durch einen polemischen Artikel in dem Juristen-Organ „Prawo i Zycie“ (Recht und Leben) eingeleitet. Am 7. April erschien in dieser Zeitschrift ein „Kommentar“, in dem behauptet wurde, die polnische Filmschule sei unter der Leitung von Ford und Rybkowski „vor die Hunde gegangen“. Das polnische Filmschaffen müsse überhaupt „von allen schädlichen Auswüchsen gesäubert“ werden. Neben einigen „guten“ Filmen seien in der Hauptsache „gestaltungsmäßig geradezu unbeholfene oder schlechte Filme“ produziert worden.

Gleichzeitig rückte der „Russe“ Jozef Urhanowicz, Chef der politischen Hauptverwaltung und Mitglied der Zentralkommission zur Parteikontrolle, zum stellvertretenden Minister der Verteidigung auf. Er ist damit nun zum „Kontrollleur Nummer 1“ im Auftrage des Kremles geworden, nachdem Generalinspekteur Jerzy Bordzilowski, der diese Aufgabe bisher wahrzunehmen hatte, in den Ruhestand trat. Anno 1900 als Kind russischer Eltern in dem damals zum Zarenreich gehörenden Teil Polens geboren, diente Bordzilowski bis 1943 in der Roten Armee und wurde dann zur polnischen Hilfstuppe abgeordnet. Seine Pension wird er in seiner eigentlichen Heimat verzehren.

Zum Nachfolger Bordzilowskis als Generalinspekteur stieg ein bisheriger Stellvertreter, Divisionsgeneral Tadeusz Tuczapski, auf, ein reinblütiger Pole, der jedoch mit den „Russen“ sympthatisiert. Als Stellvertreter wurde ihm der „gemäßigte Partisan“ Brigadegeneral Jozef Stebelski — bisher Stabschef im Wehrbereich Pommern — an die Seite gegeben. Dafür erfuhr der Kommandeur des wichtigsten Wehrbereichs Warschau und frühere Chef des schlesischen Wehrbereichs, der 49jährige Divisionsgeneral Czeslaw Waryszak, Sproß einer russischen Adelsfamilie, seine Beförderung zum Waffeninspekteur; ihm unterstehen alle Arsenal und Rüstungsbetriebe. Sein russischer Landsmann, Divisionsgeneral Zygmunt Huszuza, übernahm den Warschauer Wehrbereich. Und auch der neue Inspekteur der Luftlandtruppe, Brigadegeneral Edwin Rozlubirski — bis jetzt Kommandeur der 6. pommerschen Luftlandedivision — scheidet „Russe“ zu sein. Die Führungspositionen in der Marine und in den Raketen-Einheiten halten die „Russen“ seit langem besetzt.

Wie die NATO-Fachleute feststellen, sind die Einflüsse der „Russen“ und der „Partisanen“, zu denen neben Divisionsgeneral Grzegorz Korczynski auch Divisionsgeneral Boleslaw Focha — ebenfalls stellvertretender Verteidigungsminister — gehört, somit weiterhin ausgeglichen. Sie halten sich die Waage, was freilich bedeutet, daß die Kommandogewalt der Polen über ihre Streitkräfte noch stärker eingeschränkt ist als zum Beispiel die der Tschechen über ihre Armee. Moskau kann gewiß sein, daß ihm die Truppen Warschaus nicht aus der Hand gleiten. Der Kreml wird auch künftig seine Leute im polnischen Führungsgang setzen. Wolfgang Adler

# Eine Alternative zum Verzicht

## Persönliche Begegnung dient Abtragung überholten Mißtrauens

Trotz der politischen Schwierigkeiten der europäischen Einigung rücken die europäischen Völker durch Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Verkehr, Handel, Strategie, Verträge und menschliche Kontakte immer enger zusammen. Auch die Völker Ost- und Mitteleuropas blicken mit zurückgedämmter Begeisterung auf eine mögliche europäische Einigung. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß dabei die Eigenart der Völker nicht ausgelöscht werden darf: weder in Westeuropa noch jenseits der Oder und Neiße.

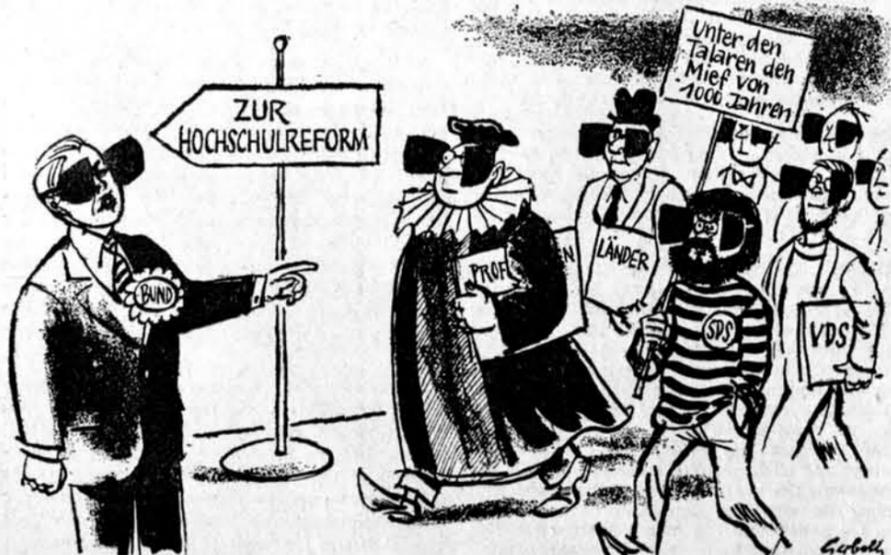
gelingt, eine vertrauensvolle Grundlage für die Gestaltung einer besseren Zukunft zu finden. Schon aus diesem Grunde wäre es falsch, unseren Nachbarn kurzlebige Verzichtes vorzugaukeln. So wie es nicht unsere Absicht sein kann, sieben Millionen Polen, die in den deutschen Ostgebieten leben, teilweise umzusiedeln oder sie in einen einheitlichen deutschen Nationalstaat einzufügen, kann man umgekehrt auch deutschen Volksgruppen, die an ihrer Heimat festhalten wollen und den Millionen Deutschen, die dort noch leben, die Menschenrechte nicht verweigern. Im Zuge einer europäischen Friedensordnung muß nach einem möglichen Weg gesucht werden, um gewaltige geschichtlich gewachsene Gegensätze so zu lösen, daß die beteiligten Völker zustimmen können.

Was sollte daran hindern, daß am Rande nationalstaatlicher Kerngebiete sich auch auf internationalem europäischem Territorium Gruppen von verschiedener Nationalität zum gemeinsamen Aufbau zusammenschließen? Eine solche Alternative ist für den unrealistisch, der an der europäischen Einigung verzweifelt und für den, der expansive polnische Nationalstaatsgrenzen in eine Zeit hinein fixieren will, in der diese Grenzen nicht mehr die Bedeutung von heute haben werden.

Eine Verwirklichung dieses noch utopisch anmutenden Gedankens allerdings ist nur dann möglich, wenn sich die Sowjetunion bei den wachsenden Sorgen an ihrer Ostflanke mit einer echten europäischen Friedensordnung, die ihre Interessen nicht gefährdet, anstelle labiler Hegemonie an ihrer Westgrenze zufrieden geben könnte. Eine solche Lösung würde sicherlich auch gemeinsame europäische Investitionen für den wirtschaftlichen Auf- und Umbau dieses Raumes begünstigen.

Wir brauchen neue Strukturen für das Zusammenleben auch mit unseren östlichen Nachbarn, und ein Aufbauwerk, an dem Fachkräfte, Wissenschaftler, Techniker, Ingenieure und Kaufleute mitwirken, würde allein durch die persönliche Begegnung der Abtragung des Mißtrauens ebenso dienen wie einer dauerhaften Friedensordnung in diesem für Europa so lebenswichtigen Raum.

Wie bereits bei der „Säuberung“ im polnischen Zentralverlag — hier wurden Direktoren und Mitarbeiter jüdischer Herkunft besonders deshalb gemäßregelt, weil sie in der „Großen Polnischen Enzyklopädie“ historisch zutreffend ausgeführt hatten, daß sich die unmenschlichen nazistischen Ausrottungsmaßnahmen gegen die



„Würden die Herren Beteiligten zunächst bitte die Scheuklappen ablegen!“

Zeichnung: Gerboth in „Bonner Rundschau“

## Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Hugo Welms  
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner  
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.  
Postcheckkonto für den Vertrieb: Postcheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84.  
Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten. Postcheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postcheckamt Hamburg.

Druck: Gerh. Rautenberg, 295 Leer. Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser  
**KOMMENTAR**

**Allardt in Moskau**

L. N. — Der neue Botschafter der Bundesrepublik, Allardt, ist vor wenigen Tagen im Kreml empfangen worden. Keineswegs als der Repräsentant eines Staates von fast 60 Millionen Menschen, sondern sehr fein abgestuft — so, wie man den Vertreter eines kleineren Landes behandelt. Nicht Andrej Gromyko, der Außenminister, hat Helmut Allardt, den neuen Botschafter, empfangen. Dieser mußte sich zunächst mit dem Stellvertreter des sowjetischen Außenministers begnügen. Auch mit der Überreichung des Beglaubigungsschreibens an den Staatspräsidenten Podgorny nimmt man sich in Moskau Zeit.

Man geht sicherlich nicht fehl, wenn man hierin eine bestimmte politische Absicht und eine Taktik der Sowjets vermutet. Einmal möchte man zeigen, daß es nicht allzu dringlich ist, den neuen Mann aus Bonn zu sehen. Dann aber dürfte auch die politische Entwicklung im Vorfeld der sowjetischen Westgrenze es dem Kreml tunlich erscheinen lassen, Bonn auf die Warteliste zu setzen. Niemand wird glauben, daß man auf diese Weise den neuen Mann aus Bonn „garkochen“ könnte, und die Sowjets dürften mit der Zeit auch zu der Erkenntnis kommen, daß man die zwischen den beiden Völkern anstehenden Probleme nicht mit „protokollarischen Abwertungsversuchen“, sondern nur dadurch zu lösen vermag, daß man aufgeschlossen an diese Fragen herangeht. Nur wenn man hiervon ausgeht, ist Gromykos Mitteilung, er wolle das persönliche Gespräch zu „einem günstigeren Zeitpunkt“ nachholen, mehr als eine Redewendung.

**Der Stoph-Brief**

D. O. — Es ist ein interessantes Zusammenspiel: hier die außerparlamentarische Opposition, die sich mit allen Mitteln gegen eine gerechte Lösung der Notstandsfrage und damit gegen die Ablösung der Vorbehaltsrechte der Westalliierten stemmt, von Pankow aus jetzt wieder einmal ein Brief des Herrn Stoph, der nicht anders als eine unqualifizierte Einnischung in die innenpolitischen Verhältnisse der Bundesrepublik gewertet werden kann. Ganz abgesehen davon, daß doch gerade in Ost-Berlin die Notstandsfrage in einer Weise geregelt ist, die eigentlich unsere Protestierer auf die Barrikaden bringen müßte.

Für unsere Begriffe ist es sinnlos, mit den Machthabern in Pankow zu polemisieren. Sobald es um konkrete Dinge geht, steckt man drüber sofort zurück. Man erinnere sich an den seinerzeit vorgesehenen Redneraustausch. Und so dürfte es auch hier zweckdienlich sein, auf dieses Schreiben des Herrn Stoph selbst dann nicht zu antworten, wenn uns hier wieder ein „Immobilismus“ vorgeworfen werden sollte.

Herr Stoph weiß viel zu genau, daß mit den Notstandsgesetzen keineswegs die Demokratie ausgeschaltet werden soll, und daß es hier noch weniger um die Vorbereitung zu einem Kriege geht. Es geht darum, den Bestand der irreführenden Demokratie sicherzustellen und jeden Angriff abzuwehren. Ganz gleich, von welcher Seite er kommen könnte. Und das dürfte es sein, was Herrn Stoph ein Haar in der Suppe finden läßt.

**Kein Opportunismus**

R. S. — Der Vorsitzende der SPD, Außenminister Brandt, hat im Hinblick auf das schlechte Abschneiden seiner Partei bei den Wahlen in Baden-Württemberg erklärt, bei der SPD werde die Tatsache, daß viele Wähler aus dem Personenkreis der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge ihr nicht mehr die Stimme gegeben haben, keine „opportunistischen Reaktionen hervorrufen“. Vielmehr werde die SPD „den als richtig erkannten Weg konsequent und glaubwürdig weitergehen“.

Die Heimatvertriebenen haben auch keinerlei „Opportunismus“ erwartet, sondern sie hegen vielmehr den Wunsch, daß die große Partei der Sozialdemokraten sich zu jenen ostpolitischen Grundsätzen bekennt, die der verstorbene 1. Vorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, hinsichtlich der Behandlung der Oder-Neiße-Frage aufgestellt hat. Wir möchten meinen, daß, wenn die SPD zu diesen Grundsätzen zurückfindet, die Heimatvertriebenen hiervon nicht nur mit Interesse Kenntnis nehmen, sondern eine derartige Einstellung auch bei ihren Überlegungen an Wahltagen berücksichtigen werden.



Berliner Kommunisten am Bonner Beethoven-Denkmal: in die Hand, die Noten der Freiheit schrieb, wurde die rote Fahne der Unfreiheit gesteckt. Foto: dpa

**Was hält die Jugend von unserem Staat?**

Die Versäumnisse von zwei Jahrzehnten zahlen sich heute aus

Vor wenigen Tagen haben die im Bundestag vertretenen politischen Parteien die außerparlamentarische Opposition zur Überprüfung ihres politischen Standortes aufgefordert. Dabei erklärte namens der SPD deren Fraktionsvorsitzender Helmut Schmidt, die das parlamentarische System bejahenden Kräfte innerhalb der außerparlamentarischen Opposition müßten sich jetzt entscheiden, ob sie Einfluß innerhalb der bestehenden Parteien gewinnen oder ob sie selbst eine neue Partei bilden wollten. Nach Helmut Schmidt vermag weder die FDP marxistische Konzepte als Opposition im Bundestag zu vertreten noch könne sich die Sozialdemokratie zu einer Partei marxistischer Gesellschaftspolitik zurückverwandeln lassen.

Diese Äußerungen sind besonders interessant im Zusammenhang mit dem Auftreten bestimmter Teile der Studentenschaft. Inzwischen rumort es bereits auch bei den Schülern. Das alles ist nur zu verstehen, wenn man — wie Bundesforschungsminister Stoltenberg in der Hochschuldebatte des Bundestages feststellte — „das Wirken dieser relativ kleinen, aber lautstarken Gruppe von Hochschullehrern“ berücksichtigt. Minister Stoltenberg hat seine Erkenntnis keineswegs am Bonner grünen Tisch gewonnen, denn Gerhard Stoltenberg war selbst Universitätsdozent. Ob seiner mutvollen Worte sollte es nun nicht wundern, wenn Vertreter dieser radikalen Studentenschaft die Forderung nach einer Entfernung des Dozenten Stoltenberg stellen würden. Denn nichts ist diesen Kreisen peinlicher als eine vom Wissen um die wahren Zusammenhänge getragene Bekundung. Es muß dem Minister hoch angerechnet werden, daß er einmal den Mut hatte, den Finger auf diese Wunde zu legen und Kritik zu üben an jenen Hochschullehrern, deren „politisches Engagement sich auf die periodische Unterzeichnung von Protestresolutionen gegen Bonn beschränkt“. Stoltenberg ließ es nicht bei dieser Feststellung, er diente auch mit konkreten Angaben, etwa mit dem neuerlichen Manifest gegen die Notstandsverfassung. Hier finden wir wieder eine Phalanx linksradikaler Hochschullehrer — natürlich sind Abendroth und Flechtheim dabei. Der gleiche Professor Abendroth, der auch bei jener Karl-Marx-Feier in Trier das Wort ergriff, die mit dem Besuch des sowjetischen Botschafters Zorapkin beehrt wurde. Und „Monitor“ brachte dann Abendroth wieder in alle Stuben. Aber bleiben wir bei jenem Manifest, in dem es heißt, die Bundesregierung wolle sich diktatorische Gewalttätigkeiten verschleppen, und sie sei bereit, die Bundeswehr gegen das eigene Volk einzusetzen. Von wo hat man das nicht alles schon einmal gehört, und ist es jenen Hochschullehrern nicht peinlich, im Tenor der Kommunisten aus Pankow gegen einen Staat zu hetzen, von dem sie am Ersten eines jeden Monats pünktlich ihr Gehalt beziehen?

Von den Studenten zu den Schülern und von den linksradikalen Professoren und jenen Gymnasiallehrern, die ihren Schülern — entgegen der Weisung des Kultusministers — schulfrei geben, damit sie in Bonn zusammen mit der aus Berlin angereisten antiparlamentarischen Opposition und den Politiks aus Ulbrichts SED gegen die Notstandsgesetze demonstrieren können. Und da die meisten dieser 14- und 15-jährigen nichts von dieser Materie verste-

hen, betrieben sie diese Protestaktion als eine Art rheinischen Klamauks und Karnevals. Welch vernünftig denkender Lehrer darf sich wundern, wenn die 14-jährigen, denen die Teilnahme an der „Demonstration“ nicht gestattet wurde, sich auf den Schulhof zum Proteststreik niederhocken. Sie mögen sich bei jenen Kollegen bedanken, die ihnen diese Suppe eingebrockt haben.

Bei einem derartigen Verhalten gewisser Kräfte, denen die Erziehung und Bildung unserer Jugend anvertraut ist, darf man sich einfach nicht wundern ob der Erscheinungen, mit denen wir uns seit Monaten herumplagen müssen. Gewiß, man kann die Schuld hierfür nicht ausschließlich bei Schule und Universität suchen, und ob der Interesslosigkeit, die sich heute in so manchem Elternhaus breitmacht, ist es eigentlich erstaunlich, daß der überwiegende Teil der deutschen Jugend von diesen Zeitererscheinungen nicht angekränkt wurde. Diese Jugend ist im Grunde ohne eine echte Bindung an die Gemeinschaft, in der sie lebt, aufgewachsen. Die Väter, oft enttäuscht vom politischen Leben, meiden jedes Engagement, peifen auf Gemeinwohl und Gemeinwohl und befinden sich auf einer ständigen Jagd nach Ertrag und Erfolg.

Gewiß, die Väter erinnern sich noch der Zeit, da sie sich für diesen Staat engagierten. Sie erinnern sich aber auch noch daran, daß sie hierfür nicht selten um Ruf und Existenz gebracht wurden, während der Nachbar von ne-

benan, der zwar öffentlich nie dabei war, aber dennoch — oder gerade deshalb — beste Geschäfte machte. Sie erinnern sich an die Zeit, da die Bindung an den Staat restlos demontiert wurde. Ein Staatsbild ging in Trümmern, nicht zuletzt auch deshalb, weil das Engagement für die Gemeinschaft überstrapaziert und schlechten Zielen dienstbar gemacht worden war. Aber berechtigt dies dazu, heute nun dem Staat nur noch eine soziale Nachwächterfunktion zuzubilligen? Diese Väter, die auch diese Bundesrepublik aus den Trümmern der Jahre nach dem Kriege wieder mitaufgebaut haben, haben es sehr oft — und nicht selten auch bewußt — unterlassen, ihre Kinder, Söhne und Töchter, an den Staat, an die Gemeinschaft heranzuführen und sie auf jene Pflichten aufmerksam zu machen, die jeder Staatsbürger dem Staatsvolk gegenüber hat.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß auch die Organe des Staates selbst über viele lange Jahre keinen sonderlichen Wert darauf gelegt haben, der Jugend ein Staatsbewußtsein zu vermitteln. Hier ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß man unter dem Trauma des 30. Januar gehandelt hat. Dabei steht dieses Datum für die Zeit des Nationalsozialismus, der sein besonderes Recht auf die Erziehung und Bildung der Jugend angemeldet hatte. Wollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, eines Rückfalls geziehen zu werden, wenn man die Jugend lehrte, daß ein gesundes Staatsbewußtsein, so wie es das Volk für sich in Anspruch nimmt, auch von der deutschen Jugend verlangt werden muß.

**Der Grund für politischen Bandscheibenschaden**

Wenn es sich für die Jugend schon nicht mehr lohnte, für diesen Staat zu leben, dann wenigstens — so denken nicht wenige — soll eben der Nachwächterstaat doch jene Funktionen erfüllen, für die er gerade gut genug ist.

In einer Analyse heißt es, die Söhne versuchten die Väter heute zu übertrumpfen, gerade weil sie so wenig Engagement auf seiten der Väter erleben. Diese Jugend lebt in der in Elternhaus und Schule eingeübten Konsumenthaltung — und der Konsument kennt keine Autorität. So ist denn auch für die radikalen „Reformer“ unter den Studenten die Universität tatsächlich zu einem staatlichen Warenhaus für Ausbildung, keineswegs für Bildung geworden. Wie Christoph Wiedmann mit Recht schreibt, ist „Ausbildung das Rüstzeug, um in der beängstigenden Konkurrenzgesellschaft nach oben zu kommen. Der Staat hat dieses Mittel zu persönlichem Vorwärtkommen in Form von Hochschulen bereitgestellt. Allein in dieser Dienstleistung für die Studenten besteht der Zweck der Hochschulen. Entsprechend zweckrational sind sie einzurichten, also ohne die Autorität der Lehrenden und Forschenden und mit weitgehender Mitbestimmung der Konsumenten... Was für die Universität, gilt mutatis mutandis für den Staat“.

Es ist betrüblich festzustellen, daß sowohl Schule wie Hochschule in ihrem Ausbildungspragmatismus und in ihrer politischen Indolenz

in erstaunlichem Maße versagt haben. In der Tat werden Staatsbürgersinn und kritisches politisches Bewußtsein nicht mit wirklichkeitsfernen Rationen über Grundrechte und demokratische „Spielregeln“ entwickelt, sondern nur durch begriffliche und geschichtliche Übung und vor allem eben durch das Vorbild des Engagements. Dort aber, wo das Vorbild sich darin erschöpft, Proteste gegen unsere demokratische Ordnung zu fabrizieren und zu unterzeichnen, darf man sich nicht wundern, wenn die Schüler anders als die Lehrer und die Studenten nicht besser als die Professoren sind.

Soll man zum Schluß noch fragen, ob es sinnvoll ist, sich über die Massenflucht in die politische Anonymität und über den gesellschaftspolitischen Zynismus zu wundern, wenn — wie nach 1945 — die demokratische Umerziehung weitgehend als eine Art nationaler Entmannung praktiziert worden ist. Wenn heute selbst gute und besorgte Demokraten über das mangelnde Engagement der Jugend für den Staat besorgt sind und auf das mangelnde Staatsbewußtsein hinweisen, dann sollte man hier nicht die Jugend für schuldig erklären, sondern man muß darauf hinweisen, daß eben die Persilscheinmoral zweier Jahrzehnte eine der wesentlichsten Ursachen dafür ist, daß sich in unserer Jugend und in unserem Volke so auffallend viele Bandscheibenschäden gegenüber der allgemeinen politischen Einstellung bemerkbar machen.

# Verzinsung der öffentlichen Baudarlehen

Aus Rückflüssen Aufbaudarlehen für Wohnungsbau / Neue Mittel für Ausgleichsfonds

Durch das Wohnungsbauprüfungsgesetz 1968 dessen Beratungen nunmehr im Bundestag abgeschlossen sind, wird eine Vielzahl neuer Maßnahmen zur Fortführung des sozialen Wohnungsbaues getroffen. Kernstück dieses Gesetzes ist die Einführung einer Verzinsungspflicht für öffentliche Baudarlehen.

Mittel, die vor dem 1. Januar 1957 als öffentliche Baudarlehen bewilligt worden sind (Aufbaudarlehen sind keine öffentlichen Baudarlehen!), sind künftig mit einem Zinssatz bis höchstens 4 vom Hundert jährlich zu verzinsen, soweit nicht eine Zinserhöhung vertraglich ausgeschlossen ist. Würde infolge der höheren Verzinsung die für die Wohnungen des Gebäudes zulässige Durchschnittsmiete um mehr als 0,35 DM je Quadratmeter Wohnfläche monatlich erhöht werden, so wird die höhere Verzinsung

Die für das Wohnungs- und Siedlungswesen zuständigen obersten Landesbehörden treffen nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt, von dem an die höhere Verzinsung verlangt werden kann. Die darlehensverwaltende Stelle hat bei der Erhöhung des Zinssatzes die neue Jahresleistung für das öffentliche Baudarlehen in der Weise zu berechnen, daß der erhöhte Zinssatz und der Tilgungssatz auf den ursprünglichen Darlehensbetrag bezogen werden; ein Verwaltungskostenbeitrag bis zu 0,5 vom Hundert ist auf den Zinssatz nicht anzurechnen. Die Zinsleistungen sind nach der Darlehens-Restschuld zu berechnen und die durch die fortschreitende Darlehensstilgung ersparten Zinsen zu erhöhten Tilgungen zu verwenden.

Die darlehensverwaltende Stelle hat dem Darlehensschuldner die Erhöhung des Zinssatzes, die Höhe der neuen Jahresleistung sowie den Zahlungsabschnitt, für den die höhere Leistung erstmalig entrichtet werden soll, schriftlich mitzuteilen. In der Mitteilung ist darauf hinzuweisen, daß die neue Jahresleistung nur insoweit geschuldet wird, als durch sie die für die Wohnungen des Gebäudes zulässige Durchschnittsmiete nicht um mehr als 0,35 DM bzw. 0,30 DM je Quadratmeter Wohnfläche monatlich erhöht wird. Die höhere Leistung ist erstmalig für den nach dem Darlehensvertrag maßgeblichen Zahlungsabschnitt zu entrichten, der frühestens nach Ablauf von zwei Monaten nach dem Zugang der Mitteilung beginnt.

Sind vor dem 1. Januar 1960 neben oder an Stelle eines öffentlichen Baudarlehens Zins- und

Tilgungsbeihilfen aus öffentlichen Mitteln für ein zur Deckung der Gesamtkosten aufgenommenes Darlehen bewilligt worden, so kann die Bewilligungsstelle die Zins- und Tilgungsbeihilfe so weit herabsetzen, daß der Darlehensschuldner für das Darlehen eine Verzinsung bis höchstens 4 vom Hundert jährlich auf den ursprünglichen Darlehensbetrag selbst zu erbringen hat.

Die künftig vom Hauseigentümer geschuldete höhere Verzinsung kann dieser in gewissem Umfang durch Erhöhung der Mieten auf die Mieter abwälzen. Die Mitteilung der Mieterhöhung hat durch schriftliche Erklärung des Vermieters an den Mieter zu erfolgen. Die Erklärung ist nur wirksam, wenn in ihr die Erhöhung berechnet und erläutert worden ist.

Durch die Einführung einer Verzinsung der öffentlichen Baudarlehen mit in der Regel vier Prozent fließen dem Ausgleichsfonds wegen der Wohnraumhilfemittel künftig etwa 40 Mill. DM zusätzlicher Zinseinnahmen zu. In späteren Jahren wird dieser Betrag absinken. Das Wohnungsbauprüfungsgesetz 1968 ändert das Lastenausgleichsgesetz dahin ab, daß aus diesen Rückflüssen Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau vergeben werden müssen. Dies ist von erheblicher Bedeutung, weil nach geltendem Recht (die 20. Novelle bereits als gültig betrachtet) Aufbaudarlehen nur noch bis zum 31. Dezember 1969 vergeben werden können. In der Gesamtrechnung bedeutet die zusätzliche Zinseinnahme eine Anreicherung des Ausgleichsfonds um etwa 160 Millionen DM. NH

## 20. LAG-Novelle im Bundestag verabschiedet Bundesrat muß noch zustimmen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Deutsche Bundestag hat am 17. Mai die 20. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. In verschiedenen Erklärungen der Fraktionen wurden einige Verbesserungen gutgeheißen, die vom Kriegsschädenaussschuß, vom Vertriebenenausschuß und vom Haushaltsausschuß über die Regierungsvorlage hinaus vorgeschlagen wurden.

Am 14. Juni kommt die Novelle zur zweiten Lesung vor den Bundesrat. Ungewiß ist zur Stunde noch, ob die Vertretung der Länder den Vermittlungsausschuß anrufen wird. Es wird aber allgemein angenommen, daß dies nicht der Fall sein wird. Von den Finanzministern der Länder war nämlich beim ersten Durchgang der Wunsch geäußert worden, von der Mitfinanzierung der angehobenen Unterhaltungshilfe befreit zu werden. Wird der Vermittlungsausschuß nicht anrufen, so kann das 20. Änderungsgesetz zum LAG im Juli verkündet werden.

Kernpunkt der neuen Novelle ist eine Anhebung der Unterhaltshilfe. Ihre Erhöhung und einige andere Aufbesserungen treten rückwirkend ab 1. Juli 1967 in Kraft:

Die Unterhaltshilfe, die bisher 190 DM betrug wird auf 205 DM erhöht.

Der Kinderzuschlag wird von 65 auf 70 DM angehoben.

Der Ehegattenzuschlag wird von 120 DM auf 135 DM angehoben.

Der Zuschlag für die ehemals Selbständigen ist in sechs Stufen gestaffelt, er liegt zwischen 40 und 100 DM.

nur insoweit geschuldet, als dieser Betrag nicht überschritten wird. Mittel, die nach dem 31. Dezember 1956, jedoch vor dem 1. Januar 1960 als öffentliche Baudarlehen bewilligt worden sind, sind gleichermaßen mit höchstens 4 Prozent zu verzinsen; an die Stelle einer Quadratmeter-Mieterhöhung von 0,35 DM tritt in diesem Fall jedoch der Grenzwert von 0,30 DM. Die Zinsanhebung gilt grundsätzlich nicht für öffentliche Baudarlehen, die zum Bau von Eigenheimen, Kleinsiedlungen, Kaufeigenheimen, Eigentumswohnungen oder Kaufeigentumswohnungen gewährt worden sind.

## Neue Vorschriften bei Familienbuch-Anträgen

Bei der Ausstellung von Familienbüchern auf Antrag werden ab Juli 1968 einige neue Vorschriften eingeführt. So muß künftig die Anlegung eines Familienbuches auf Antrag dem Standesamt I in Berlin-West mitgeteilt werden. Mit dieser Maßnahme sollen die standesamtlichen Unterlagen aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße ergänzt werden. Das ostdeutsche Standesamtsarchiv erfährt dadurch eine wesentliche Bereicherung. Möglicherweise wird die Mitteilung auch auf jene Familienbücher ausgedehnt, die bereits seit 1958 auf Antrag im Bundesgebiet und Westberlin ausgestellt worden sind. Dann erst könnte von einer umfassenden und lückenlosen Registrierung beim überörtlichen Standesamt I in Berlin-West die Rede sein.

Bei Anfragen der Standesämter an die zuständige Heimatortskartei im Zusammenhang mit Familienbuchanträgen soll ferner angegeben werden, wo die Betroffenen am 1. September 1939 gewohnt haben. Nur bei Erwähnung dieses Stichtagsdatums ist eine ordnungsmäßige Überprüfung gewährleistet.

Neu ist auch die Vorschrift, daß der Standesbeamte die Anlegung des Familienbuches ablehnen muß, wenn er bei Eheschließung die Angaben zur Person als nicht für erwiesen ansieht. Wenn andere zu beurkundende Personenstandsangaben nicht ausreichend nachgewiesen, unvollständig oder nicht erwiesen sind, muß diese Tatsache in den Familienbüchern besonders vermerkt werden. Der Hinweis kann zum Beispiel lauten: „Die Angaben über das Kind konnten nicht nachgewiesen werden.“

Schließlich kann auf die Anhängen von Personen, die in das Familienbuch eingetragen werden müssen, verzichtet werden, wenn sie noch

nicht 16 Jahre alt sind. Das Familienbuch wird in der Regel beim Standesamt des Wohnsitzes angelegt. Voraussetzung ist, daß die Ehe der Beteiligten außerhalb des Bundesgebietes oder des Landes Berlin geschlossen worden ist. Außerdem muß ein Ehegatte oder der Antragsteller Deutscher sein. Den Antrag kann jede Person stellen, die in das Familienbuch einzutragen ist, nämlich die Ehegatten, ihre Eltern und die Kinder. hvp

## Beschäftigte Rentner haben Rückerstattungsanspruch

Da alle Rentempfänger, deren Rentenbezug 1966 oder früher begonnen hat, ab 1. Januar 1968 einen zweiprozentigen Beitrag zur Rentnerkrankenversicherung leisten, müssen beschäftigte Rentner darauf achten, daß ihnen dieser Beitragsabzug von ihrer Krankenkasse erstattet wird. Wenn diese Rentner nämlich eine versicherungspflichtige Beschäftigung als Angestellter oder Arbeiter ausüben, fallen sie nicht unter die Rentnerkrankenversicherung, obgleich ihnen auch zunächst zwei Prozent ihres Rentenzahlbetrages einbehalten werden. Dieser einbehaltene Beitrag ist von der Krankenkasse zurückerstattet, bei der das Mitglied versichert ist. Die Erstattung geschieht kalendervierteljährlich, erstmalig im April 1968.

Allen Rentnern, die wegen einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gegen Krankheit versichert sind, ist daher dringend zu raten, bei ihrer zuständigen Krankenkasse die Rückerstattung anzumelden. pgz

## Liebe Leser Liebe ostpreussische Landsteute

Hier ein Hinweis für alle Leser, die uns einen Antrag für Abbuchung Ihres Bezugsgeldes von Ihrem Bank- oder Postcheckkonto gegeben haben:

Auf das „Wort an unsere Leser“ in Folge 19, letzte Seite, sind uns so viele Zuschriften und Abbuchungsaufträge zugegangen, daß wir Ihnen für Ihr Verständnis und für Ihr Vertrauen herzlich Dank sagen möchten. Leider ist es uns nicht möglich, jeden Auftrag auf Abbuchung des Bezugsgeldes einzeln zu bestätigen. Viele dieser Bezieher haben nur vergessen, uns bei dem Abbuchungsauftrag ihr Bankkonto oder ihre Postchecknummer aufzugeben. Hier war in jedem Fall eine Rückfrage nötig, ebenso nach dem Termin, bis zu dem die Bezugsgebühr bereits bezahlt war. Wir haben unserem Schreiben an Sie eine frankierte Postkarte beigelegt. Einige Ihrer Antworten stehen noch aus. Bitte schicken Sie uns diese Karte sobald wie möglich, damit alle Arbeiten rechtzeitig erledigt werden können.

Alle unsere Leser, die ihre Genehmigung gegeben haben, daß die Bezugsgebühr ab 1. Juli in Form einer Lastschrift auf Ihr Bankkonto oder Postscheckkonto eingezogen wird, dürfen in der Zeit vom 10. bis 16. Juni die Bezugsgebühr nicht mehr an das Postamt oder den Briefträger entrichten, sonst würden sie den doppelten Betrag für den Monat Juli bezahlen.

## Wenn Sie Urlaub machen . . .

Wir bitten Sie in unserem Hinweis in der Folge 19 darum, die Bezugsgebühr für die Zeit Ihres Urlaubs weiter zu entrichten, das heißt, das Ostpreußenblatt nicht abzubestellen. Wir sagten Ihnen, daß wir gern bereit sind, Ihnen die Zeitung wie gewohnt in Ihre Wohnung zu stellen zu lassen; außerdem aber an Ihre Urlaubsadresse ein zweites Exemplar im Streifenband zu senden, ohne daß Mehrkosten für Sie damit verbunden sind. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit an Ihrem Urlaubsort das Ostpreußenblatt, wenn Sie es gelesen haben, an interessierte Nicht-Ostpreußen oder an Landsleute, die ihre Heimatzeitung noch nicht halten, weiterzugeben. Auf diese Weise werben Sie mit für das Ostpreußenblatt.

Wir danken Ihnen heute noch einmal herzlich für Ihr Verständnis und für Ihr Vertrauen und hoffen, daß Sie weiterhin viel Freude an Ihrer Heimatzeitung haben werden.

Das Ostpreußenblatt  
Redaktion und Vertrieb

## So kann man's auch machen

Unter dem 11. Mai, Seite 20, wenden Sie sich an Ihre Leser und ich möchte dazu folgendes sagen:

So wie ich in den ersten Tagen des Monats die Rundfunkgebühr direkt auf der Post einzahle, bezahle ich am gleichen Tag die Beiträge für die Zeitungen, die wir durch die Post beziehen. Nach einigem Staunen der Beamten: „Warum so früh?“ haben sie sich jetzt daran gewöhnt. Es ist nur ein Gang zur Post nötig und die Stammkarte kommt gar nicht erst in die Hände des Zustellers. Wäre das nicht auch eine Möglichkeit, den Abbestellungen zu begegnen?

Margarete Holzweiß  
3388 Bad Harzburg, Mühlengasse 1a

## Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Mit den stattgefundenen Vorkonferenzen, Teilbesprechungen und Zwiesgesprächen der kommunistischen Parteien, bei denen sie seit Anfang des Jahres die Lage ihrer Länder erörterten, befaßt sich in einem ausführlichen Artikel der

### OST-WEST KURIER

Köln, 18. Mai 1968

„Reformisten“ und „Großmacht-Chauvinisten“ in offenem Gegensatz

Wer ist „reformistisch“? Wer ist „Großmachtchauvinist“? Jugoslawien bekennt sich offen zu seinen Reformideen und hält wirtschaftspolitisch sorgsam seine Position zwischen Ost und West. Rumänien bekennt sich nicht unbedingt zu diesem titoistischen Modell. Die Prager Reformer haben viele eigene Gedanken, die allerdings stets auf den „überschaubaren Raum“, auf die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaftskräfte Rücksicht nehmen. Alle zusammen aber wollen keineswegs die Rückkehr zur Markt- und Unternehmerwirtschaft, sondern erstreben durch Reformen die Stärkung der „liberalisierten“ sowjetsozialistischen Planwirtschaft.

„Großmachtchauvinisten“? In der sowjetstaatlichen Frühzeit beschuldigten Ukrainer die Moskauer Großbrussen dieser Haltung. Heute fliegen die Beschuldigungen des Großmachtchauvinismus zwischen dem Kreml und Peking wie Ping-Pong-Bälle hin und her. Es ist nun keineswegs zu leugnen, daß die drohende Wolke der rumänischen Alleingänge und der Prager Dynamik sowjetische Intervention heißt.

Mögen aber auch Truppen bereitgestellt sein, so möchten die Sowjets heute der Welt dennoch nicht das Schauspiel der Niederwalzung sowjetsozialistischer Eigenregungen in den Schwesterländern und Bruderparteien geben. Das Parallelogramm der Kräfte ist auf den „eigenen Weg“ ausgerichtet, auf Freiwilligkeit, auf Reform.

Eine Führungsgruppe im Kreml denkt heute intensiv an die rotchinesische Führung und würde es vermutlich vorziehen, daß im ostmitteleuropäischen Hinterland lieber Reformen durchgeführt werden — an Stelle von offenen oder unsichtbaren Revolten. Es wird sich in den nächsten Wochen und Monaten erweisen, ob Moskau die Kunst der lockeren Zügelführung und des guten Zuredens erlernt hat. Sonst könnte es tatsächlich geschehen, daß die Manövrierefähigkeit des Kreml in einem wichtigen Augenblick der Weltpolitik nicht gewährleistet wäre. Otto Rudolf Lieb

Die drei Fraktionen des Berliner Abgeordnetenhauses haben sich positiv zu einem Vorschlag des Senats geäußert, am 17. Juni auf eine Kundgebung auf dem John-F.-Kennedy-Platz zu verzichten. Dazu schreibt die

### Markische Zeitung

Berlin, 15. Mai 1968

Trauerspiel

Statt der traditionellen Kundgebung zum Tag der deutschen Einheit soll in diesem Jahr eine Sitzung des Abgeordnetenhauses abgehalten

werden. In dieser Sitzung soll der Regierende Bürgermeister oder eine noch auszuwählende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens sprechen.

Das muß belämmern. Der Tag der deutschen Einheit hätte gerade in diesem Jahr mit einer machtvollen Kundgebung begangen werden müssen. Denn immer mehr wird klar, daß das Problem der deutschen Einheit in der Weltöffentlichkeit vergessen wird, und daß man über diese Frage zur Tagesordnung übergeht. Andere Probleme verdunkeln den politischen Horizont. Ja, selbst im eigenen Vaterlande agitieren bestimmte Kräfte in einer Weise, wonach die nationale Einheit der Deutschen, wenn überhaupt, nur ein „untergeordnetes Problem“ sei.

Wenn nunmehr auch von offizieller Seite an die Stelle einer machtvollen Demonstration eine parlamentarische Feierstunde gesetzt wird, verschlägt es jedermann die Sprache.

Die Landsmannschaften in Berlin, im Berliner Landesverband zusammengeschlossen, sind über diese Vorgänge bestürzt. Dr. Hans Matthee, der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes, wendet sich daher in einem Aufruf an die Berliner, in dem es heißt, daß das, was am 17. Juni in aller Öffentlichkeit zu sagen gewesen wäre, die Berliner in einer machtvollen Demonstration anläßlich des Tages der Deutschen am 1. September in der Waldbühne sagen werden. Dr. Matthee ruft alle Berliner auf, am 1. September an der Seite der Vertriebenen an das Weltgewissen zu appellieren, auch dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht zuzugestehen.

Alle Verbände, die bisher die Feiern des 17. Juni unterstützten, sind aufgerufen, die Demon-

stration am Tag der Deutschen zu ihrer eigenen zu machen. Niemand wird uns in unserem Ringen um nationale Einheit unterstützen, wenn wir uns nicht selbst in die erste Reihe der Kämpfer für das Recht des deutschen Volkes stellen, sein Schicksal selbst bestimmen zu können.

Zum Ergebnis der Landtagswahlen in Baden-Württemberg schreibt

### Überfließen

Wiesbaden, 9. Mai 1968

Kritisch Stellung genommen

In politischen Kreisen Bonn wird nachdrücklich unterstrichen, daß die bisher im Stuttgarter Landtag vertretenen Parteien einen Sitzanteil von 90,5 % behauptet haben. Für die Verschiebungen innerhalb dieser Gruppe und zur vierten Partei hin werden verschiedene Gründe genannt, von denen die folgenden Beachtung verdienen:

Von nicht geringem Gewicht dürften Zweifel an der Entschlossenheit mancher politischen Gruppierungen gewesen sein, in den Fragen der Wiedervereinigungspolitik unmißverständlich zwischen unzumutbaren Verzicht und verhandlungslähmenden Themen zu unterscheiden. Hier wird in den Stellungnahmen insbesondere an gewisse Ausführungen und Beschlüsse erinnert, die z. B. auf dem SPD-Parteitag in Nürnberg zur Oder-Neiße-Frage und dem Verhältnis zu Pankow gemacht bzw. geäußert wurden. Auch das Verhalten kirchlicher Kreise mit ihren Denkschriften und der Massenmedien zu nationalpolitischen Fragen dürfte Auswirkungen auf die Entscheidung des Wählers gehabt haben.

# Meisterschaft und Vollendung

## Der Maler und Holzschneider Hans Orlowski

Es ist merkwürdig und tröstlich, daß große Künstler sich auch durch ihren Tod nicht von uns entfernen. So ist es auch mit dem Maler und Holzschneider Hans Orlowski, dem geborenen Insterburger, dessen Todestag sich am 3. Mai zum erstmaligen jährte. Seine Werke wirken weiter, mit ihnen seine Persönlichkeit.

Was es dafür in jüngster Zeit an weithin sichtbaren Zeichen gibt, das teilte uns Marianne Orlowski, die Witwe des Meisters, vor einigen Tagen mit:

Eine schöne Ehrung wurde meinem Mann am 22. Februar zuteil, als ich statt seiner die Ehrenmedaille der Provinz Limburg (Belgien) in Empfang nehmen durfte, die von einer auf Pergament geschriebenen Urkunde begleitet war. Der Generalkonsul, Herr Goossenaerts, überreichte mir Medaille und Pergament im Rahmen eines äußerst herzlich verlaufenen Empfangs in der Belgischen Militärmission von Berlin.

Eine weitere Ehrung wurde meinem Mann in der Tschechoslowakei zuteil: Bei Abschluß der „Internationalen Holzschnitt-Ausstellung“ in Banská-Bystrica Ende Februar beschloß die internationale Jury eine „Ehrenvolle Erwähnung in memoriam Hans Orlowski“. Die von meinem Mann ausgestellten sechs Holzschnitte wurden von der Bezirks-Galerie für Kunst Banská Bystrica und von der National-Galerie Bratislava angekauft.

Die „Künstlergilde“ — Sitz Eßlingen — eröffnete am 5. April in der Neuen Residenz in Bamberg eine Jubiläumsausstellung zum zwanzigjährigen Bestehen, auf der jedes Mitglied mit drei Arbeiten vertreten sein kann, so auch mein Mann mit zwei Bildern in Mischtechnik und einem Farbholzschnitt.

Orlowski stand, als er im vierundsiebzigsten Lebensjahr abberufen wurde, im Zenith seines Schaffens. Er wollte nie alt genannt werden, er war es auch bis zuletzt nicht. Und wir sind überzeugt, daß auch sein Werk nicht altern wird. Freilich wird die Öffentlichkeit noch vieles nach-

holen müssen, was zu seinen Lebzeiten versäumt wurde. Im Ausland, vor allem in Belgien, ist er bekannt, wird er gefeiert, weniger in Deutschland — sogar in Berlin, wo er seit 1945 an der Hochschule für Bildende Kunst wirkte. Ist es nicht bezeichnend, daß die Ausstellung, die der „Förderkreis Kulturzentrum Berlin“ anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages veranstaltete, für die meisten Besucher eine große Überraschung bedeutete? Auch die, die ihn als Meister der Holzschneidekunst kannten, erfuhren damals zum ersten Mal, daß er auch ein großer Maler war.

Die „Kathedrale von Mecheln“ ist eines seiner malerischen Hauptwerke. — In glühender Farbgebung verwandelt er die Baumasse in lebendes Urgestein.

Ende vergangenen Jahres erschien der vierte Teil des Werkverzeichnisses, das alle graphischen Arbeiten der Jahre 1914 bis 1931 umfaßt und dessen Manuskript er noch selbst durchgesehen hat. In der Einleitung wird der Weg des jungen Künstlers geschildert, der nach zwei Bildveröffentlichungen in einer Berliner Kunstschrift 1920 von zwei belgischen Kunstschriftstellern entdeckt, gefördert und erstmals gedeutet worden ist.

Schon in jenem ersten Schaffensabschnitt schuf Orlowski großartige bibliophile Bücher mit Holzschnitt-Illustrationen zu dem in eigenen holzgeschnittenen Lettern selbst gesetzten und angeordneten Text. Davon befinden sich heute „Das jüngste Gericht“ im Kupferstichkabinett und „Die Seligpreisungen“ in der Kunstbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin. „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn“ in der Brüsseler Bibliothèque Royale, Hölderlins „Der dreizehnte Brief des Hyperion an Bellarmin“ im Hölderlin-Archiv der Württembergischen Landesbibliothek.

Solche Angaben sind wichtig für den, der den ganzen Orlowski kennenlernen möchte. In diesem Sinne werden wir in absehbarer Zeit unseren Lesern eine Übersicht über alle Werke des



Das Paar

Meisters geben, die sich in Museen und sonstigen öffentlichen Instituten befinden.

Diesmal schließen wir mit den Worten eines Freundes von Orlowski, Fritz Schwarzenberger, mit denen er das Werkverzeichnis 1914 bis 1931 einleitet:

Die reiche Schaffensperiode der zwanziger Jahre macht deutlich, wie Orlowski schon früh

die Sicherheit in der Anwendung seiner eigenen Ausdrucksmittel gewann. Sein Werk ist — als das eines sich selbst Erkennenden — zur Reife, Meisterschaft und Vollendung gelangt. Aus jedem seiner graphischen Blätter spricht die Ordnung der geistigen Dinge, wie sie sich in einer schöpferischen Phantasie widerzuspiegeln mag. M. Pf.



Die Gastlichen

aus dem Holzschnitt-Zyklus Das Jüngste Gericht

## KULTURNOTIZEN

**Das Ostpreußische Tagebuch von Hans Graf von Lehndorff**, der sachliche Bericht über seine Erlebnisse als Arzt nach Kriegsende in Königsberg, gehört zu den Büchern, die auf der 13. Internationalen Polnischen Buchmesse zurückgezogen werden mußten. Die Messe, die am vergangenen Sonntag in Warschau begann und bei der insgesamt 285 Aussteller vertreten sind, läuft bis zum 26. Mai. Zu den Werken, die von den polnischen Behörden beanstandet wurden, gehören außer dem Ostpreußischen Tagebuch Das Lexikon des Judentums, eine Soziologie des jüdischen Volkes, ein Buch über den Aufstand im Warschauer Ghetto, ferner einige Atlanten, Wörterbücher, eine Biographie über Mao Tse-tung und zwei Bände über die Sowjetunion.

**Martin Lassen aus Stümswalde, Kreis Pr.-Holland**, der heute als Gewerbe-Studienrat in Itzehoe an der Kreisberufsschule tätig ist, stellt zusammen mit O. Warnke Tafelmalerei und Skulpturen in Wiltser, Altes Rathaus, aus. Am vergangenen Wochenende eröffnete Museumsdirektor Schünemann (Itzehoe) diese Ausstellung, die bis zum 4. Juni täglich (außer Montag) von 15 bis 17 Uhr geöffnet ist, auch an den beiden Pfingsttagen. Wir werden den Künstler unseren Lesern in Kürze mit einigen Arbeiten vorstellen.

**Die Kulturreferenten des BdV** trafen sich am vergangenen Wochenende zu einer Arbeitstagung in Hamburg. Über die Ergebnisse dieser Tagung werden wir unseren Lesern berichten.

## Neue Bücher und Schallplatten

**Aurora. Eichendorff. Almanach 1967.** Regensburg 1967; Verlag Josef Habel. 112 S., mit Bildern und einer Notenbeilage.

Das schöne Jahrbuch der Eichendorff Stiftung zeigen wir in diesem Blatte besonders an, weil es einen beachtenswerten Beitrag des Königsbergers Dr. Erwin Kroll zum Thema „Eichendorff und die Musik“ enthält, dem der Verfasser als Notenbeilage Max Trapps handgeschriebene Komposition der Erinnerung (Ich höre ein Bächlein rauschen) beigeibt. Aber auch sonst enthält das Jahrbuch des Wichtigen genug: so aus der Kunstgeschichte die schön bebilderte Studie von Hubertus Lossow über die „Lukasbrüder“, ferner H. J. Lüthjens Berner Antrittsvorlesungen über „Eichendorff und Goethe“ und Dietmar Köhlers bedeutsame Studie über Wiederholung und Variation. Erwähnt seien abschließend die Bibliographie und die Besprechung von Neuerscheinungen.

**Meisterwerke der Musik — Werkmonographien zur Musikgeschichte.** Herausgegeben von Ernst Ludwig Waeltnier im Wilhelm-Fink-Verlag München. Je Heft 7,80 DM.

Mit drei von ausgezeichneten Sachkennern geschriebenen Bändchen hatte die Reihe verheißungsvoll begonnen. Musterhaft war vor allem die Monographie von Carl Dahlhaus über das erste Klavierkonzert von Brahms (Nr. 3). Uns liegen vor, da über das rein Fachliche hinausgehend, Stefan Kunzes Einführung in Mozarts g-Moll-Sinfonie und Alfred Dürrs Einführung in Bachs Weihnachts-Oratorium (Heft 6 und 8). Einer Geschichte der Entstehung und Einordnung in das Gesamtchaffen folgt jeweils eine sehr lebendige ausführliche Einführung in das Werk, die strenge Sachlichkeit und klare Faßlichkeit aufs glücklichste verbindet. So sind die Bändchen sowohl dem Musikfreund wie dem werdenden Musiker und dem erfahrenen Musik-erzieher von gleich großem Nutzen, zumal in den weiter folgenden Heften auch Kernwerke der zeitgenössischen Musik vorzüglich behandelt werden.

**Vivaldi-Renaissance.** Ein fast vergessener, einst von seinem Zeitgenossen J. S. Bach hochgeschätzter italienischer Meister, der durch Walter Kolneders Biographie wieder in sein Recht eingesetzt wurde, ist durch die Schallplatte auf dem besten Wege, populär zu werden. Als Beispiel sei die folgende Aufnahme genannt: Antonio Vivaldi, Concerti; „Musica Mundi“ des L.-Schwann-Verlages Düsseldorf (VMS 2017).

Wir haben allen Anlaß, die vorzügliche Aufnahme der fünf Konzerte mit dem ausgezeichneten Cello-Solisten Starek und dem Kölner Kammer-Orchester, wie auch die vorzügliche Einführung durch den Produktionsleiter Carl de Nys zu rühmen und zu empfehlen.

Zum Schluß lenken wir wieder zum heimatischen Ostpreußen zurück:

**Gottes Lob in Ostpreußen. Das Jahr im ermländischen Kirchenlied.** Gesungen von den Kauf-

beurer Martinsfinken (Leiter Ludwig Hahn). Auswahl, Zusammenstellung und Texte von Konsistorialrat Ernst Laws. Gräfe und Unzer Verlag, München. Hergestellt von der Deutschen Grammophon-Gesellschaft.



Diese schöne, wohl ausgewählte und sinnvoll angeordnete Schallplattenaufnahme sei allen denen empfohlen, denen das alte (katholische) Kirchenlied Ermlands am Herzen liegt. Aber auch der Protestant wird als Heimatfreund Freude haben an den frommen heimatlichen Singweisen, zumal die Art der Aufführung jede Eintönigkeit vermeidet. Die Glocke der Altstädtischen Pfarrkirche in Braunsberg läutet die Folge besinnlich ein und aus.

Joseph Müller-Blattau

**Werner Welzig, Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert.** 406 Seiten, Leinen, Alfred Kröner-Verlag Stuttgart, DM 15,—

Seit der Jahrhundertwende ist das deutsche Schrifttum auch für einen interessierten Beobachter nahezu unüberschaubar geworden. Die Vielzahl der Bücher, die in jedem Jahr auf der Frankfurter Buchmesse dem Publikum vorgestellt werden, läßt sich nur noch in dicken Wälzern registrieren. Wer am literarischen Leben der Gegenwart teilnehmen will, der bevorzugt in erster Linie Romane; weder Lyrik noch Dramen erreichen ein ähnlich großes Publikum. In unserem Jahrhundert hat man den Ausdruck Anti-Roman geprägt, denn für diesen Bereich der Literatur trifft der Sammelbegriff „Erzählende Prosa größeren Umfangs“ heute kaum mehr zu. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich der literarisch engagierte Laie auf dem Weg über ein Handbuch orientiert. Der Alfred Kröner Verlag legt einen solchen Band vor, in dem in knapper Form eine Fülle von Einzeluntersuchungen über Autoren und ihre Werke zusammengefaßt worden ist. Der Verfasser, Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte in Wien, hat es verstanden, trotz aller grundsätzlichen Bedenken eine vorläufige Bestandsaufnahme der Entwicklung des deutschen Romans in unserem Jahrhundert zu geben, die zwar noch keine allgemein gültigen Qualitätsmaßstäbe setzen kann, aber doch eine gute und umfassende Information über das Vorhandene bietet. RMW

Heilsberg

## Das Haus'che oder auf Abbau über Nacht

Die Fenster unseres Klassenzimmers in der Heilsberger Volksschule für Mädchen standen an diesem Sommertag weit offen. Draußen lachte die Sonne, und im nahen Fürstlichen Garten zwitscherte und trillerte es in allen Tönen. Das Fräulein Lehrerin saß vorne am Pult und las eine Geschichte vor. Ich nahm sowohl das Drinnen als auch das Draußen nur mit halbem Ohr wahr. Ich wälzte in meinem achtjährigen Kopf ein schweres Problem. Sollte ich nun oder sollte ich nicht...

Was hatte Ruth in der Pause gerade gesagt? Ein ganz neues Haus'che hatten sie und Waltraud sich hinter der Scheune gebaut. Man konnte nicht nur die Türe aufmachen und richtig hineingehen, es standen Bänke, ein Tisch und sogar ein selbstgezimmerter Schrank darin, und die Fensterläden konnte man natürlich auch aufmachen. Das mußte ich doch bestaunen gehen! Aber das Grundstück meines Onkels lag mindestens drei bis vier Kilometer vor der Stadt. Wenn ich nach Schluß erst noch nach Hause rannte, um meinem Mutchen Bescheid zu sagen — was ich vorhatte — dann würde das einen beträchtlichen Umweg und einen noch größeren Zeitverlust bedeuten. Ich hätte ja eine Nachricht hinschicken können. Aber Ilchen, die einzige aus der Nachbarschaft in meiner Klasse, fehlte ausgerechnet heute. Ach was, mein Mutchen würde sich schon denken können, wo ich war, zumal ich im Sommer öfter mit den beiden Kinschen auf deren 'Abbaugrundstück' mitging. Allerdings sind diese Ausflüge bisher schon Tage vorher besprochen worden, und Mutchen wußte dann ganz genau, daß ich nicht zum Mittagessen, sondern eben erst zum Abendbrot zu Hause sein würde.

Als es schließlich klingelte, war ich immer noch nicht mit mir einig. Die beiden warteten schon auf dem Hof.

„Na, kommst mit, nich?“ fragte Waltraud. „Wir kochen uns auch selber! Die Großen sind heute nämlich alle auf dem Feld.“

Das gab den Ausschlag. Vergessen waren alle Überlegungen und Ermahnungen. Wir hatten schon manches Mal alleine in Küche und Keller herumgewirtschaftet, wenn alle Erwachsenen auf dem Feld waren, und die beiden kannten meine Begeisterung für diese Art von Selbstständigkeit nur zu gut. Darum packte ich jetzt wortlos einfach jede an einer Hand, und so rausch es nur ging, hüpfen wir die ... zig Stufen zur Seilergasse hinab. Weiter unten auf dem Kirchplatz hörten wir auf zu rennen, um hinter der Stadt auf der Konnegger Chaussee wieder wie die Fohlen zu traben, daß Tafel, Griffel und Bücher im Tornister nur so hüpfen.

Lachend, prustend, fast außer Atem erreichten wir schließlich den Hof, der in der plötzlichen Stille zu schlafen schien. Aber da kam plötzlich mit lautem Getöse Nelly aus dem Tor geschossen und bewies somit, daß sie als Hüterin von Haus und Scheune hellwach war. Schwanzwedelnd zog sie sich nach der stürmischen Begrüßung auf ihren Posten vor der Haustür zurück.

„Nun kochen wir erst!“

Die praktische Ruth, die ja immerhin die Älteste von uns Gelichter war, machte sich bereits am Herd in der geräumigen Küche zu schaffen.

„Nein“, protestierte ich, „erst will ich das Haus'che sehen!“

„Weißt was“, meinte Ruth diplomatisch, „wir kochen hier und essen dann im Haus'che!“

„Aber alles von draußen holen“, beharrte ich.

„Na, dann rennt man, ihr zwei!“

Sie wußten genau, was ich wollte. Schon unterwegs hatten wir abgesprochen, was wir kochen wollten. Die beiden hatten vom eigentlichen Mittagessen, das auf dem Herd stand und nur hätte ein bißchen gewärmt zu werden brauchen, bis zu Schmandflöten alles mögliche vorgeschlagen. Ich aber bestand auf Krümel mit Eier, Bratkartoffeln und Salat, und ich bekam es — und alles von draußen! Im Hühnerstall legte mir Waltraud — meist noch warme — Eier in den hochgehaltenen Rock, im Garten schnitt sie frischen Salat, und ihre Lieblingsküh, die hinter der Scheune wiederkäuend ihre Mittagsruhe hielt, war gutmütig genug, nach einem leichten Schubser mit den nackten Zehen aufzustehen, um sich Melken zu lassen — alles Dinge, die mich als ‚Stadtperle‘ immer wieder neu begeisterten.

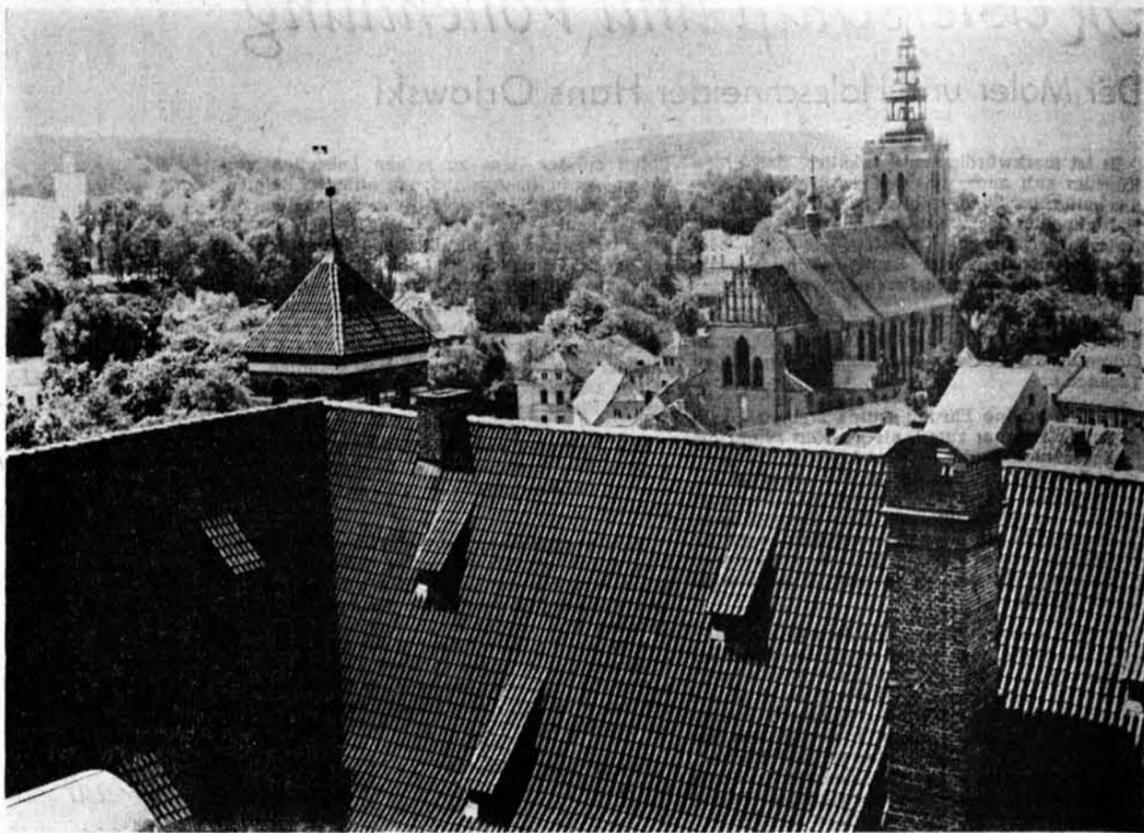
Später wurde das fertige Essen samt Geschirr in einem Korb zum Haus'che geschleppt. Und dann war ich plötzlich ganz außer mir: Das Haus'che stand in einer geschützten Ecke zwischen Scheune und Garten und war aus Brettern und Bohlen zusammengezimmert. Es war das schönste, das die beiden je gebaut hatten, und sie bauten jeden Sommer ein neues.

Ich kam nun recht in Bedrängnis. Was sollte ich bloß zuerst tun? Das Haus'che. Was sollte ich bloß zuerst tun? Das Haus'che. Was sollte ich bloß zuerst tun? Das Haus'che. Was sollte ich bloß zuerst tun? Das Haus'che.

Heilsberg

Blick vom Schloß auf die Kirche

Foto Archiv LMO



auch gar zu verführerisch in die Nase. Ich versuchte beides gleichzeitig und fannte mit dem vollen Teller ein paar mal außen herum. Dann mußte ich mich notgedrungen setzen, weil man innen nicht gut laufen, sondern nur bequem auf Bänken an drei Seiten um den Tisch herum sitzen konnte. Auf der vierten Seite stand nämlich der Schrank mit ‚großen‘ Tassen darin, aus denen wir die kuhwarne Milch tranken. Auf dem Tisch lag eine Decke, und an den Fenstern, die man von außen tatsächlich mit Läden schließen konnte, hingen bunte Gardinchen.

„Und das habt ihr alles ganz alleine gemacht?“ fragte ich ein bißchen miträusch.

„Na, nicht so ganz, der Josef hat uns auch ein paar Nägel reingeklopft.“

„Aha, der Josef! Da ich keinen älteren Bruder hatte, der mir bei solchen Arbeiten hätte helfen können, fühlte ich mich nicht im geringsten zum Konkurrenzkampf herausgefordert und stürzte mich jetzt mit Feuereifer unbelastet in unser Spiel. So mit der linken Hand liefen zeitweise auch noch die Schulaufgaben mit. Nach sonstigen Arbeiten in Hof und Feld gefragt, erklärten mir meine beiden Kinschen sehr

bestimmt, sie bräuchten heute nicht zu helfen, sie hätten doch Besuch.

So ganz dunkel schwante mir etwas, daß wohl nicht nur die Begutachtung und Besichtigung ihres Neubaus der Grund gewesen war, weshalb sie mir so zugesetzt hatten, mit ihnen zu gehen. Wie dem auch sein mochte — es ließ sich herrlich bei ihnen und mit ihnen spielen. Und das taten wir dann so intensiv, daß wir Zeit und Umwelt völlig vergaßen — bis schließlich meine Tante den Kopf zur Tür hereinsteckte und dann mit einem überraschten Ausruf auf eine der Bänke sank, weil sie in unserer ‚Wohnung‘ ja nicht stehen konnte.

„Ach, du liebes Gottche, Kind, du bist ja noch hier! Ich dacht, die beiden hätten dich all längst wieder abgebracht, Kinga, ihr seid aber auch! Ich kann doch nu nich weg, und der Josef ist nach Konneggen gefahren, bis der zurückkommt, ist es dunkel, und bis einer von euch wieder hier ist, wenn ihr jetzt losgeht, ist es auch stockfinster. Nei, nu bleibst hier über Nacht!“

Damit erhob sie sich und ging hinaus. Für sie war die Sache bereinigt. Ich wagte in diesem

Moment natürlich, ihr gegenüber mit der vollen Wahrheit herauszurücken.

„Aber ich will jetzt nach Hause“, jammerte ich meinen Kinschen vor, „mein Mutchen weiß doch gar nicht, wo ich bin.“

Allmählich wurde mir doch angst und bange.

„Nu grein man nich gleich“, meinte Waltraud treuherzig, „hat sie es bis jetzt gewußt, weiß sie doch sicher auch weiter.“

Das Haus'che war plötzlich gar nicht mehr interessant. Am liebsten wäre ich ganz alleine aufgebrochen, aber ich traute mich nicht wegen der hereinbrechenden Dunkelheit.

„Wenn der Papa da wäre“, sagte Ruth verworren. Ja, wenn — aber der war irgendwo im Krieg und konnte uns jetzt gar nicht helfen.

Das Abendessen blieb mir fast im Hals stecken. Später warf ich mich im Bett hin und her, wurde zwischen Traum und Wachen von Spukbildern geplagt und schreckte beim geringsten Laut in die Höhe. Daß uns die Tante die breiten Ehebetten überlassen hatte, damit wir auch wirklich zusammen schlafen konnten und Ruth und Waltraud jetzt wesentlich friedlicher als ich neben mir schlummerten, tröstete mich wenig. Die konnten gut schlafen, die waren ja zu Hause.

Endlich, endlich wurde es Morgen, und im Haus begann es sich zu regen. Als sich die ersten Sonnenstrahlen durch die Vorhänge stahlen, schlug plötzlich der Hund an, auf dem Kiesweg vor dem Fenster hörte ich ein Fahrrad und gleich darauf Stimmen. Ach, du liebe Zeit, jetzt konnte ich sie ganz deutlich unterscheiden: Die eine gehörte Gretchen, meiner älteren Schwester, die mich in dieser Herrgottsfrühe vor ihrem Arbeitsbeginn suchte. Das Rad ent-

Charlotte Kleemann

### Kuckucksruf

Ich bin ein grauer Kuckuck und hab kein eignes Nest. Ich juble durch den Sonnenschein, ich klage durch die Nacht allein nur immer meinen Namen als Sehnsuchtschrei nach dir.

fernte sich offensichtlich wieder, aber ich hörte sie noch rufen:

„Na, die kann was erleben!“

Auch ohne diese Prophezeiung war mir inzwischen völlig klar, was mich bei meiner Heimkehr erwarten würde.

Die Tante kam herein, umderten sie zu wecken.

„Aber, Kind“, meinte sie, „seiner gesch ver-stört, warum hast du bloß gestern nicht gesagt, daß keiner zu Hause bei dir was wußte? Nu ist es passiert! Dalli, sofort alle aufstehen! Sobald ihr fertig seid, wird angespannt, und wir fahren alle zusammen in die Stadt.“

Die Sache mußte natürlich noch vor der Schule bereinigt werden. Unterwegs in der letzten Ecke vor unserer Straße abzusetzen, denn ich wollte das Unwetter, das zu Hause über mich hereinbrechen würde, lieber alleine erleben.

Und es brach herein. Aber ich trug es mit Fassung — diesmal hatte ich es ja wirklich verdient.

Erna Treskat

Ursula K.

Kreis Johannisburg

## Mißglückter Pfingstausflug

Immer, wenn Pfingsten, das ‚liebliche Fest‘, naht, fällt mir ein Erlebnis aus meiner Jugendzeit ein. Ich wohnte damals in Drigelsdorf (Drygallen) im Kreis Johannisburg bei meinen Eltern. Meine Freundin Otti und ich beschlossen am ersten Pfingstfeiertag 1928, mit unseren Fahrrädern einen Ausflug nach Arys zu machen und in Budda einzukehren. Wer dort gewesen ist, weiß auch, wie schön es dort war: Wald und See. Damals waren wir beide noch jung und unternehmungslustig. Wir wollten in aller Frühe fahren, hatten darum unsere Wecker gestellt und so konnten wir auch die vereinbarte Zeit — vier Uhr — nicht verschlafen. Aber statt des erhofften Sonnenscheins war der Himmel mit Regenwolken bedeckt. Das konnte uns von unserem Vorhaben nicht abschrecken. Nach dem Motto: Wenn Engel reisen lacht der Himmel! schwangen wir uns auf unsere Fahrräder in der Hoffnung, daß sich das Wetter schon aufklären werde. Unsere Vorfreude sollte doch nicht umsonst gewesen sein!

Also ging die Fahrt los, auf der Chaussee durch den Drigelsdorfer Forst. Bis Arys waren es ungefähr 17 Kilometer. Zu beiden Seiten der asphaltierten Hauptstraße ging es durch den herrlichen, ausgedehnten Wald, der mit seinen Tannen, Kiefern und Birken im schönsten Maienschmuck stand. Dazu diese Stille und der würzige Duft! Das alles wollten wir aus Herzenslust genießen. Wir waren trotz des bedeckten Himmels frohgestimmt; ja, wenn man 18 Jahre alt ist, kann man doch nicht Trübsal blasen. Die Straße war fast menschenleer. Ein oder zwei Pferdefuhrwerke begegneten uns, von einem Auto keine Spur. Wer ist auch schon bei so früher Morgenstunde unterwegs?

Unser erstes Ziel war Schlagamühle. Das war ein Gut mit Wassermühle und Schleuse; der Schwenzekfluß floß durchs Gelände. Dort wollten wir rasten. Aber es kam anders, als wir es uns dachten. Wir radelten gemächlich nebeneinander, dackerten und hatten uns viel zu erzählen. Doch mit des Geschickes Mächten. Kurz und schlimm: Plötzlich löste sich die Lenkstange von meinem Rad und ich verlor den Halt; dabei fuhr ich meiner Freundin in das Vorderrad. Wir stürzten beide. Zwar blieben wir beide unverseht, aber die Speichen von Ottis Rad wurden bei dem Zusammenstoß stark verbogen. Da-

durch wurde ihr Vorderrad krumm und schief; an ein Weiterfahren war nicht mehr zu denken.

Zum Glück regnete es nicht, obwohl der Himmel glück wie vor es Wolken verdeckt war. Wir waren beide ganz verdattert, zumal Ottis Rad, das sie von ihrer Schwester geliehen hatte, von dieser am Nachmittag benutzt werden sollte. Nach Hause zu gehen, wagten wir mit dem beschädigten Fahrrad nicht — wir hatten Angst vor der erwarteten Schelte und der dazugehörigen Moralpredigt.

Das war also unsere Gedrängtheit! Nun standen wir beide niedergedrückt auf der Straße und dachten angestrengt darüber nach, wie wir aus unserer verdammten Lage herauskommen könnten. Die Angehörigen sollten von unserem Mißgeschick nichts merken. Plötzlich kam uns die Erleuchtung. Im Dorfe Drigelsdorf wohnte ein uns bekannter Mann, der sich auf Fahrräder-Reparatur verstand. Also machten wir schleunigst kehrt. Jetzt schoben wir unsere Räder. Fortwährend peinigten uns die Gedanken, ob unser Nothelfer schon aufgestanden sei, ob er überhaupt zu Hause wäre. Inzwischen fing es auch noch an zu regnen.

Wir hatten Glück: Als wir nach Drigelsdorf kamen, gingen wir sofort zu der Wohnung des Mannes, der uns aus der Schlinge ziehen sollte. Und — er war zu Hause. Währenddessen war es auch schon sieben Uhr geworden. Ihm, dem wir bekannt waren, schilderten wir unser Pech und baten ihn, ob er uns nicht helfen und das Fahrrad wieder in Ordnung bringen könne. Wir hatten Angst, er besah sich den Schaden und war bereit, ihn zu beseitigen. Uns beluden fiel ein Stein vom Herzen. Mit seinem Werkzeug, unter seinen geschickten Händen war der Schaden bald behoben. Nun konnten wir frohgemut nach Hause fahren und den Eltern, Geschwistern und Ottis Schwester von unserem wundervollen Pfingstausflug vorschwärmen.

Die Reparaturkosten waren nicht hoch — ich habe sie von meinem Taschengeld bezahlt, und unser Helfer hat uns nicht verraten. Nun sind seit unserem Ausflug gerade vierzig Jahre vergangen. Wer weiß, ob ohne unser Malheurchen mir dieser Tag so in Erinnerung geblieben wäre. Ich glaube kaum.

UNSERE HEILKRAUTER

# Die Meiers und der Majoran

Es ist mehrere Jahrzehnte her, daß mir bei einem Frühjahrsschnupfen entsetzlich die Nase lief.

„Ich krieg und krieg den Schnupfen nicht weg!“ So klagte ich der Nachbarin mein Leid. Die wußte nämlich immer einen Rat und kannte alle Heilpflanzen.

„Morgens und abends mit Mairanbutter einschmieren“, meinte sie, „dann wird die Nase schnell gesund!“

Mairanbutter? Davon hatte ich noch nie etwas gehört. Ich kannte aus meiner Kinderzeit im Samland ein Fräulein Meiran . . . Ehe ich fragte, hatte schon die Nabersche eine Erklärung gegeben:

„Also Mairanbutter, das ist Butter oder Schmalz oder Hammeltalg, mit Majoran durchgekocht. Denn weißt: Majoran ist nicht bloß gut für Wurst und Schmalz und Schweinsbraten — nein, das ist eine gute Arznei, fördert die Verdauung, wird auch für Wundsalbe gebraucht, na, und wenn wo einer kranke Ohren hat, dann muß er Majoran in Wasser kochen und den Dampf ins Ohr lassen. Ja, und dann: zerriebenen Majoran als Schiefke genommen, das vertreibt den Schnupfen wie nusch, aber sowas ist besser für das Mannsvolk, wir Weibsleute schmieren uns lieber mit Mairanbutter ein.“

Am gleichen Abend schon lag ich mit fettglänzender Nase und Stirn im Bett.

Eine Majoranstaude mit graugrünem Laub und hellen Blütchen fehlte bei uns zu Hause wohl in keinem Garten. Getrocknete Sträuße davon waren in jedem Landhaushalt und in mancher Stadtwohnung vorrätig. So konnte die Salbe schnell bereitet werden. Aber der Geruch war dermaßen scharf, daß ich oft niesen mußte und so bald nicht einschlafen konnte. Dabei kamen mir allerlei Gedanken:

Majoran und Mairan bezeichnete also die gleiche Pflanze, ebenso wie „Major“ und „Maier“ ursprünglich dasselbe bedeuteten, nämlich „der Größere“, das heißt der Höhergestellte. Mit „maior“ — lateinisch: größer — hängt der Monatsname Mai zusammen, benannt nach Maia, der Göttin des Wachstums. Ihr mag im alten Rom die Majoranpflanze geweiht gewesen sein, ebenso wie in Griechenland der Aphrodite, deren Priester und Salbenträger Amarakos beim Verschütten seiner Spezereien in einen Majoranstrauch verwandelt wurde.

Im Mittelalter war der „Maier Domus“, zu deutsch der „Hausmaier“, Verwalter am Kaiser-



Majoran

Diese Zeichnung wurde dem Falken-Buch Die farbige Kräuterfibel von Ingrid Gabriel entnommen. (Falken-Bücherei, Band 245) Ausführlicher Hinweis auf das ansprechende Bändchen in Kürze

Königs- oder Fürstenhof, zunächst ein Hausverwalter, später ein Gutsverwalter. Besonders in westdeutschen Gebieten ging der Titel allmählich auf alle Güterverwalter, Pächter und Vorarbeiter über. Bei uns in Ostdeutschland hieß der Vorarbeiter „Kämmerer“ und dieser Titel hatte an den Fürstenhöfen dasselbe bedeutet wie „Maier“, nämlich Haus- und Kammerverwalter.

In unseren östlichen Provinzen waren „Meier“ die Aufseher der Milchwirtschaft. Nach ihnen wurden die Betriebe, in denen Milch verarbeitet wurde, „Meiereien“ genannt. In Westdeutschland dagegen bedeutete „Meierei“ ganz etwas anderes: einen Pächterhof, mancherorts heute noch „Meierhof“ genannt. In Frankreich und England sind „Maire“ oder „Mayor“ die Bürgermeister.

So kam mir in schlafloser Nacht, während mein verschnupfter Kopf immer klarer wurde, alle mögliche Schulweisheit und manches sonst Gehörte in den Sinn. Ich stellte fest, daß die Vorfahren der Meiers, gleich ob mit „ei“ oder „ai“, „ey“ oder „ay“ geschrieben, beachtliche Posten bekleidet hatten und besonders tüchtige Menschen waren.

Also hatte jener Regimentskommandeur in Königsberg vor Jahren unrecht, als er den Namen geringschätzig behandelte, obgleich einer der besten und beliebtesten Majore im Regiment auch Meier hieß. Mit der Tochter eben dieses Majors Meier hatte ein Leutnant, ein junger Graf bekannten Namens, sich verlobt. Wie es sich gehörte, ging der glückliche Bräutigam zu seinem Obersten, um das Ereignis zu melden. Weil es aber damals eine Seltenheit war, daß ein adliger Offizier ein Bürgermädchen heiratete, fühlte der junge Graf sich veranlaßt, die Namensnennung der Braut ein wenig verlegen einzuleiten:

„Sie ist zwar bürgerlich . . .“

„Aber mein Lieber“, unterbrach ihn lebhaft der Oberst, „was macht denn das? Sie braucht ja nicht gerade Meier zu heißen!“

Den Leutnant durchfuhr zunächst ein Schrecken, dann faßte er sich rasch und antwortete leise grinsend:

„Verzeihung, Herr Oberst, ich habe mich mit der Tochter des Herrn Major Meier verlobt!“ Was sollte der Oberst noch sagen? Laut lachend schüttelte er dem Leutnant die Hand. Nein, geringschätzig hatte er nicht über die Meiers gedacht. Vielleicht war es nur die Häufigkeit des Namens gewesen, die ihn veranlaßt hatte, den Namen als Beispiel zu wählen.

Wahrscheinlich waren die Meier, die ja auf dem Lande wohnten, besonders kinderreich und hatten daher eine große Nachkommenschaft. So ist der Name in seinen verschiedenen Variationen auch heute noch häufig zu finden — sehen Sie nur einmal ins Adreßbuch!

Eines Tages kam meine Großmutter von einer Stadtfahrt zurück und rief, ehe sie ihre vielen Erlebnisse zu erzählen begann:

„Denkt nur, Kinder, das Neueste: Die Meiers sterben aus! Ja“, fügte sie hinzu, „ich traf in der Elektrischen Fräulein Meier, ganz in Schwarz gehüllt und betrübt. Ich sprach sie ganz behutsam an. ‚Ach, Fräulein Meier‘, sagte ich, ‚Sie sind in Trauer?‘ Ja und was antwortete sie?“

„Mein Bruder ist tot. Und damit sterben die Meiers aus . . . Na, da mußte ich mir wirklich Mühe geben, ein trauriges Gesicht zu machen.“

So meine Großmutter. Längst war ich beim heiteren Teil meiner Überlegungen angelangt, und nachdem ich die beiden Geschichtchen beniest hatte, schlief ich ein. Drei Tage später war der Schnupfen weg. Die Nabersche hatte recht gehabt:

Majoran ist eine gute Arznei. Hede Hoff

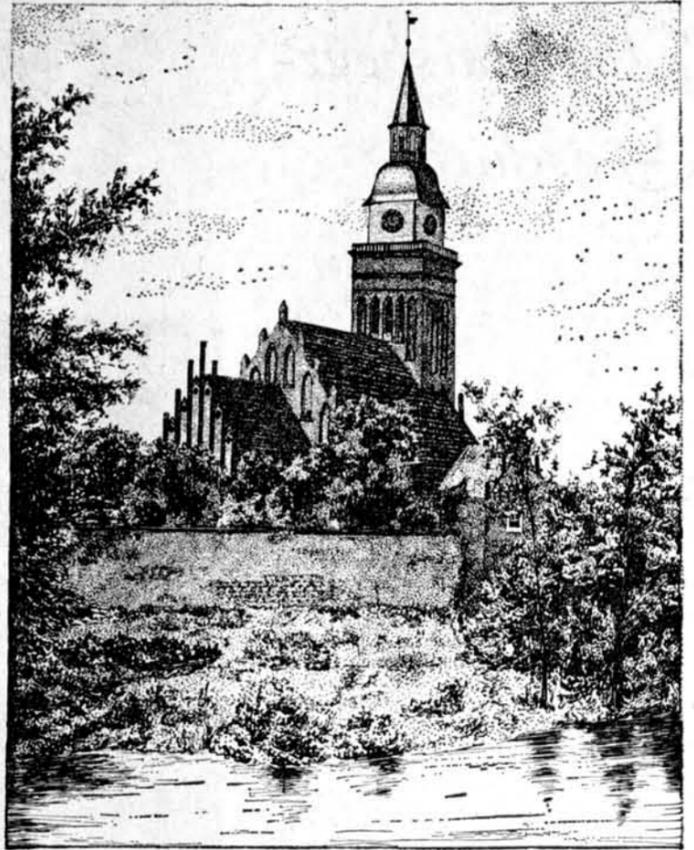
## Können wir Joghurt selbst herstellen?

Diese Frage wird uns oft gestellt. Die Antwort: Wir könnten — aber wir sollten es lieber nicht versuchen, weil der Erfolg zweifelhaft ist — im Haushalt sind meistens die entsprechenden Voraussetzungen nicht gegeben.

Was enthält der Joghurt eigentlich, dem man eine nachhaltige günstige Wirkung auf die Verdauungsorgane zuspricht? Joghurt besteht — so bestimmt es das Milchgesetz — aus erhitzter Vollmilch oder Magermilch mit drei spezifischen Milchsäurebakterien. Diese für die Gewinnung von Joghurt notwendigen Bakterien müssen der Milch zugesetzt werden. In den Molkereien wird die Milch zuerst pasteurisiert, um fremde Keime abzutöten und den Joghurtkulturen die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln. Danach läßt man die Milch auf 45 Grad abkühlen und impft mit der genau bemessenen Reinkultur in Pulverform. Jetzt wird die

## Die evangelische Pfarrkirche in Schippenbeil aus dem 14. Jahrhundert

Nach einer Federzeichnung von Margarete Gause



## Unser kleiner Garten:

### Blumenkästen auf dem Balkon

Jetzt ist es wieder soweit: Unsere Blumenkästen müssen erneuert oder in Ordnung gebracht werden. Es genügt nicht, wenn wir unsere neuen Pflanzen einfach in die alte Erde stecken. Sie muß möglichst ganz erneuert werden. Wir besorgen uns dafür am besten die überall im Handel erhältliche Blumenerde oder die sogenannte Einheitserde. Besteht keine Möglichkeit, neue Erde einzufüllen, so muß auf jeden Fall die Hälfte der alten Erde entfernt werden. Dann füllen wir mit Vorratsdünger und Torf auf. Der Torf dient später dazu, das Wasser länger im Kasten zu halten — das kann bei einem trockenen Sommer sehr nützlich sein.

Bevor wir uns nun an die Bepflanzung machen, die nicht vor dem 15. Mai — also nach den Eisheiligen — erfolgen soll, müssen die Kästen gründlich gereinigt werden. Dann werden die Abzugslöcher, die dazu dienen, eine Nässestauung (und damit Wurzelschäden) zu verhindern, mit Tonscherben abgedeckt, damit diese Löcher nicht verstopft werden können. Nun füllen wir in die Kästen zunächst eine fingerdicke Schicht Tonscherben, Sand oder Kies. Dadurch wird der Wasserabfluß am besten geregelt. Die frische Erde wird eingefüllt, die Pflanzen mit den gründlich durchfeuchteten Torfballen eingesetzt. Die Erde drücken wir mit dem Handballen leicht an. Wichtig ist, daß die Kästen nicht zu hoch gefüllt werden — ein Gießbrand von etwa 2 cm sorgt dafür, daß weder die Kästen noch die Hauswand beim Gießen beschmutzt werden.

Nach dem Einpflanzen stellen wir die Kästen zunächst an einen schattigen Platz und gießen kräftig, wobei wir auch das Übersprühen der Pflanzen nicht vergessen sollten. Gegossen wird im übrigen morgens oder abends, an heißen Tagen sogar morgens und abends, niemals am Mittag. Nach etwa vier bis sechs Wochen empfiehlt es sich, einmal wöchentlich nachzudüngen. Dabei sollte die Erde stets feucht sein. Wir düngen bei bedecktem Wetter, um Brennflecken und Wurzelschäden zu vermeiden.

Besonders schöne Pflanzen sind bekanntlich Geranien und Petunien, aber wir sollten auch andere Blumen nicht vergessen: Salvien, Tagetes, Lobelien, Margeriten, Lantane, Pantoffelblumen, Verbenen, Zinnien und Gebirgshängnelken vervollständigen unseren kleinen Garten. Wir dürfen sie natürlich nicht zu eng pflanzen. Auf halbschattigem oder schattigem Balkon fühlen sich Knollenbegonien, Fuchsien und Hortensien besonders wohl. Abgeblühte Teile und welke Blätter beseitigen und die Erde gelegentlich auflockern — dann haben wir immer Freude an unserer Blumenpracht auf dem Balkon. FvH

### Preisausschreiben

Einen Goldklumpen können Hausfrauen gewinnen, die sich an dem Preisausschreiben der Ruhrkohle beteiligen, bei dem eine Reihe von praktischen Fragen über Heizen, Brennstoffe und Automaten beantwortet werden müssen. Durch das Preisausschreiben soll auch auf die Vorteile der verbilligten Sommer-Einkellerung aufmerksam gemacht werden. Lösungskarten gibt es beim Kohlenhandel. FvH

### Arne Krügers Kochkarten

Der Gräfe und Unzer Verlag (München) hat in dieser praktischen Reihe, die sich nach wie vor als Verkaufsschlager erweist, drei neue Kochkarten-Serien herausgebracht: Fischgerichte, Schlank werden — schlank bleiben und Süße Nachspeisen. Jede dieser Serien enthält 16 hochglänzende Farbkarten mit köstlichen Rezepten und kostet 5,80 DM. Ausführliche Besprechung in Kürze auf dieser Seite.

## Rezepte aus dem Leserkreis

### Weiße Kartoffelsuppe

Die Kartoffelsuppe als Hauptgericht ist allgemein bekannt. Sie bekommt durch das beigefügte Gemüse: Karotten, Porree, grüne Petersilie, Petersilienwurzel und durch die Gewürze: Lorbeerblätter, Piment und Pfefferkörner, erst ihren rechten Geschmack. In die Suppe gibt man Würstchen oder Wurstscheiben, auch eingelegte Heringe schmecken gut dazu.

Anders die weiße Kartoffelsuppe, die weniger bekannt ist. Mehr Kartoffeln als zu der grünen Suppe werden gewaschen, geschält und in Stücke geschnitten. Nur so viel Wasser über die Kartoffeln geben, damit sie knapp bedeckt sind. Eine Mohrrübe hineinraspeln, eine große Zwiebel hineinschneiden. 25 Minuten kochen, dann die Kartoffeln mit dem Stampfer zerdrücken, damit die Suppe sämig wird. Pro Person ein Paar Würstchen in die Suppe legen und aufkochen. Damit die Würstchen nicht platzen, beim Aufkochen der Suppe folgende Mischung einrühren: Eine Tasse saure Sahne — ein Teil davon kann auch dicke Milch sein —, eine halbe Tasse süße Sahne und eine Tasse frische Milch. Falls die Suppe flockig ist, noch einmal aufkochen — im allgemeinen ist das aber nicht nötig. Nun geben wir 2 Eßlöffel Butter hinzu und überstreuen die Suppe mit gehackter Petersilie. Nicht

### Drüben noch Mangelware:

## Lederwaren und gute Schuhe sehr gefragt

In den letzten Monaten haben sich die Klagen der Bevölkerung Mitteldeutschlands über das Schuhangebot „volkseigener“ Produktion vermehrt. In Zeitungszuschriften wird bemängelt, daß zwar regelmäßig auf der Leipziger Messe einwandfreie modische Stücke ausgestellt werden, die Ladengeschäfte aber nur Schuhwerk „ohne Schick und Pfiff“ führen. Eine Käuferin mußte ein Paar Schuhe in die Ecke stellen, bei denen nach nur fünfmaligem Tragen der Reißverschluß entzweigend und die Sohlen abrissen. Allgemein wird darüber geklagt, daß die Innenverarbeitung sehr schlecht ist.

Einer der Hauptproduzenten, der „volkseigene“ Betrieb „Banner des Friedens“ in Weidenfels, ist nicht in der Lage, das ihm auferlegte Fertigungssohl zu erfüllen; ein Kritiker meint dazu ironisch, man müßte schon beinahe froh

zu stark salzen, da zu den Würstchen Mostrich gereicht wird. Frische Brötchen vervollständigen dieses schmackhafte Eintopfgericht.

### Dämpfkartoffeln mit Brühwurst

Zwei bis drei Mohrrüben in Stücken schneiden und mit wenig Wasser aufkochen, 2 Zwiebeln hineinschneiden, je 3 bis 4 Piment- und Pfefferkörner und Lorbeerblatt hinzugeben. In diesen Sud die kleingeschnittenen Kartoffeln geben, die nur knapp mit Wasser bedeckt sein dürfen. Sobald sie kochen, einen Ring Brühwurst auf die Kartoffeln legen. Gut schmeckt auch Jagdwurst dazu, die ebenfalls ringförmig, aber nicht zu dick und natürlich nicht angeschnitten sein darf. Nach kurzer Kochzeit die Wurst drehen. Ist der Würstring von beiden Seiten gut durchgegart — aufpassen, daß er nicht platzt! — wird er wieder aus dem Topf genommen. Nun erst die Kartoffeln schwach salzen und sie, sobald sie gar sind, leicht durchstampfen. Dann diesen Brei unter Rühren scharf kochen, damit das Zuviel an Wasser verdunstet. Mostrich oder Meerrettich eignen sich gut zu dieser Brühwurst, die nun in Portionen geteilt auf die Dämpfkartoffeln gelegt wird.

Anny Wilks  
235 Neumünster, Rob.-Koch-Str. 53

darüber sein, weil sonst die Lagerbestände an unverkäuflichen Schuhen womöglich noch größer würden.

Schuhe minderer Qualität kosten drüben nicht mehr als gute Schuhe bei uns. Aber im anderen Teil Deutschlands verdient man im Durchschnitt 30 Prozent weniger als in Westdeutschland. Deshalb ist es besonders ärgerlich, wenn teuer erworbene Schuhe allzu schnell unbrauchbar werden. Wer Verbindung nach drüben hält und nach Wünschen fragt, hört deshalb immer wieder, wie begehrt schicke, solide verarbeitete Schuhe sind.

Auch Lederwaren aller Art, wie Handtaschen, Geldbörsen, Portemonnaies, Aktentaschen und Schulranzen sind in Mitteldeutschland willkommen. Solche Erzeugnisse aus Leder sind drüben auch heute noch Mangelware und im übrigen fast unerschwinglich teuer. F. L.

Wolfgang Altendorf

## Johannisbeer-Geschichte

„Ich wurde im Krieg verwundet“, erzählte mir der alte Mann, „wurde aus dem Wehrdienst entlassen und nach Hause geschickt. Ich verkroch mich in eine eigentümliche Behausung, die ein Onkel von mir kurz nach dem Ersten Weltkrieg in einem Hain von Büschen errichtet hatte. Auch er wollte damals von der Welt nichts wissen. Er legte sich eine Art Garten in dem fast undurchdringlichen Gelände an und pflanzte insbesondere eine große Anzahl von Johannisbeersträuchern, die er niemals beschnitt. Es waren alte, völlig verwucherte Büsche, die aber unermüdlich jedes Jahr eine unglaubliche Menge Johannisbeeren lieferten. Mein Onkel bereitete davon einen tückischen Wein, der einem direkt in die Beine ging, wenn man davon nur nippte. Er starb bezor der Zweite Weltkrieg losbrach, und als ich schließlich das Haus bezog, fand ich im Keller zwei Fässer von diesem Wein. Die Büsche waren noch verfilzter, noch undurchdringlicher geworden. Alles machte einen verwahrlosten, verlassenen Eindruck, und ich hütete mich, viel daran zu verändern. Wären nicht meine wöchentlichen Einkäufe gewesen, die Notwendigkeit, Lebensmittelkarten abzuholen und für den Winter Kohlen zu beantragen, ich glaube, man hätte mich in meiner Behausung rasch vergessen.“

Ich bekam keinen Besuch, und ich erfuhr wenig von den Dingen, die das Gesicht der Welt veränderten. Die russische Grenze war nah, aber ich kümmerte mich wenig darum. Natürlich dachte ich an ein schlimmes Ende — aber ich hatte keine Fluchtpläne wie viele meiner Landsleute, denen von 1914 her die Invasion aus dem Osten noch in den Knochen stak.

1944 im Juli — die Johannisbeerbüsche hingen voll, und es war für mich ein gutes Beerenjahr — entdeckte ich plötzlich zwischen den Büschen, dort, wo sie am dichtesten standen, ein merkwürdiges Wesen. Es hockte dort, sah mich aus flinken Augen an — und aß dann ungeniert weiter, so, als habe es ein verbrietes Recht dazu.

„He, was machst du da?“ fragte ich. „Mach, daß du wegkommst, aber rasch.“

Das Mädchen — ich habe ihr wahres Alter nie erfahren, aber ich schätzte es auf sechzehn Jahre — streckte mir die Zunge raus, so daß mich der gerechte Zorn ergriff. Ich tat so, als wolle ich einen Stein aufheben und erhielt augenblicklich selbst einen jener kristallisch, an der Bruchstelle ausgesplitteter Feuersteine gegen mein Armgelenk, daß mir der Schmerz bis ins Gehirn fuhr.

„Was fällt dir ein?“, rief ich. Aber da war sie schon verschwunden. Ich hörte ein Gelächter und grübelte nun den halben Tag darüber nach, wer das wohl gewesen sein könne.

\*

In der Nacht wurde ich plötzlich durch die Nähe eines Menschen geweckt. Wenn man lange Zeit in der Einsamkeit gelebt hat, schärft sich der Instinkt. Ich wachte auf und sah zwei

Tony Fligg

*Schäichenwolken,  
Sonnenschein  
und am Abend  
Sternentunkeln;  
tief im Herzen,  
ganz im Dunkeln  
leuchtest du  
Heimat mein.*

Augen über mir. Der Mond stand schräg und goß einen weißlichen Schimmer in mein Zimmer, so konnte ich auch das Messer in der Hand des Fremden sehen. Ich schnellte hoch und bekam ihn zu fassen. Ich prügelte darauf los und merkte bald, daß ich es mit einem weiblichen Wesen zu tun hatte. Das Mädchen kratzte und biß, aber es gelang mir, ihren Widerstand zu brechen. Damals war ich sechsundfünfzig. Ich hatte mein Leben lang körperlich hart arbeiten müssen, und ich verstand es, Prügel auszuteilen. Sie hockte wimmernd unter dem Tisch am Fenster, und als ich Licht machte, erkannte ich, daß es jenes Mädchen war, das ich zwischen den Johannisbeeren entdeckt hatte.

Sie starrte mich an.  
„Ich werde dich der Polizei übergeben“, sagte ich und musterte sie. Sie sah unglaublich verwahrlost aus, wie eben Mädchen rasch verwahrlosen, wenn sie nicht einmal einen Kamm besitzen, um ihr Haar zu ordnen.

Sie huschte unter dem Tisch hervor und versuchte durch das Fenster zu entkommen. Ich war schneller, drehte ihr den Arm auf den Rücken, führte sie in die Kohlenkammer und schloß sie dort ein. Sie trommelte gegen die Tür, aber bald hörte das auf. Am Morgen, als ich öffnete, lag sie über den Kohlen ausgestreckt und schlief. Ich mußte sie ein paarmal rütteln, ehe sie aufwachte. Sie zeigte nun ein fast unterwürfiges Benehmen, und als sie sich gewaschen hatte und an den Tisch kam um zu frühstücken, war es mir nicht mehr so ernst mit der Polizei.

„Nach dem Frühstück verschwindest du“, sagte ich, „und du läßt dich hier nicht mehr sehen, verstanden?“ Sie antwortete nicht, aber sie aß alles weg, was auf dem Tisch stand. Dann ging sie nach draußen, plünderte erneut meine Büsche — was mir diesmal gleichgültig war — und verschwand.



Es gibt keine Landschaft, die sich mit diesem schmalen Landstreifen zwischen See und Haff vergleichen ließe: Die Sanddünen in der Nähe von Pillkopen  
Foto: Archiv LMO

Am Abend erschien sie wieder. Ich versuchte sie wegzutreiben, aber sie blieb. Schließlich sperrte ich sie erneut in die Kohlenkammer, gab ihr aber für die Nacht eine alte Matratze und eine Decke. Ich selbst schlief kaum. Immer wieder lauschte ich in Richtung Kammer. Wartete sie darauf, bis sie mich schlafend glaubte, um dann auf irgendeine Weise aus der Kammer auszubrechen? Der Schreck der Vornacht stak mir noch in den Gliedern. Außerdem schmerzte mich meine Lunge. Ich hatte mich bei der ‚Zähmung‘ wohl doch übernommen. Am nächsten Morgen mußte ich die Angelegenheit der Polizei melden.

Beim Frühstück am zweiten Morgen erfuhr ich von ihr nur, daß sie Helga hieß. Was sie trieb, was sie hier suchte — darüber schwieg sie sich aus. Sie aß erneut meinen Frühstückstisch leer. Ich sah sie noch eine Weile an den Büschen. Dann war sie abermals verschwunden.

\*

Mein Gewissen plagte mich. Schließlich meldete ich den Vorfall beim örtlichen Polizeiposten. Ich beschrieb das Mädchen, und nach meiner Beschreibung bestand kaum ein Zweifel, daß es sich um einen entwichenen Fürsorgezögling handelte, ein Mädchen, das vor einigen Wochen aus einer mehr als zwanzig Kilometer entfernten Anstalt ausgebrochen war. Streunende Jugendliche, das erfuhr ich bei dieser Gelegenheit zu meiner nicht gelinden Überraschung, gab es auch in dieser Zeit, auch während des Krieges, auch unter den Augen eines sich so wild gebärdenden Regimes. Ich erhielt die Auflage, das Mädchen sofort der Polizei vorzuführen, falls es wiederum bei mir auftauchte.

Aber Helga blieb aus.  
Im Herbst erkrankte ich. Man hatte mich ja eigentlich vergessen, weil ich so weit abseits wohnte. Ich konnte keine Hilfe herbeirufen —

niemand würde mich hören. Das Fieber stieg. Ich vernahm in meine Träume hinein Kanonendonner, der sich näherte. Natürlich war mir gleichgültig, was draußen geschah. Hilflos lag ich auf meinem Bett. Es blieb mir nichts als zu sterben, ohne irgendwelchen Beistand, ohne daß jemand sich um mich sorgte.

Plötzlich sah ich ihre Augen wieder. Unzweifelhaft war sie es. Sie beugte sich über mich. Bestimmt war es ihre Absicht, mich nun endgültig auszulöschen. Da spürte ich eine säuerliche Flüssigkeit an meinen Lippen. Ich schluckte und glaubte das Leben zu trinken. Der Johannisbeerwein überflutete in wohliger Wärme meinen ganzen Körper, ich trank und trank . . . und schließlich versank ich in eine weiche, dunkle Tiefe, aus der ich Stunden später erwachte, gestärkt, aber noch sehr schwach. Helga brachte mir zu essen, eine sicherlich entsetzliche Suppe, in die sie alles hineingetan hatte, was im Haus vorhanden war oder was sie von ihren Streifzügen mitgebracht hatte. Aber sie schmeckte, wie mir noch nie eine Suppe in meinem Leben besser geschmeckt hatte.

Sie hat mir niemals erzählt, warum sie so plötzlich in meiner Hütte aufgetaucht war. Ich zweifle nicht, daß sie zufällig auf einem ihrer nächtlichen Streifzüge sich meiner Behausung erinnert hatte, daß sie auf Beute hoffte. Denn davon lebte sie. Sie streunte im Land, stahl, was ihre Finger kriegen konnten, besaß einen vortrefflichen Instinkt für die Polizei und fühlte sich um so sicherer, je näher die Front heranrückte. Sie hatte mich krank auf meinem Bett gefunden, und aus irgendwelchen Gründen hatte sie sich veranlaßt gefühlt, mir zu helfen.

Es blieb mir nichts anderes übrig — ich mußte mich völlig in ihre Hand begeben, und sie schien sich in diese Aufgabe zu verböhnen.

Nachts verkroch sie sich wieder in der Kohlenkammer, so daß sie nie ein menschenwürdiges Aussehen annahm. Vorher aber ver-

schwand sie, und zu meiner Schande muß ich gestehen — ich lebte damals von ihren Diebstählen, vom Brot, das sie stahl, von einem Huhn, von Wurst aus der Räucherammer irgendeines Bauern, von der Milch, die sie einer Kuh abmolk.

Als den Russen im Herbst der überraschende Vorstoß gelang, als das russische Heer in das Land einbrach, da zwang sie mich, meine Behausung zu verlassen. Ich gab sie als meine Enkelin aus bei den Aufnahmestellen, und das war einfacher, als ich gedacht hatte. Nach Ausweisen fragte man nicht. Sie nannte mich ‚Größel‘, und wir kamen dank ihrer Kenntnisse, dank ihrer Praxis gut über die Landstraßen. Vor den Lagern hatte sie eine Abscheu. Immer besorgte sie ein Quartier bei Bauern. Ich hatte ihr das Stehlen abgewöhnt; sie schaffte auch so alles herbei, was nötig war. Bald glaubte ich es selbst, daß sie meine Enkeltochter sei.

Im Jahre 1945, beim zweiten Vorstoß der Russen, verschwand sie plötzlich. Ich machte alle Schrecknisse mit, die damals Tausende und aber Tausende erlebten. Unablässig suchte ich nach ihr. Überall fragte ich. Ich fragte Russen, Polen, Deutsche. Niemand wieder entdeckte ich auch nur eine Spur von ihr. Es war, als habe sie nie existiert . . .

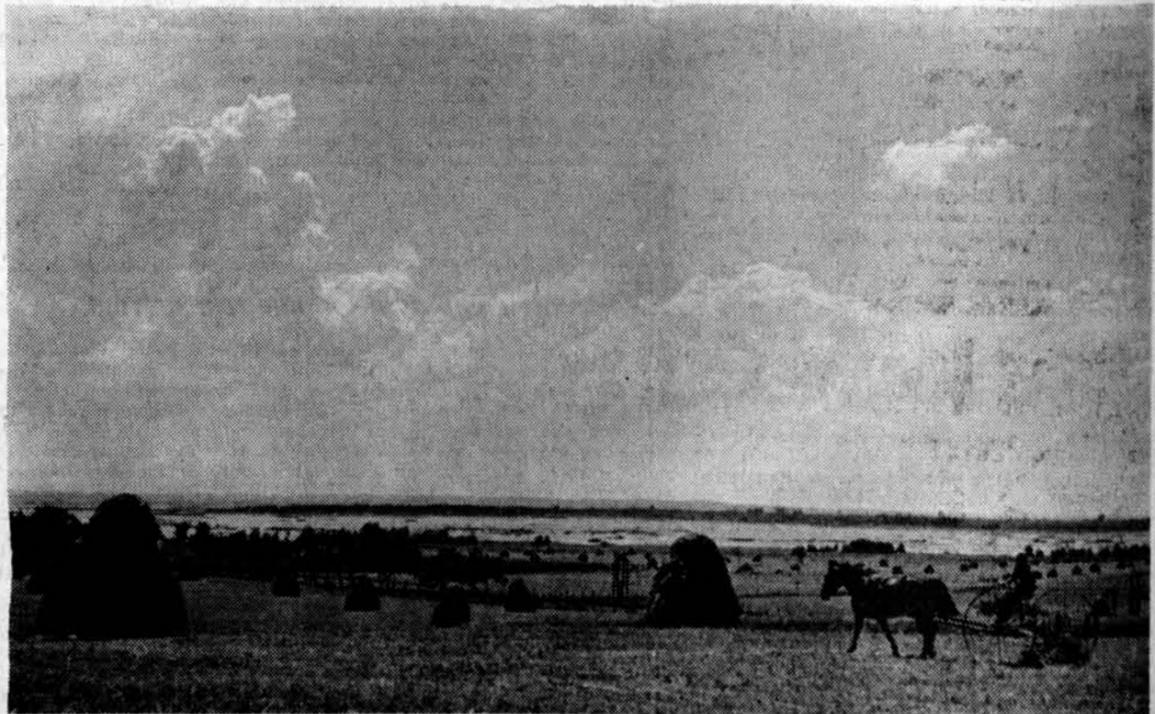
Der alte Mann deutete in meinen Garten hinaus, wo die gepflegten Johannisbeerbüsche in voller Beerenpracht standen:

„Vielleicht ist sie deshalb so spurlos verschwunden, weil sie sich nicht mehr zwischen verfilzten Johannisbeersträuchern verbergen kann?“

Er zuckte die Schultern:  
„Ich bin jetzt fast achtzig. Die letzten zwanzig Jahre verdanke ich ihr. Ich möchte es ihr sagen. Manchmal nachts, wenn ich plötzlich aufwache, wünsche ich mir . . .“  
Er winkte ab.

„Lassen wir es gut sein“, sagte er.

*Heuerte  
in der  
Weichselniederung*



# HERBERT MEINHARD MUHLPFORDT **Zwei Mütter**

7. Fortsetzung

Den Gedanken, Fritz sei tot, hatte sie weit von sich gewiesen. Das konnte sie nicht glauben, auch alle anderen, mit denen sie über diese Möglichkeit gesprochen hatte, hatten gemeint, das weitaus Wahrscheinlichere sei, daß er von mitleidigen Menschen mitgenommen worden sei. Aber immer noch das gleiche Kopfschütteln auf den Ämtern und die ewig gleiche Antwort: „Wir haben leider nichts gefunden.“

Es war ihr gelungen, die Anschrift einer Reihe von Leuten, die mit ihr im gleichen Treck gewesen waren, zu erfahren; sie schrieb zahllose Briefe, erhielt auch Antwort, aber von Fritz war nichts zu erfahren. Bis zu dem Schreckensabend auf dem Eis vor Nammeln hatten ihn viele gesehen, von d. ab verlor sich jede Spur. Auch die ostpreußische Landsmannschaft, der sie angehörte, konnte ihr nicht helfen; vergeblich blieben auch die Suchanzeigen in der Zeitung der Landsmannschaft. So verzagte sie manchmal, nur mit Trude, die nun schon ein verständiges Kind geworden war, sprach sie immerfort von dem verschollenen Brüderchen und versuchte so in diesem immer erneuten Erwägen und Sorgen um seinen Verbleib Trost und neue Hoffnung.

So vergingen die Monate und reihten sich zu Jahren.

Man schrieb bereits 1953 und immer noch kam keine Nachricht von Fritz!

Der Verzweifelte glaubt an das Wunder — so war es nicht weiter erstaunlich, daß schließlich eine Anregung einer Einheimischen bei Frau Kalweit nach wiederholtem Zureden auf fruchtbaren Boden fiel. Sie gab Frau Kalweit den Rat, zum Chiromanten in der Katzengasse zu gehen, um von ihm Nachricht zu erhalten. „Und dabei kostet es nur eine Mark!“ sagte sie. Das war ihr besonders wichtig.

Frau Kalweit schüttelte den Kopf. Sie glaubte an „so was“ nicht. Aber Frau Klotz erzählte Wunderdinge von der seelischen Kraft des Chiromanten. „Die Leute stehen Schlange bei ihm von morgens bis abends!“ versicherte sie. „Und er durchschaut alles und kennt Ihre geheimsten Gedanken. Die Leute sind ganz platt vor Staunen. Passen Sie auf, er hilft auch Ihnen!“

Frau Kalweit lächelte ungläubig. Sie war eine viel zu klare, dem Leben zugewandte Natur, um solchen Tratsch zu glauben. Sie hielt es für Schwindel.

Aber schließlich ging Frau Kalweit viele Wochen später doch zu dem „großen Mann“.

Eine steile Wendeltreppe führte vom engen Hausflur zwei Stockwerke hinauf. Die ausgetretenen Stufen knarnten. Frau Kalweit mußte sich, ehe sie klingelte, einen Ruck geben, um ein deutliches Unlustgefühl zu unterdrücken.

Eine ältere Frau öffnete. Sie führte die Besucherin in das Vorderzimmer nach der engen Gasse zu, in der der Chiromant offenbar seine Gäste zu empfangen pflegte. Auf dem Tisch stand noch eine leergetrunkene Kaffeetasche. Ein grünlicher Totenkopf auf einer Kommode an der Wand dem Tische gegenüber, der die Besucher angrinste, sollte wohl für die nötige Stimmung sorgen.

Sie brauchte nicht lange zu warten, bis ein glattrasierter Mann mittleren Alters erschien. Er sah blaß aus, hatte ein schwammiges Gesicht und nichtssagende Züge, aus denen die Augen unstät flackerten.

Er warf einen abschätzenden, aber etwas unsicheren Blick auf Frau Kalweits Gesicht und ihre Kleidung. „Guten Morgen“, sagte er und

setzte sich mit dem Rücken gegen das Fenster, während sie im vollen Lichte saß.

Sie nahm sich vor, ihm nicht das Geringste zu sagen von dem, was sie eigentlich wissen wollte; war er der Wundermann, als der er in der Stadt „berühmt“ war, so mochte er selbst herausfinden, wo sie der Schuh drückte.

„Sie wünschen ein allgemeines Horoskop? Oder haben Sie besondere Wünsche?“

„Nein“, entgegnete sie, „ich möchte aus der Hand gelesen haben, was mir die Zukunft bringen wird.“ Sie streckte ihm ihre Rechte hin.

„O, nein —“, sagte er und wies mit großer Armbewegung und einem etwas mitleidigen Lächeln ihre Hand zurück, „die Linke bitte!“ Die beiden Trauringe auf der Hand der Witwe hatte er längst gesehen.

Sie reichte ihm ihre linke Hand. Er blickte die Handfläche aufmerksam an, dann nickte er



Zeichnung: Erich Behrendt

ein paarmal vor sich hin, ergriff die Lupe, verfolgte mit ihr die Handlinien und sagte halblaut: „Sie waren verheiratet und haben Kinder.“

Frau Kalweit sah, daß er dabei vorsichtig durch die Brille schielte, um zu sehen, welchen Eindruck diese Wahrsagung auf sie mache. Deshalb blieb sie unbewegt und sagte nichts.

Das war ungewöhnlich. Ihr Schweigen verblüffte ihn, doch ließ er sich nichts anmerken. „Sie haben einen schweren Schicksalsschlag erlitten“, begann er nun mit der vorgelassenen Sicherheit eines Spielers, der einen vermeintlichen hohen Trumpf ausspielt.

Aber auch jetzt blieb Frau Kalweits Gesicht unbewegt. „Natürlich“, dachte sie bei sich, „den Flüchtling sieht er mir an und andere Leute, als solche, die in Gewissensnot sind, kommen nicht zu ihm.“ Sie gab keine Antwort.

Er hatte wohl eine begeisterte Zustimmung oder allenfalls einen Widerspruch erwartet, wie das besonders bei einfachen arbeitenden Frauen, zu denen sie, ihrer abgearbeiteten Hand nach, unbedingt gehören mußte, meistens der Fall

war. Das herrliche Schweigen seines Gastes aber machte ihn unsicher. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Hier mußten wohl stärkere Beschwürungen heran.

Er legte die Lupe fort und zog aus der Rocktasche einen Kristall, der im Lichte hell blinkte. „Sie haben ihren Mann verloren — es ist nicht ganz deutlich — aber der Kristall scheint mir zu sagen, daß Sie ihn im Felde verloren haben.“ Wieder schielte er nach ihrem Gesicht.

Sie verriet nichts. „Verflücht! Was ist das bloß für eine Frau“, mochte er denken, „aus der ist ja gar nichts herauszukriegen! Gerade Frauen sind doch sonst immer mit Zustimmung und Berichtigungen bei der Hand!“

„Aber Sie haben den Schicksalsschlag überwunden, und im Kristall sehe ich“ — er hielt ihn hoch und schien angestrengt in ihm zu lesen —, „daß Sie in nächster Zeit ein großes Glück erleben werden.“

Sie erschrak. Sollte er doch etwas wissen können?

Ihm war ihr Zusammenzucken nicht ent-

er mußte sie durch Frechheit einschüchtern. Sein Blick fiel auf den Kristall. Er hob ihn hoch, blickte angestrengt hinein und sagte: „Es will sich nicht recht entschleiern — doch durch den Nebel blinkt Geld — ja — Ihnen wird ein Haufen Geld zufallen — vielleicht eine Erbschaft — das kann ich nicht erkennen —“.

„Soso“, sagte Frau Kalweit ironisch, „das ist ja alles sehr schön. Wissen Sie noch mehr Schönes?“

Der Chiropraktiker wischte sich den Schweiß von der Stirn und stotterte herum, dann aber zog er sich in sein. Selbst zurück: „Der Kristall will für heute nicht mehr verraten — er bleibt trübe — ich denke, Sie können auch zufrieden sein!“ Er erhob sich.

Sie verstand, daß sie in Gnaden entlassen sei und daß der Wundermann am Ende seiner Kräfte sei. Fast tat er ihr leid. Sie zog das Markstück aus ihrem Täschchen, legte es vor ihn hin und ging.

Draußen stand der enge Korridor von neuen Besuchern voll.

Wieder vergingen Monate.

Weder hatte Frau Kalweit den versprochenen Mann kennengelernt, noch den versprochenen Goldberg gewonnen, aber . . .

Als sie wieder ihren gewohnten Gang zur Suchstelle des Roten Kreuzes angetreten hatte, und der Beamte, der sie nun seit Jahren kannte, ihrer ansichtig wurde, rief er ihr schon von weitem zu: „Wir haben ihn jetzt!“

Frau Kalweit schoß die Röte ins Gesicht. Dann wurde sie blaß. Aber der Schreck ging rasch vorbei. Sie hatte jetzt keine Zeit zu ver-rasch vorbei. Sie hatte jetzt keine Zeit schwach zu werden.

„Wo ist er, wo ist er?“ rief sie aufgeregt.

„Gestern erhielten wir Nachricht, daß das Jugendum in einer rheinischen Großstadt einen Knaben, auf den Ihre Angaben genau zutreffen, seit 1945 betreut hat. Er war in der dortigen Kartei als Fritz Namenlos geführt, sein Vatername war unbekannt, sein Alter wurde auf drei bis vier Jahre geschätzt, er war aus Ostpreußen und hatte eine Flucht über das Frische Haff hinter sich. Sein Lichtbild stimmte mit den von Ihnen gegebenen Schilderungen seines Äußern überein.“

„Und wo ist er? O. Gott — wo ist er?“

Fortsetzung folgt

## Sensation auf dem Wäschemarkt

Um Ihnen eine Möglichkeit zu geben, sich von der seit 60 Jahren bewährten Qualität der Witt-Wäsche zu überzeugen — hier das sensationelle Werbeangebot von Witt:

### 8 teilige Wäschegarnitur

- 1 Frottier-Badetuch 130 x 150 cm
- 3 Frottierhandtücher 50 x 100 cm
- 2 Gäste-Frottierhandtücher 30 x 50 cm
- 2 Frottier-Waschhandschuhe 15 x 20 cm

Hochwertige, dichte Gebrauchsqualität. Reine Baumwolle. INDANTHREN. Eingewebtes Punktmuster in zauberhaften Pastellfarben.

Bestellnummer: 26 000 P Statt

**25.15** DM nur noch **19.15** DM

Bestellen Sie sofort! Sie gehen kein Risiko ein. Denn Sie erhalten Ihr Geld in bar zurück, falls Ihnen unser Angebot nicht gefallen sollte. Die Sendung schicken wir per Nachnahme. Und als Tip: Auf jeden Fall den neuen Witt-Katalog bestellen. Er wird Ihnen kostenlos zugestellt.

Wäsche kauft man chic bei **WITT**

8480 WEIDEN Hausfach B 96

### Volles Haar verjüngt

und macht sympathisch, anzuehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Getreidekeims, können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Zahlreiche Dankschreiben bestätigen immer wieder die gute Wirkung. Mein „Vitamin-Haarwasser“ auf Weizenkeimölbasis fellei: nicht. Fl. 7,20 DM u. Plo. Heute bestellen. in 30 Tagen bezahlen! Postkarte genügt. **Otto Blocherer, Haust. 40 HA. 89 Augsburg 2**

### Heimat-Dias aus Ostpreußen

(farbig und schwarzweiß) liefert **H. Heinemann** 2116 Hanstedt Nr. 109

### Leistenbruch-Leidende

finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch **Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71**

### Aquarelle und Ölgemälde

von Ostpr. Auswahlendung; auch v. Haus u. Hof l. d. Heimat nach eig. Fotos preisgünstig. **H. Kionke, 7534 Birkenfeld Panoramastraße 21**

### 30 Jahre zufriedene Kunden...

Tausende von Anerkennungs-schreiben beweisen, daß unsere Kunden mit den **Oberbetten nach schlesischer Art mit handgeschlissenen sowie ungeschlissenen Federn** bisher immer zufrieden waren. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Muster und Preisliste von dem Spezialgeschäft **BETTEN-SKODA 427 Dorsten** Früher Waldenburg/Schlesien Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

### Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen HONIG

- 5 Pfd. Lindenblütenhonig DM 16,-
  - 9 Pfd. Lindenblütenhonig DM 28,-
  - 5 Pfd. Blütenhonig DM 15,-
  - 9 Pfd. Blütenhonig DM 25,-
  - 5 Pfd. Wald-(Tannen)Honig DM 21,-
  - 9 Pfd. Wald-(Tannen)Honig DM 37,-
- Porto und Verpackung frei **Großbäckerei Arnold Hansch 6589 Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe**

### Käse im Stück hält länger frisch!

**Tilsiter Markenkäse** nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren. 1/2 kg 2,70 DM. **Heinz Reglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1** Bitte Preisliste für Bienenhonig u. Wurstwaren anfordern.

### Das echte Original 34 Kräuteröl

ein bewährtes u. beliebtes Hausmittel, Probeflasche DM 12,-. Einm. Werbeangebot: 3 Flaschen DM 30,-, portofrei per Nachnahme nur vom Spezialversand **K. Schmidt, 898 Oberstdorf, Fach 63, Abt. 45.**

**Schnellmasthähnchen**, breitbrüstig, vollfleischig und weißfiederig (Auto-Sex), zur Mast ganz besonders geeignet. Eintagshähnchen 0,20 DM, ab 50 Stück verpackungsfrei. Bebildeter Katalog über Küken u. Jungentennen kostenlos. Großgefäßfarm August Beckhoff, 4831 Westerwiehe (48). Postfach 25.

**Jg. Klein-Pudel und Langhaar-Dackel** verkäuflich. Tel. 06446/275

Unsere Inserenten warten auch auf Ihre Zuschrift

### Das Ermland in 144 Bildern

Dokumentar-Bildband. Format 19,5 x 27 cm, farbiger Schutzumschlag, 80 Seiten Umfang. Ganzleinen 14,80 DM.

**Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909**

### Naturberstein sowie Koralle, Elfenbein, Granat

Schmuck- und Geschenkartikel finden Sie in unübertroffener Auswahl in den **Spezialgeschäften** **M. Theilen, 3 Hannover** „Der Bernsteinladen“ **32 Hildesheim** Marienstraße 3 (am Aegi) Schuhstr. 32, Haus Hut-Hölscher Telefon 05 11/2 30 03 Telefon 05 21/3 61 64

### Unterricht

**Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen** Sanderstraße 188. — Wir bilden **Kranken- u. Kinderkrankenschwestern** in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr, Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

**Es lohnt sich!** Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85 M **NÖTHEL** Deutschlands großes Büromaschinenhaus **34 GÖTTINGEN, Postfach 601**

# Der Mann, der die Welt veränderte

## Vor 425 Jahren starb in Frauenburg Nikolaus Copernicus

Vor 425 Jahren, am 24. Mai 1543, schloß in Frauenburg am Frischen Haff ein Mann für immer die Augen, der heute nach der Meinung der Welt nicht nur zu den größten Gelehrten seiner Zeit gehörte, sondern zu den größten schöpferischen Persönlichkeiten, die die Welt jemals hervorgebracht hat: Der Domherr und Astrologe Nikolaus Copernicus.

Kurz vor seinem Tode hatte Nikolaus Copernicus nach jahrzehntelanger kritischer Überarbeitung endlich sein Lebenswerk in Druck gegeben: „De revolutionibus orbium coelestium — Über die Bewegung der Himmelskörper“. Es sollte in der Folgezeit die Welt erschüttern und das seit Jahrtausenden bestehende Weltbild völlig verändern, entthronte es doch die alte ptolemäische Anschauung, die die Erde in den Mittelpunkt stellte und die Gestirne um sie kreisen ließ. Es war eine wahrhaft umstürzende Tat, diese auch von der kirchlichen Autorität gestützte Lehre für ungültig zu erklären und an ihre Stelle eine neue zu setzen, die der Erde nur eine Nebenrolle am Rand des himmlischen Geschehens zubilligte, in dessen Mittelpunkt nun die Sonne rückte. Es

na. Dort tritt er der „Natio Germanorum“ bei, der deutschen Landsmannschaft, deren Statuten nur Studierenden mit deutscher Muttersprache den Eintritt gestatten. Wohnung nimmt er in der deutschen Studentenkolonie in der Pfarrei St. Salvator. In Humanistenkreisen ist er bald als „Nicolaus Germanus“ bekannt, als Nikolaus der Deutschen. Neben dem Studium der Rechte betreibt Copernicus bei dem berühmten Astronomen Novara auch das der Mathematik und Astronomie. 1499 promoviert er zum Magister der freien Künste. Er kehrte nach Frauenburg zurück, doch ist des Bleibens in der Heimat nicht lange: 1501 beurlaubt ihn das Domkapitel erneut für zwei Jahre zum Medizinstudium in Padua. 1503 bringt er den in Ferrara erworbenen Doktorhut mit ins ostpreußische Ermland, dessen unmittelbarer Landesherr sein Onkel Bischof Lukas Watzenrode ist. Untersteht das Ermland auch polnischer Oberhoheit, so ist es doch deutsch und der Bischof ein streitbarer Herr: Als auf dem Thorer Landtag 1504 der König erscheint, um die Huldigung der preußischen Stände entgegenzunehmen und verlangt, der Treueid solle entgegen der bisherigen Gepflogenheiten in polnischer Sprache geleistet werden, erklärt Watzenrode als Oberhaupt der Stände, er wolle lieber aus dem Landesrat ausscheiden, als sich zur polnischen Eidesformel zwingen lassen. Gleichzeitig steht er auch mit dem Deutschen Orden auf Kriegsfuß, dessen — freilich schon geschwächte — Macht er brechen möchte.

Bis 1510 steht Copernicus im Dienst des bischöflichen Onkels, ehe er im Nordwesturm der Frauenburger Domburg Wohnung nimmt. Einmal noch muß er sie für einige Jahre verlassen, weil ihn das Domkapitel zum Landpropst (obersten Verwaltungsbeamten) bestimmt. In diesen Jahren residiert er im Schloß zu Allenstein. Er tut das nicht nur obenhin, sondern mit Sachkenntnis, beschäftigt sich auch mit volks-

wirtschaftlichen Fragen und verfaßt eine Schrift über das preußische Münzwesen. Als die Reformation 1525 eine Schranke zwischen dem katholisch gebliebenen Ermland und dem protestantisch gewordenen übrigen Ostpreußen aufrichtet, bedeutet sie für Copernicus keine endgültige Trennung. Er bleibt im Briefwechsel mit Herzog Albrecht in Königsberg und anderen Persönlichkeiten, die der neuen Lehre anhängen.

### Seine Briefe schreibt er deutsch

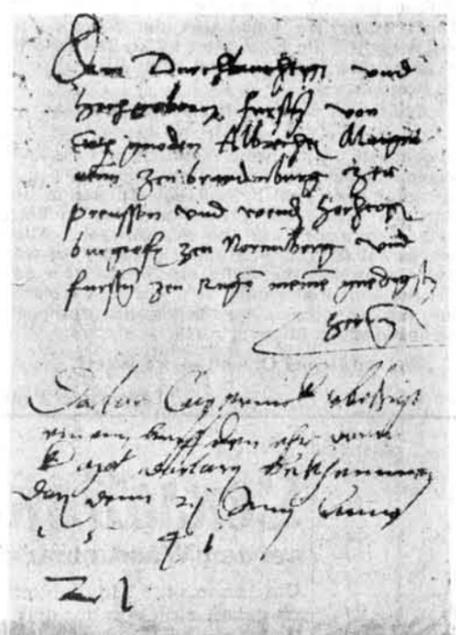
Die Nacht aber gehört den Sternen, und nicht nur die Nacht. Die Menschen erzählten sich damals, der Domherr Copernicus steige manchmal am hellen Tage in einen Brunnen hinunter, um die Sterne zu beobachten. Manchmal beklagt er, daß über dem Land zwischen Haff und Weichsel nicht der gleiche heitere Himmel liege, der die Forschungen der ägyptischen und babylonischen Astronomen begünstigte. So reift allmählich das große Werk. Copernicus weiß um seine Bedeutung, wie ein Brief an Papst Paul III. zeigt, dem er sein Werk gewidmet hat:

„Dessen bin ich mir bewußt, heiliger Vater, daß wenn manche Leute erfahren, daß ich in diesen meinen Büchern, die ich von den Umläufen der himmlischen Körper schrieb, auch der Erde eine gewisse Bewegung gebe, sie mich sofort ausprochen werden, eine solche Lehre sei verwerflich.“

Genau das trifft ein. Im Zuge der Auseinandersetzung um Galilei wird das Werk auf den Index gesetzt und erst 1757 von ihm gestrichen. So erbittert aber die neue Lehre auch zunächst bekämpft und verurteilt wird — die spätere Forschung bestätigt das copernicanische Weltbild, ergänzt es und nimmt nur einige kleine Korrekturen vor. Seine Gültigkeit ist erwiesen und heute Allgemeingut. HUS



Copernicus-Relief am Heilsberger Schloß Foto: Dargel



Aus einem Brief des Copernicus an Herzog Albrecht.

dauerte lange, bis die neue Lehre sich durchgesetzt hatte, die uns heute selbstverständlich ist.

Die Familie Koppernigk — Copernicus ist die nach dem Zeitgeschmack latinisierte Fassung — ist, wie die Wissenschaft heute weiß, über Krakau aus dem deutschen Kirchdorf Koppernigk bei Neisse in Schlesien nach Thorn gekommen, wo Nikolaus am 19. 2. 1473 geboren wurde. Der Vater war dort Handelsherr und Thorer Schöffenmeisters, entstammte der deutsch-schöffen Familie Watzenrode, die wahrscheinlich aus Westfalen gekommen ist.

Über die Jugendjahre des Copernicus ist so gut wie nichts bekannt. Erst 1491 finden wir ihn und seinen Bruder Andreas, der später gleich ihm Domherr in Frauenburg wird, in den Matrikeln der Universität Krakau, deren Studenten zu mehr als 50 Prozent aus deutschen Gebieten kommen. Copernicus bezeichnet sich in dieser Eintragung als „Prusso“, als Preußen. 1495 ist er wieder in Thorn und erhält im Herbst eine Domherrenstelle im Frauenburger Domkapitel. Damit ist er wirtschaftlich unabhängig und bezieht ein Jahr später die damals berühmteste Rechtsschule, die Universität Boblog-

# Der Deutsche Orden setzt sich zur Wehr

## Broschüre „Contra-Punkte“ gegen diffamierende Rundfunksendungen

Seit dem vielgenannten Brief der polnischen Bischöfe an den deutschen Episkopat ist der Deutsche Orden das Ziel heftiger Angriffe gewisser „katholischer“ Kreise. Als Texter und deus ex machina fungiert ein gewisser „Kirchenhistoriker“ Dr. Hans Kühner-Wolfskehl. Er ist 1912 in Eisenach (Thüringen) geboren und hat nach eigener Angabe mit dem Thema „Dokumentarisches zur Musikgeschichte in Florenz im 14. und 15. Jahrhundert“ in München promoviert. Derzeit lebt er in Berg/Thurau (Schweiz). Sein Briefpapier trägt den Kopf „Schutzverband der Schriftsteller deutscher Sprache (SDS) — Sitz Zürich, Der Präsident“.

Sein Exposé „Der Deutschritter-Orden ohne Heiligenschein“ (oder auch ähnlich) wurde bisher vom Süddeutschen Rundfunk, Stuttgart, vom Deutschlandfunk, Köln, und vom Hessischen Rundfunk, Frankfurt (Main), ausgestrahlt. Seit neuestem sucht Kühner seine Weisheit über verschiedene Zeitschriften an den Mann zu bringen.

Unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit und unter Mißbrauch des Begriffes Historiker und Kirchenhistoriker für seine Person verfolgt der Musikwissenschaftler, freie Schriftsteller, Privatgelehrte und „Katholik“ Kühner das Ziel, aufzuzeigen, daß wir heute frei genug sein sollten, am Beispiel des Deutschen Ritterordens festzustellen, daß Christianisierung mit dem Schwert, Ausrottung der Heiden usw. kein mögliches Mittel sei, und daß derartige historische Vorkommnisse die Glaubwürdigkeit des Christentums bis auf den heutigen Tag belasten. Mit der Behauptung, der Deutsche Ritterorden sei „eine Fratze dessen, was Christus gesagt hat, nämlich hinzugehen, alle Völker zu lehren und zu taufen aber nicht auszurotten“ fördert er von der Amtskirche die endliche Liquidierung des „in Wien ein küm-

merliches Dasein führenden Deutschen Ordens“, der „keinen anderen erkennbaren Zweck mehr erfüllt als den seiner Selbstglorifizierung“, zumal der Orden eine politisch untragbare Belastung des deutsch-polnischen Verhältnisses und eines der wesentlichen Hindernisse zur Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland darstelle, weil (nach der umwerfenden „Logik“ dieses Musikwissenschaftlers) von der Tyrannei des Deutschen Ritterordens gegen die slawischen Völker in Preußen, in Estland, Lettland und Litauen sowie gegenüber Polen ein direkter Weg zu Hitlers Unterwerfung und Ausrottung der osteuropäischen Völker führe“ und der Deutsche Orden ein „Vorbild der SS“ und eine „barbarische Militärdiktatur“ gewesen sei.

Der Deutschen Orden ist nicht gewillt, sein stilles karitatives Wirken durch die fortgesetzten Verleumdungen und Diffamierungsversuche dieses ersten „wirklich objektiven Kirchenhistorikers“ und den Mißbrauch der Massenmedien für seine „Thesen“ und „Fragen“ schweigend hinzunehmen. Er stellt sich in aller Offenheit gegen die lamentierende Rhetorik Kühners und seinen uns geradezu pathologisch erscheinenden und von bestimmten Kreisen geförderten Einseitigkeitsfanatismus. Er stellt sich klar und eindeutig vor die mittelalterliche Christenheit und seine eigenen mittelalterlichen Mitglieder.

Die im Auftrage des Generalrates des Deutschen Ordens veröffentlichte Verteidigungsschrift „Contra-Punkte oder die Kunst, sich zu irren“ (64 Seiten, 2,60 DM, zu beziehen beim Zentralarchiv des Deutschen Ordens, A 1010 Wien, Singerstraße 7), stellt den Autor Kühner vor und seine bisherige politische und publizistische Laufbahn. Daneben wird in einer knappen

Seite die im 8. Jahrhundert stehende Entwicklung des Ordens gestreift. Es folgt eine Gegenüberstellung der Arbeitsmethoden der wirklichen Historiker — für sie ist die objektive und möglichst umfassende Auswertung der Originalquellen und -schriftstücke und die Beurteilung derselben aus der Mentalität ihrer Zeit oberstes Prinzip — und der verschiedenen pseudohistorischen und pseudowissenschaftlichen Arbeitsmethoden des angeblichen Historikers Kühner — er lehnt die zeitgenössischen Originalquellen ab, geht nicht von der selbstverständlichen Zeitgebundenheit des Geschehens aus, verläßt sich nur und ausschließlich auf ordensfeindliche und nach eigenem Gutdünken ausgewählte Bücher viel späterer Zeit, schreibt sie ab und bearbeitet seine „Autoritäten“ zudem noch auffällig mit der Schere (Klebezitate). Außerdem erweist er sich als Spezialist in der Technik des Verschweigens ihm unliebsamer Tatsachen.

Nach dieser grundlegenden Einführung schildert die Verteidigungsschrift an Hand der wesentlichen Stellen des Exposés Kühners die historischen Fakten der Wirksamkeit des Deutschen Ritterordens im Nordosten Europas und zeigt Punkt für Punkt auf, wie Kühner zu den von ihm benötigten alles bisherige Wissen zur Sache „berichtigenden“ und die Glaubwürdigkeit des Christentums bis zum heutigen Tag belastenden „Offenbarungen“ kommt über die „Urkundenfälschungen“, die „Schwertmission“, die „Versklavungstätigkeit“, den „Handel mit Frauen und Kindern“, die „Taufpraxis“, die „Ausrottung der Preußen“, den „Völkermord“ und die „Barbarei“ des „kriminellen“ Ordens, der denselben unterstützenden Kirche und Päpste und die „ahnungslosen Heiden“ sowie die braven christlichen Polen, welche angeblich vom Orden überfallen, verfolgt und vertilgt werden.

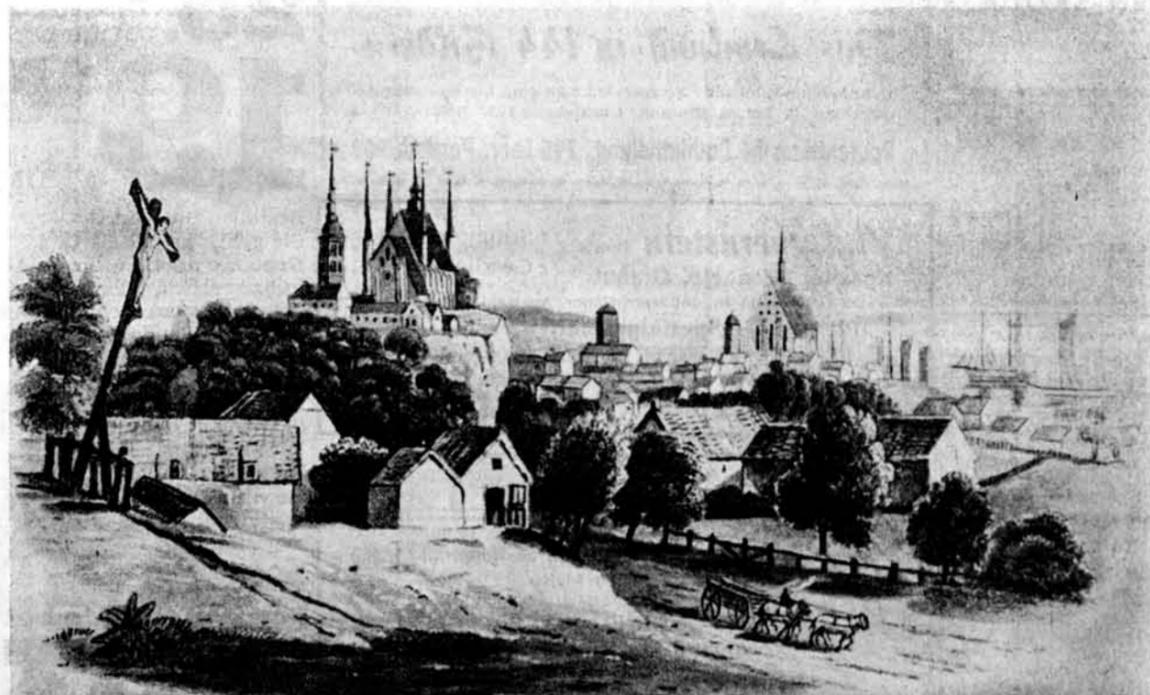
Darauf werden die beiden „zentralen Thesen“ Kühners von der Christlichkeit des Deutschen Ritterordens im Mittelalter d. h. des „absoluten christlichen Widersinns“ des Heidenkampfes und der Epoche der Kreuzzüge überhaupt und die mit wahrhaft „kühner“ Logik konstruierte Verbindung zwischen dem Nationalsozialismus — Hitler hat den Deutschen Orden in seinem Einflußbereich ja in Wirklichkeit sofort aufgelöst — und dem Orden analysiert.

Schließlich geht die Verteidigungsschrift auf die Rolle des Rundfunks und seine Unterstützung der endlich „objektiven“ Darstellungen Kühners ein.

In einem Wort am Schluß wird zusammenfassend noch auf die Notwendigkeit einer Stellungnahme des Ordens gegen die Anfeindungen und die zerstörende, vollkommen unchristliche, der Zielsetzung und dem Geiste des 2. Vatikanischen Konzils diametral entgegengesetzte Informationsstätigkeit Kühners und seiner Helfer hingewiesen. Einige wesentliche Gedanken und Fragen zur Handhabung der Massenmedien heute schließen die historisch-politische Schrift ab.

In einem Anhang stellt der Orden den Diffamierungsversuchen des Pseudowissenschaftlers Kühner ausführlich sein internationales religiös-karitatives Wirken gegenüber und gibt den vom Orden kaum viel Wissenden einen detaillierten Einblick in seinen kirchenrechtlichen Aufbau, seine personelle Zusammensetzung, seine verschiedenen religiösen, karitativen, missionarischen und kulturellen Einrichtungen in den einzelnen Ordensprovinzen der Gegenwart.

P. Dr. Klemens Wieser



### Frauenburg

nach einem englischen Kupferstich von V. C. Lewis um 1815. (Ostpreußensammlung Lindemann)

Wagnerfoto

## Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt...

### Heimatadressen

Ich bin Ostpreußin, in Paterswalde, Kreis Wehlau, geboren und lebte dann in Königsberg. Meine Familie lebte nachweisbar seit mehr als 500 Jahren in Ostpreußen. Von der hiesigen Landsmannschaft habe ich die Silberne Nadel und den Ostpreußenschild erhalten da ich mich sehr für meine Heimat und den ganzen geraubten Osten eingesetzt habe. Da mein Mann Pommer ist, halten wir außer dem Ostpreußenblatt auch die Pommersche Zeitung. Ich möchte einen Vorschlag machen:

Alle Vertriebenen aus dem Osten sollten bei jeder Veröffentlichung in ihrer Heimatzeitung — sei es eine Anzeige oder eine andere Einsendung — zu seiner jetzigen Anschrift die Adresse in der Heimat setzen. Die Landsmannschaften sollten ihre Mitglieder dazu anregen, ebenso die Heimatzeitungen diesen Vorschlag von Zeit zu Zeit veröffentlichten, so daß auch unsere Landsleute und alle anderen Vertriebenen, die jetzt ihren Wohnsitz im Ausland und in Übersee haben, davon Kenntnis erhalten.

Ida Schumacher, geb. Kibath,  
74 Tübingen, Liststraße 32,  
fr. Königsberg Pr., Weidendamm 10a

### Der „höchste“ Beamte von Tilsit

Das Bild vom Turm der Deutschen Kirche in Tilsit in Folge 15 gibt mir Veranlassung, von einer Episode des Ersten Weltkrieges zu berichten: Mein schon lange verstorbener Schwiegervater, Hermann Schwarz, war in Tilsit als Vollziehungsbeamter beim Magistrat tätig und vorher als strammer Infanterist Regimentstambour in Gumbinnen. Beim Anmarsch der Russen auf Tilsit wurde er von dem damaligen Oberbürgermeister Gollmann ganz oben in den Rathausturm mit Telefonverbindung nach unten als Beobachter postiert und hatte zu melden, was ihm vor Augen kam. Man sagte damals und auch später: Hermann Schwarz war der „höchste Beamte“ der Stadt Tilsit.

Leopold Sauter  
2308 Preetz, Kührener Str. 98

### Zivil- und Militärkabinett

Zu dem Artikel von General a. D. Dr. W. Grosse über das Zivil- und Militärkabinett im Königsberger Blutgericht in Folge 10 vom 9. März möchte ich — nach den Erzählungen eines Bekannten und Mitgliedes eines der Stammtische (Zivilkabinett) — ergänzend folgendes mitteilen.

Im Zivilkabinett tagten seit alters her höhere Beamte, Richter und Kaufleute sowie einige Gutsbesitzer. Die letzten Teilnehmer dieses Stammtisches bestanden aus dem alten Herrn Richter (mit langem, weißem Bart), der durch seine Verwandtschaft mit der Familie Schindelmeiser zu den Mitinhabern des Blutgerichts gehörte, sowie dem geschäftsführenden Teilhaber, Herrn Karl Matzdorf. Ferner gehörten der Runde außer vielen anderen Herr Martin Behrendt (Geschäftsführer und Teilhaber der Weinhandlung Bank) und die Kaufleute Brandstädter und Häbler an.

Außerdem tagte im Blutgericht am Mittwoch und Samstag jeder Woche der Tisch der „Ordentlichen Männer“, deren Namen — soweit erinnerlich — Karl Matzdorf, Karl Wolff, Sigurd Grai v. d. Groeben-Kallisten, Heinrich de Haas, Bankdirektor a. D. Dieball, Direktor Borke und Oblt. a. D. Scharffenberg, v. Teubern-Lengainen, Oberstlt. v. d. Trenk-Zohlen waren. Weiter fanden sich hier die Herren Oberst Botho v. Hillebrandt, Major Conta und Hptm. v. Wassilewsky, Gutsbesitzer Drews-Bannaskeim und Kaufmann Jordan ein und andere, deren Namen nicht mehr in Erinnerung sind. An beiden Stammtischen waren General a. D. v. Böckmann und Senatspräsident Reimann gern gesehene Gäste.

Bemerken möchte ich noch, daß der Küfer Hermann im Leben aller Teilnehmer der Stammtische eine große Rolle spielte, da er zum großen Teil schon ihre Väter gekannt hatte. Er wachte wie ein Zerberus darüber, daß sich nicht etwa Unbekannte in die Räume drängten. Im Zweiten Weltkrieg feierte Küfer Hermann sein 50jähriges Jubiläum im Blutgericht und trat kurz darauf in den wohlverdienten Ruhestand.

Walter Wichmann  
4044 Kaarst bei Neuß, Erlenweg 6

### Auf der Frischen Nehrung

Mit Interesse habe ich den Artikel „Um 1900 auf der Frischen Nehrung“ in Folge 10 vom 9. März gelesen. Zu dem Absatz über den Pilzausflug habe ich noch einige Bemerkungen zu machen. Meine Eltern und ich haben daran teilgenommen. Die Nacht war für alle Teilnehmer an dieser Fahrt mehr als schrecklich, ein Juckreiz an Armen und Händen, im Gesicht und Nacken machte sich bemerkbar, der ständig zunahm, und niemand konnte sich die lebhafteste Rötung, die durch Kratzen, Kühlen, Pudern, Einreiben immer ärger wurde, erklären. Zwei Tage wohl hielt diese Quälerei an, dann stellte irgend jemand fest, daß alle Pilzsücker mit den in dem Jahr besonders häufigen Wanderraupen in Beziehung gekommen waren. Diese behaarten, grauen, unscheinbaren Raupen zichen in langen Ketten durch die Kiefern, eine hübsch hinter der anderen, sich an der vorderen festklammernd, daher auch der Name „Prozessionspinne“. Diese Viecher hatten von ihrem spröden Haarkleid an die fleißigen Pilzsücker einiges abgegeben, was zu den oben geschilderten, wenig erfreulichen Erscheinungen führte. F. P.



# Kennen Sie die Heimat wirklich? (K1)

Liebe Leser, liebe ostpreußische Landsleute!

„Bringen Sie mehr Bilder aus der Heimat“ heißt eine ständig wiederkehrende Bitte in den Briefen unserer Leser. Auch in den Antworten auf unsere Leserumfrage kommt die Bitte immer wieder zum Ausdruck. Wir wollen diesen Wunsch gern erfüllen. Nachdem uns in den letzten Monaten unsere Serie heitere Zeichnungen mit dem Stichwort „Erinnerungen“ eine Fülle von Zeichnungen brachte, wollen wir es einmal mit den Fotos aus der Heimat versuchen. Da machen Sie doch auch wieder mit. Heute läuft eine neue Serie unter dem Titel „Kennen Sie die Heimat wirklich?“ an, die Bilder aus unserer ostpreußischen Heimat zeigt. Diese Fotos tragen keine Unterschrift. Sie, unsere treuen Leser, sind vielmehr aufgerufen, uns die Erklärung zu jedem Bild zu geben und damit zu zeigen, wie gut Sie die Heimat kennen.

Bei jedem Foto werden die folgenden fünf Fragen gestellt:

1. Was stellt dieses Bild dar?
2. Wann ungefähr ist das Bild entstanden?
3. Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?
4. Was wissen Sie darüber?
5. Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?

Wir erwarten keine wissenschaftliche Abhandlung von Ihnen. Ihre Antworten sollen so kurz wie möglich sein — bis auf die Frage 5, bei der Ihnen vielleicht eine hübsche Geschichte einfällt.

Die aufschlußreichste Zuschrift wird wieder mit

20,— DM honoriert wie bei den „Erinnerungen der Woche“. Dazu kommen weitere fünf Mark, wenn uns gleichzeitig der Bestellschein für einen neuen Abonnenten eingesandt wird.

Jedes Foto trägt eine Kennziffer, die Sie bei der Antwort angeben müssen.

Heben Sie die Bilder bitte gut auf, denn aus Platzgründen ist es uns leider nicht möglich, beim Abdruck der Antworten die Bilder nochmals zu veröffentlichen.

Über diesem Artikel finden Sie das erste Bild mit der Kennziffer K 1. Betrachten Sie es genau und schicken Sie Ihre Antwort auf die fünf Fragen spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 4. Juni, an

### Das Ostpreußenblatt

2 Hamburg 13, Parkallee 86

Und nun viel Glück!

### Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

### Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl

Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum

Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort

Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Brietdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt  
Vertriebsabteilung  
2 Hamburg 13, Postfach 8047

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT KEINE ANSCHRIFT  
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatsstadt angeben



- 25./26. Mai. Tilsit-Ragnit. Patenschaftstreffen der Trappener in Schönberg, Kreis Plön.
- 26. Mai. Mührungen. Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio.
- Pr.-Holland. Kreistreffen in Hannover, Hotel und Gaststätte Limmerbrunnen.
- 9. Juni. Mührungen. Kreistreffen in Hannover, Döhrener Maschpark.
- Osterode. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.
- 15./16. Juni. Angerapp. Haupttreffen in Hamburg im Remter am Dammtorbahnhof.
- Goldap. Haupttreffen in Stade.
- Gumbinnen. Haupttreffen in Bielefeld.
- Schloßberg. Kreistreffen in Winsen (Luhe) im Bahnhofshotel und Schützenhaus.
- 16. Juni. Osterode. Kreistreffen in Metkinghausen, Stadthalle.
- 22./23. Juni. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Han).
- Pr.-Eylau. Haupttreffen in Verden (Aller) im Parkhotel Grüner Jäger.
- 23. Juni. Angerapp. Kreistreffen, Stuttgart, Hotel Doggenburg, Herdweg 117.
- Johannisburg. Kreistreffen in Hannover, Limmerbrunnen.
- Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant.
- Labiau. Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten, Studentenheim, Schlüterstraße 7.
- 30. Juni. Rastenburg. Haupttreffen in Wesel, Niederreinhalle.
- Pr.-Holland. Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio.
- 6./7. Juli. Neidenburg. Jahreshaupttreffen und 15jährige Patenschaftsfeste in Bochum, Ruhlandhalle.
- Wehlau. Kreistreffen in Syke, Schützenhaus.
- 7. Juli. Angerapp. Kreistreffen in Hannover in den Kasino-Gaststätten, Kurt-Schumacher-Straße 23.
- Bartenstein. Haupttreffen in Nienburg.
- Lützen. Kreistreffen in Essen im Städt. Saalbau.
- Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Eichmiederung. Jahreshaupttreffen in Hannover, Wülfeier Brauereigaststätte, Hildesheimer Straße 380.
- 13./14. Juli. Lyck. Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen.
- Memel, Heydekrug, Pogegen. Ostseetreffen in Glücksburg (Ostsee), Hotel Ruhetal.
- 3./4. August. Heiligenfeld. Haupttreffen mit der Jubiläumfeier „600 Jahre Rosenberg am Frischen Hauf“ in der Patenkreistadt Burgdorf (Han).
- 6. August. Fischhausen, Seestadt Pillau. Haupttreffen in Eckernförde.
- 19./23. August. Königsberg-Land. Haupttreffen in Minden.

## Allenstein-Stadt

**Wahlzettel bis zum 30. Juni abgeben!**  
Zweiter Wahlaufwurf  
1968 scheidet acht Stadtverordnete aus ihrem Amt aus und sind durch Neu- oder Wiederwahlen zu ersetzen. Und da Willy Wendt von uns gegangen ist, muß auch sein Platz neu besetzt werden. Denn Allenstein wird i. S. d. Satzung durch achtzehn Stadtverordnete vertreten. Es sind somit neun Stadtverordnete zu wählen.

Die Ausschlußfrist für die Einreichung der Wahlklärungen endet satzungsgemäß mit Ablauf des sog. zweiten Wahlmonats. Das ist in diesem Jahre der Juni, so daß die Frist für die Abgabe des Wahlzettels nicht, wie noch im Ersten Wahlaufwurf angegeben, am 31. Mai, sondern erst am 30. Juni 1968 endet.

Zum Überblick: Es scheiden aus die Stadtverordneten Mogk (Stadthauptvertreter), Herdanowski (Erster Stadtvertreter), Msgr. Koewisch (Zweiter Stadtvertreter und Sozialreferent), Roensch (Stadtschatzmeister), die Referenten Carl und Dr. Sdun und die Abgeordneten Kunigk und Spohn.

Bitte beachten: Nicht wählbar sind, da noch drei Jahre im Amt: Die Stadtverordneten Neuberg, Marquardt, Müller, Meik-Lorenz, Hoog, Jaeger, Koenig, Bergmann, Glowatzki. Nicht wählbar sind ferner die Ehrenstadtverordneten Dr. Gilka, Tebner, Dr. Zühl, die auf Lebenszeit ernannte Stadtverordnetenversammlungen angehören.

Wahlvorgang: Bis zum Abschluß der Ausschlußfrist (30. Juni 1968, 24 Uhr) sind die schriftlichen Wahlklärungen einzureichen bei: Stadt Allenstein, Geschäftsstelle, 465 Gelsenkirchen, Dickampstraße 13. Die Wahlklärung ist ein Wahlzettel, der beliebig viel Namen solcher Allensteiner beiderlei Geschlechts enthält, die man in die Stadtverordnetenversammlung wählen möchte. Sie kann von einem oder mehreren Wahlberechtigten namentlich unterzeichnet sein.

Herzliche Bitte: Da wir Stadtverordneten, aus welchem Kreise bekanntlich die Stadtvertreter und sonstigen Amtssträger gewählt werden, nur ehrenamtlich und nebenberuflich für unsere Heimatsstadt tätig sein können, müssen wir die Arbeit auf alle Schultern verteilen. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß nur solche Allensteiner präsentiert werden, die bereit sind, aktiv mitzuwirken und selbst Aufgaben zu übernehmen. Wenn unsere Stadtkreis-Gemeinschaft in dieser immer schwerer werdenden Zeit sich auch zukünftig behaupten soll, dann bedarf sie einer Führungsmannschaft, die ihr Letztes herzugeben bereit ist. Auch muß die Jugend jetzt in stärkerem Maße einrücken. Beachten Sie das alles, liebe Allensteiner, wenn Sie wählen. Und noch eins: Wählerinneren den anderen daran, daß er seiner Ehrliebigkeitspflicht nachkommt. Haltet unsere Jugend, sobald sie zwanzig Jahre alt, also wahlberechtigt ist, an, daß auch sie mitwählt. Haltet unser Allenstein in Ehren. Denn Wahlpflicht ist Ehrenpflicht.

Georg Mogk, Stadthauptvertreter  
Heinz-Jörn Zühl, Stadtverordnetenvorsteher

Allenstein-Stadt  
Zweiter Wahlaufwurf  
1968 scheidet acht Stadtverordnete aus ihrem Amt aus und sind durch Neu- oder Wiederwahlen zu ersetzen. Und da Willy Wendt von uns gegangen ist, muß auch sein Platz neu besetzt werden. Denn Allenstein wird i. S. d. Satzung durch achtzehn Stadtverordnete vertreten. Es sind somit neun Stadtverordnete zu wählen.

Die Ausschlußfrist für die Einreichung der Wahlklärungen endet satzungsgemäß mit Ablauf des sog. zweiten Wahlmonats. Das ist in diesem Jahre der Juni, so daß die Frist für die Abgabe des Wahlzettels nicht, wie noch im Ersten Wahlaufwurf angegeben, am 31. Mai, sondern erst am 30. Juni 1968 endet.

Zum Überblick: Es scheiden aus die Stadtverordneten Mogk (Stadthauptvertreter), Herdanowski (Erster Stadtvertreter), Msgr. Koewisch (Zweiter Stadtvertreter und Sozialreferent), Roensch (Stadtschatzmeister), die Referenten Carl und Dr. Sdun und die Abgeordneten Kunigk und Spohn.

Bitte beachten: Nicht wählbar sind, da noch drei Jahre im Amt: Die Stadtverordneten Neuberg, Marquardt, Müller, Meik-Lorenz, Hoog, Jaeger, Koenig, Bergmann, Glowatzki. Nicht wählbar sind ferner die Ehrenstadtverordneten Dr. Gilka, Tebner, Dr. Zühl, die auf Lebenszeit ernannte Stadtverordnetenversammlungen angehören.

Wahlvorgang: Bis zum Abschluß der Ausschlußfrist (30. Juni 1968, 24 Uhr) sind die schriftlichen Wahlklärungen einzureichen bei: Stadt Allenstein, Geschäftsstelle, 465 Gelsenkirchen, Dickampstraße 13. Die Wahlklärung ist ein Wahlzettel, der beliebig viel Namen solcher Allensteiner beiderlei Geschlechts enthält, die man in die Stadtverordnetenversammlung wählen möchte. Sie kann von einem oder mehreren Wahlberechtigten namentlich unterzeichnet sein.

Herzliche Bitte: Da wir Stadtverordneten, aus welchem Kreise bekanntlich die Stadtvertreter und sonstigen Amtssträger gewählt werden, nur ehrenamtlich und nebenberuflich für unsere Heimatsstadt tätig sein können, müssen wir die Arbeit auf alle Schultern verteilen. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß nur solche Allensteiner präsentiert werden, die bereit sind, aktiv mitzuwirken und selbst Aufgaben zu übernehmen. Wenn unsere Stadtkreis-Gemeinschaft in dieser immer schwerer werdenden Zeit sich auch zukünftig behaupten soll, dann bedarf sie einer Führungsmannschaft, die ihr Letztes herzugeben bereit ist. Auch muß die Jugend jetzt in stärkerem Maße einrücken. Beachten Sie das alles, liebe Allensteiner, wenn Sie wählen. Und noch eins: Wählerinneren den anderen daran, daß er seiner Ehrliebigkeitspflicht nachkommt. Haltet unsere Jugend, sobald sie zwanzig Jahre alt, also wahlberechtigt ist, an, daß auch sie mitwählt. Haltet unser Allenstein in Ehren. Denn Wahlpflicht ist Ehrenpflicht.

Georg Mogk, Stadthauptvertreter  
Heinz-Jörn Zühl, Stadtverordnetenvorsteher

## Angerburg

**Für das Ferienlager**  
für junge Angerburger von 12 bis 16 Jahren vom 23. Juli bis zum 8. August in der Jugendherberge in Hanksbüttel sind noch 6 Plätze frei. Umgebende Anmeldungen dazu erbeten an: Landkreis Rotenburg (Han), Abt. 20, 2130 Rotenburg (Han), Kreishaus.

**Für die Schützengilde Angerburg**  
übernimmt das Schützenkorps Rotenburg von 1818 anlässlich seines 150jährigen Bestehens die Traditionspflege seines Empfangs des Schützenkorps durch den Heimatbund Rotenburg/Würme am 14. Juni um 9 Uhr auf dem Burgberggelände. Alle ehemaligen Angehörigen der Schützengilde Angerburg werden um ihre Teilnahme bei dieser Traditionsübernahme gebeten. Nähere Auskunft erteilt die Abt. 20 des Patenkreises Rotenburg (Adresse wie oben).

## Eine Festwoche des Landkreises Rotenburg

Vom 26. Mai bis zum 2. Juni statt. Im Mittelpunkt dieser Festwoche steht die Einweihung des neuen Kreishauses mit einem Festakt am 30. Mai um 19.30 Uhr im großen Sitzungssaal. Ab 17 Uhr Platzkonzert des Bundesgitzschütz-Kommandos Nord. Um 19.30 Uhr großes Parkfest im Amtshofpark Rotenburg. Am 2. Juni vom 9.30 Uhr bis 12 Uhr ist das neue Kreishaus zur Besichtigung geöffnet. Um 13.30 Uhr großer Festumzug durch die Stadt Rotenburg. Ab 15 Uhr Europäische Tänze und Lieder im Park des Heimatmuseums. Es werden zahlreiche ausländische und inländische Trachten- und Volkstanzgruppen mit. Ein Besuch zu diesen Tagen in Rotenburg verspricht besondere Erlebnisse.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter  
2383 Görrisau, Post Jübek ü. Schleswig

## Grauburg

**Gymnasium Grauburg, Abiturjahrgang 1943**  
Programm für das Klassentreffen in Konz/Trier, Treffpunkt Gasthaus Schons, Mertzlicher Straße 8. Anreisetag: Sonntag, 1. Juni, bis 18 Uhr bei Schons. Von Trier kommend (Pkw): Dritte Straße links einbiegen. Mit der Bundesbahn von Trier aus in zehn Minuten zu erreichen, aber nicht zum Bahnhof Konz, sondern zum Bahnhof Karthaus fahren. Die Gaststätte Schons liegt ca. 50 m von dort entfernt. — Ab 19 Uhr Abendessen im Ratskeller, anschließend Weinprobe.

Freitag: Gottesdienst. Rundfahrt durch Konz mit Frühstücken. Gemeinsames Mittagessen im Gasthaus Schons. Hier können die Ehemaligen aus dem Raum Trier zu uns stoßen. Sie sind herzlich eingeladen. Am Nachmittag Bummel durch Trier. Abendessen bei Schons. Abends: fröhliches Beisammensein.

Montag: Gottesdienst. Fahrt durch das Trierer Land. Gg. Moselfahrt mit Mittagessen. Weiteres nach Wunsch.

Abreisetag: Dienstag, 4. Juni.  
2 Hamburg 73, Dornpaffenweg 43b

## Ebenrode/Stallupönen

**Kreistreffen**  
Durch ein bedauerliches Versehen sind in der letzten Folge des Ostpreußenblattes in der Rubrik „Heimattreffen“ zwei Zeilen vertauscht worden. So wurde der 12. Mai als Termin für das Heimattreffen in Essen-Steele genannt. Der richtige Termin lautet jedoch: Sonntag, 23. Juni, Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant.

Die weiteren Treffen: Sonntag, 1. September, in Ahrensburg (Holst), Lindenhof. — Sonntag, 22. September, in Hannover.

## Oberregierungsrat Landrat a. D. Leopold von Knobloch 81 Jahre

Am 17. Mai feierte der Kreisälteste des Kreises Stallupönen-Ebenrode seinen 81. Geburtstag. Als gebürtiger Ostpreuße, er ist der jüngste Sohn des Majoratsherren von Hausen-Aubler auf Sudnick im Kreis Königsberg, war er mit den Sorgen und Nöten der Landwirtschaft besonders vertraut. Er studierte Jura, weil sein ältester Bruder das Erbe des Majorats antrat. Nach erfolgreichem Abschluß des Studiums trat er in den Staatsdienst. In die Jahre seiner Tätigkeit als Landrat fiel die damalige so erste Krise der ostpreußischen Landwirtschaft. Mit warmem Herzen, großer Arbeitskraft und Pflichtbewußtsein hat er schon damals die Belange seines Kreises vertreten.

Weil er den Machthabern des neuen Regimes zu „reaktionär“ war, wurde er an die Regierung nach Königsberg versetzt und der Posten des Landrats mit dem des Kreisleiters in Personalunion vereint. Nach dem Zusammenbruch lebte Landrat von Knobloch, nach einige Jahre auf Rügen, bis es ihm gelang, nach Hannover zu übersiedeln. Er hatte sich auch nach seiner Versetzung nach Königsberg stets mit dem Wohl und Wehe seines liebgewonnenen alten Kreises Stallupönen verbunden gefühlt. Diese Liebe und Verbundenheit zeigte sich auch nach seiner Umsiedlung nach Hannover, als aus den Reihen der Heimatvertriebenen die Kreisgemeinschaft Stallupönen-Ebenrode entstand. An vielen Kreistreffen nahm er teil und sein erfahrener Rat fand immer dankbares Gehör.

Für seine großen Verdienste um den Kreis Stallupönen sowohl in der Heimat als auch in der Kreisgemeinschaft wurde er ehrenhalber zum Kreisältesten ernannt. Mit der Ehrenhaftung und Ehrung versuchten die Beauftragten des Kreisfestes einen Teil der Dankeschuld abzutragen, die sie und alle ehemaligen Kreisbewohner ihrem einstigen Landrat schulden. Heute lebt Landrat von Knobloch mit seiner Gattin in Hannover, Angerstraße 15. An allem Geschehen, das den alten Heimatkreise betrifft, nimmt er regen Anteil. Im Auftrage aller früheren Kreisbewohner gratulieren Kreis- und Kreisfest-Stallupönen sehr herzlich und danken bei dieser festlichen Gelegenheit für alle seine Verdienste um die geliebte, unvergeßliche Heimat.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter  
2863 Ritterhude

## Fischhausen

**Das Kreistreffen in Hannover am 7. Juli findet nicht statt**

Obwohl viele unserer Landsleute aus dem Raum Hannover enttäuscht sein werden, sieht sich der Kreisausschuß aus verschiedenen Gründen dazu gezwungen, das für den 7. Juli in Hannover geplante Treffen abzusagen. Wir bitten daher alle Landsleute, insbesondere auch die aus Niedersachsen, das Hauptkreistreffen am 15. September in Pinneberg zu besuchen.

Leider hat unser Landsmann Hans Kadgien am 30. April seine Tätigkeit in der Kreisgeschäftsstelle Pinneberg aus Gesundheitsgründen aufgeben müssen. Er hat die verantwortungsvollen Aufgaben des Kreisgeschäftsführers fünf Jahre wahrgenommen und in dieser Zeit, neben vielen anderen Arbeiten, das Museum aus einer Anhäufung von Material zu einer übersichtlich geordneten und sehenswerten Erinnerungsstätte unseres Heimatkreises gemacht. Viel Mühe und Sorgfalt und unendlich viel Kleinarbeit haben der Umzug und die Ausgestaltung der neuen Räume gekostet. Er hat das alles in höchstem Maße sorgfältig und gewissenhaft gemacht. So wird auch sein Name immer mit unserem Heimatmuseum verbunden bleiben.

Ich möchte unserem Landsmann Kadgien in Namen der ganzen Kreisgemeinschaft herzlich dafür danken, ihm Genesung von seinem Leiden und einen guten und zufriedenen Lebensabend wünschen.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter

Postsendungen für den Heimatbrief sind in Zukunft ausschließlich an Herrn Ernst Pentzlin, 2 Hamburg 63, Erdkampsweg 95, zu richten. Postsendungen allgemein, Art weiterhin an die Kreisgeschäftsstelle, 208 Pinneberg, Bismarckstraße 45.

Die Aufgaben des Kreisgeschäftsführers werden bis zur Neubesetzung von den Mitgliedern des Kreisausschusses und der Gemeinschaft Junger Sammler wahrgenommen werden. Da die Arbeit in der Geschäftsstelle nur in Abständen an den Wochenenden erledigt werden kann, bitten wir eventuelle Verzögerungen zu entschuldigen.

Ergänzung der Wahlbekanntmachung in der Folge 17, März 1968 des Heimatbriefes: Zu 13.: 2. Bezirksvertreter von Palmnicken: Erich Kamin, 23 Kiel, Düvelstraße Weg 42. — Zu 20.: Wargen I: Heinrich Lukas, 2341 Fautück, Kreis Schleswig, Vertreter: Klaus Lukas, 2324 Hohwach über Lütjenburg, Schleswig.

sienstraße. — Wargen II: Horst Albinus, 207 Ahrensburg, Reesenbüttler Redder 11.  
Von einem Teil der angesprochenen Ortsvertreter fehlt noch die Zustimmung. Wir bitten beschleunigt darum oder um Benennung eines Nachfolgers.

## Seestadt Pillau

Auch bei diesem diesjährigen Haupttreffen in Eckernförde vom 3. bis zum 6. August wird bei einer Feier am Kurfürstendenkmal der Toten und Gefallenen durch Pastor Badt gedacht und ein Kranz niedergelegt werden. Manche Landsleute möchten aber daneben selbst eine Ehrung vornehmen, in der Weise, daß die Heimatgemeinschaft einen Blumenstrauß stellt, besorgt und am Denkmal niedergelegt. Als Unkosten würden 1,50 DM entfallen. Es wird dann gebeten, diesen Betrag durch Zahlkarte, auf welcher auch der Name des Anheiligen steht, zu senden an Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau, Nr. 2391 Kreis- und Stadtpark Eckernförde, dort Konto 115 444.  
E. F. Kaffke, 2075 Reinken, Kampstraße 45  
Fritz Goll, 2330 Eckernförde, Diestelkamp 17

## Goldap

**Liebe Goldaper Landsleute,** am 15. und 16. Juni findet wieder unser großes Goldaper Heimatjahreshaupttreffen in unserer alten Patenstadt Stade an der Niederelbe statt. Aus diesem Anlaß möchte ich Sie hiermit persönlich ansprechen, Sie und besonders Ihre Kinder und Enkel herzlich dazu einladen und Sie bitten, nach Möglichkeit daran teilzunehmen. Nur einmal im Jahr findet dieses große Goldaper Heimattreffen in unserer Patenstadt Stade statt, an dem Sie die Möglichkeit haben, wieder im Kreise Ihrer alten Freunde und Nachbarn aus der Goldaper Heimat fröhliche Stunden zu erleben und durch Ihre Teilnahme gleichzeitig Ihr Recht auf unsere Heimat zu dokumentieren. Die Behörden von Kreis und Stadt Stade, der Vorstand und die Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft Goldap werden alles tun, um das Heimattreffen so schön, harmonisch und erfolgreich wie nur möglich zu gestalten, damit Sie sich wie „zu Hause“ fühlen. Wir erwarten Sie mit Bestimmtheit und freuen uns auf Ihr Kommen. (Und denken Sie daran, es gibt wieder die gute ostpreußische Erbsenuppe mit Räucherspeck und Majoran — kostenlos. . .)

Auf Wiedersehen in Stade!  
Ihr Dr. Hans E. Toffert, Kreisvertreter  
673 Neustadt (Weinstr.), Gutleuthausstr. 4

## Gumbinnen

**Ernst Nowack †**  
Am 11. Mai verstarb im 77. Lebensjahre Töpfermeister Ernst Nowack in Berlin. Durch seinen Tod hat die Stadt Gumbinnen eine bekannte Persönlichkeit verloren. Ernst Nowack, geboren in Pettin (Pommern), kam als Töpfergeselle zum Wiederaufbau nach Ostpreußen. Unser schönes Land und unsere Heimatstadt Gumbinnen gefielen ihm so sehr, daß er beschloß, für immer dazubleiben. Im Jahre 1920 legte er die Meisterprüfung ab, heiratete und übernahm das schwingelverleiherische Geschäft, das er zu hoher Blüte brachte. In Gumbinnen wirkte er als Obermeister, Stadtverordneter und Inhaber vieler Ehrenämter.

Nach der Vertreibung 1946 nach Berlin verschlagen, baute er nochmals seinen Betrieb auf und brachte auch diesen zu großer Blüte. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Landsmannschaft in Berlin und war in all den Jahren aktiv an der landsm. Arbeit beteiligt. Er hat seine Heimat unendlich geliebt und bis zur letzten Stunde sich für sie eingesetzt.

Der Kreis Gumbinnen verliert einen aufrechten Streiter seiner Heimat. Wir danken ihm für seine Treue und werden ihn nie vergessen.

Heinz Kuntze, Kreisvertreter  
Heinz Olivier, Kreisbetreuer Berlin

## Insterburg-Stadt und -Land

**Jahreshaupttreffen**  
Im September vor 15 Jahren übernahm die Stadt Krefeld die Patenschaft für die Stadt und den Landkreis Insterburg. Dieses Tages soll bei dem am 28. und 29. September in Krefeld stattfindenden Jahreshaupttreffen der heimattreuen Insterburger gedacht werden.

Aus diesem Grund rufen wir alle Landsleute aus dem Stadt- und Landkreis auf, wieder dabei zu sein.

Unser Ruf gilt für alle Dinge unseren jüngeren Landsleuten, damit diese das Erbe beziehungsweise die Liebe zu unserer alten Heimat wieder unter Beweis stellen.

Im Rahmen des Jahreshaupttreffens für die Schüler und Schülerinnen der verschiedenen Schulen zu einem Wiedersehen zusammen:  
Hindenburg-Oberschule: Die ehemaligen Schülerinnen der Hindenburg-Oberschule treffen sich um 14 Uhr am 28. September in Krefeld im neuerbauten Parkhotel Krefelder Hof, Uferding Straße 245. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 3 oder 5, Haltestelle Karsenstraße. Auskunft über das Treffen erteilt Frau Ruth Schroeder, 2829 Fahrtenhorst Nr. 170, Heidekamp.

Handelschule: Die ehemaligen Schüler und Schülerinnen treffen sich zu einem Wiedersehen. Auskunft erteilt Herr Lothar Hinz, 415 Krefeld, Thomasstraße 13.

Pestalozzischule: Herr Herbert Stoepel, 61 Darmstadt, Riedelstraße 43a, ruft alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen auf, sich in Krefeld zu treffen. Er erteilt auch allen auf Anfrage Auskunft.

Frieda-Jung-Schule: Anfragen wegen des Treffens der ehemaligen Schülerinnen der Frieda-Jung-Schule sind zu richten an Frau Sonja Montini, 4041 Holzbüttgen-Forst, Heide 28.

Zimmervermittlung nur über den Krefelder Verkehrsverein, 415 Krefeld, Hansahaus.  
Bermig, Geschäftsführer

## Horst Wapinowski †

Tief erschüttert hat uns die Nachricht vom Tode unseres Landsmannes Horst Wapinowski, der nach der Vertreibung aus der Heimat in Walsrode wohnte.

Wir nehmen Abschied von einem lieben Freund und Landsmann, dem der Begriff Heimat stets Mahnung und Verpflichtung bedeutet hat.

Er diente seiner Heimat Ostpreußen auch nach der Vertreibung mit Leib und Leben, mit Name, Ehre und Gewissen. Stets war er seinen Schicksalsgefährten ein treuer, hilfsbereiter Freund. In der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Stadt Insterburg e. V. hat er viele Jahre verantwortungsbewußt mitgearbeitet. Für dieses treue Einstehen möchten wir ihm von Herzen danken und versprechen, nicht zu ihm, die Arbeit um die Wiedereröffnung der Heimat in seinem Sinne weiterzuführen.

Bergmisch, stellv. Kreisvertreter

## Labiau

**Dorfbeschreibungen**  
Durch unseren Aufruf zur Abfassung von Dorfbeschreibungen haben wir bisher eingehende und wertvolle Berichte über 46 Dörfer erhalten. Wir haben im 11. und 12. Heimatbrief — von tohu — einen Teil der Beschreibungen veröffentlicht. Da wir liegen für die nächsten Heimatbriefe bereit. Da wir gern von allen Dörfern Beschreibungen haben möchten, bitten wir Sie, uns solche doch zuzuschicken. Fordern Sie bei der Kreiskartei Labiau (Bruno Knutti, 224 Heide, Lessingstraße 51) Fragebogen an.

Jedes Kind aus dem Kreise Labiau oder unsere Enkel sollen sagen können: „In diesem Dorfe wohnte meine Großeltern, hier wurden meine Eltern geboren, auf dem dortigen Friedhof ruhen meine Vorfahren.“ So werden die Dorfbeschreibungen zum wertvollen Besitz.

## Heimatbuch

Auch wir bereiten die Herausgabe eines Heimatbuches für den Kreis Labiau vor. Doch dafür brau-

## Einladung an den Edersee

**Was erwartet Euch an der größten Talsperre Deutschlands?**

Umgeben von herrlichen Laub- und Nadelwäldern mit lauschigen Pfaden und Wegen, inmitten eines riesigen Wildgebiets (Damwild, Mufflons, Waschbären), erstreckt sich über 30 km einer der schönsten Stauseen Deutschlands.

Wer von Euch hat noch nie etwas vom hessischen Bergland gehört? —

Absichts von allem Verkehr kann hier jeder Ruhe und Erholung finden. Jeder kommt auf seine Kosten! Den Wasser- und solchen, die es werden wollen, bieten sich ungeahnte Möglichkeiten. Wanderer und Tierfreunde finden mannigfache Gelegenheiten zu Beobachten.



In diese schöne Gegend lädt HUGO der Elch alle Mädel und Jungen von 12 bis 18 Jahren zum großen Sommerlager der GEMEINSCHAFT JUNGER OSTPREUSSEN ein.

Dauer des Lagers vom 20. Juli bis zum 4. August. Anreisetag ist Sonnabend, der 20. Juli. Abreisetag Sonntag, der 4. August. Eigenanteil 100,— DM. 50 Prozent der Fahrtkosten für die direkte An- und Abreise II. Klasse DB werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte erstattet.

Eine Lagerschwester und eine Krankenstation des DRK sorgen für ärztliche Betreuung. Ausbildung in Erster Hilfe wird angeboten. Ein Tagesausflug mit Bus und ein weiterer mit dem Schiff sind eingepreist. Baden erfolgt unter Aufsicht der Wasserwacht. Es sind auch Schwimmprüfungen möglich.

Unterbringung und Matratzen in Zelten mit Holzbohlen und Mätratten. Weitere Hinweise werden noch gegeben.

Formlose Anmeldungen erheben wir schon jetzt, da die Nachfrage sehr stark ist. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Anmeldeschluß: 10. Juni.  
Anmeldungen und Anfragen bitte an

**GEMEINSCHAFT JUNGER OSTPREUSSEN**  
2 Hamburg 13, Parkallee 86  
Telefon 04 11 / 45 25 41 und 4 25 42

den wir die Mitarbeit aller Kreisangehörigen; denn jeder kann von seinem Beruf oder seiner Arbeitsstelle berichten, sei es aus der Landwirtschaft, vom Handwerk, aus der Industrie, vom Verkehrswesen oder von der Verwaltung. Senden Sie die Berichte an den Kreisvertreter, der auch Anfragen gern beantwortet.

## Landwirtschaftsschule Liebenfelde

Fotos von den Teilnehmern des Jahrgangs 1937/38 der Landwirtschaftsschule Liebenfelde können von Lm. Willy Krippelt, 3101 Hasselhorst über Celle, zum Preise von 1,50 DM (einschließlich Porto) bezogen werden.

## Heimattreffen

Am Sonntag, 23. Juni, Hauptkreistreffen in Hamburg. Bitte den Termin vormerken.  
Walter Gernhöfer, Kreisvertreter

## Pr.-Eylau

**Tharauer gaben ihrem Kantor das letzte Geleit**  
Ein Landsmann, dem Tharauer Kreis will zu danken hat, Kantor Paul Boldt (Tharau), wurde am 3. Mai in Gadderbaum bei Bielefeld zu letzten Ruhezug getragen. Nachdem Dr. v. Löhndorf einen Kranz für alle Tharauer niedergelegt hatte, sprach Helmut Rehse (Siedlung Ernstshof bei Tharau) im Namen der dankbaren ehemaligen Schüler.

Was die Familie Boldt durch 66 Jahre und darüber hinaus für die Tharauer bedeutete, ist kaum zu ermessen. Vater Rudolf Boldt war Schulleiter und Organist von 1879 bis 1921. Er leitete die Gesangvereine Tharau, Wickbold und Gr.-Lauth und den Lehrerverein Kreuzburg. Sein Sohn und Nachfolger Paul übernahm seines Vaters Gemeindeamt. Er war ein echter Preuße, dessen lautes, redliches Wesen auf jung und alt vorbildlich wirkte. Ganz warm Herzen Lehrer und Kantor, wußte er Arbeit und Feste zu bereichern und damit das Dorfleben zu bereichern. Sein Kirchenchor wurde für viele be-

# UNSER OSTPREUSSEN

in Wort, Bild und Ton

Mai-Angebot 1968

Kant-Verlag GmbH

2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



## KLEINE GESCHENKE mit dem Zeichen unserer Heimat

### Elchschaufelwappen

12 x 15 cm, Bronzeguß, patiniert, auf Eichentafel, schwere Ausführung 13,90 DM

### Brieföffner

Messing mit Elchschaufel 5,— DM

### Lesezeichen

farbiges Seidenrips- oder Samtbündel mit in Messing geschnittener Elchschaufel oder Ostpreußenadler 2,65 DM

### Merian-Becher

moderne Whisky-Form, mit alten Stichen von a) Königsberg, b) Danzig, c) Stettin, d) Breslau, c) Prag 6,80 DM

### Tischständer mit Elchschaufel

a) Banner 2,65 DM  
b) Tischständer 4,25 DM

### Kanttafel

Bronzeguß, hell, 20 x 10,5 cm, Ausführung wie am Schloß in Königsberg/Pr. 38,— DM

### Mokkalöffel

800 Silber, 10 cm, mit Wappen  
a) Elchschaufel  
b) Königsberg je 9,10 DM

### Alberten

Silber, vergoldet 4,20 DM  
Silber, vergoldet mit vollem Boden 8,40 DM

### Elchschaufelabzeichen

versilbert als Nadel oder Brosche 1,— DM

### Elchschaufelnadel

echt Silber, Email, handgemalt 4,20 DM  
oder Brosche 7,40 DM

### Bernsteinnadel

mit silberner Elchschaufel 4,— DM

### Neu:

#### Silberarmband

(800) mit anhängendem Elchschaufelwappen (weitere Wappen können befestigt werden), kräftige Kettenglieder 5,75 DM

### Neu:

#### Foto-Feuerzeug

(Marke Zenith-Gas), flache, handliche Form, Vorderseite Elchschaufelwappen, Rückseite Landkarte der Provinz Ostpreußen (Farbfoto), in Geschenkkarton Ersatzfeuersteine nur 16,80 DM

#### Unigas-Ampulle

für ca 12 bis 15 Füllungen aller Gas-Feuerzeugtypen (45), Klarsichtflasche 2,80 DM

## Großformat-Bildbände

### Königsberg

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

### Masuren

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

### Das Ermland

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

### Das Samland

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

### Von Memel bis Trakehnen

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

### Die Kurische Nehrung

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

### Außerdem zur Vervollständigung

#### Danzig

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

#### Westpreußen

in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

#### Stille Seen — dunkle Wälder

Masuren und Oberland. Ein Buch der Erinnerung. 52 Seiten Text, 48 Seiten Fotos, Leinen 14,80 DM

#### Wind, Sand und Meer

Die Kurische Nehrung. Ein Buch der Erinnerung. 56 Seiten Text, 52 Seiten Fotos, Leinen 14,80 DM

### Ost- und Westpreußen

Eine Erinnerung an Ost- und Westpreußen und Danzig mit einer kultur- und kunstgeschichtlichen Einleitung von Carl von Lork 136 Seiten mit 112 Fotos, Ln. 24,80 DM

### Atlas

#### Ostdeutsche Heimat

in Karte, Bild und Wort. Ein Karten- und Geschichtswerk, das nicht



nur der Unterrichtung unserer Jugend dient, sondern auch ein wertvolles Nachschlagewerk ist für alle, die sich über den deutschen Osten informieren oder ihre Erinnerung an die Heimat auffrischen wollen. Zahlreiche Karten, Fotos, Tabellen.

50 Seiten, Atlas-Format 6,80 DM

#### Walter Schlusnus

#### Große Ost- und Westpreußen

Geistestaten — Lebensfahrten — Abenteuer. Plastisch und markant treten in diesem Buch aus Vergangenheit und Gegenwart 60 bedeutende Gestalten unseres Heimatlandes in den Vordergrund. Spannende Kurzgeschichten mit anschließenden Lebensbeschreibungen machen mit dem Wesen, der Geschichte und den Leistungen der großen Gestalten unserer über 700 Jahre alten deutschen Heimat vertraut.

240 Seiten, Leinen 14,80 DM

#### Kant-Brevier

#### Herausgegeben von Johannes Pfeiffer

Die Brillanz der Formulierungskunst des großen Königsberger Philosophen, die Lebensnähe und Lebenswichtigkeit der Ereignisse seines Denkens werden jeden Leser überraschen. „Was kann ich wissen? — Was soll ich tun? — Was darf ich hoffen? — Was ist der Mensch?“ Unter diesem Aspekt der Grundfragen seiner Philosophie wird eine sachkundige Auswahl seiner Werke vorgelegt 360 Seiten mit Anmerkungen, Quellenachweis und Register, Leinen früher 12,80 DM jetzt 5,80 DM

## Die Liebe geht durch den Magen

### Doennigs Kochbuch

Das Standardwerk der Kochkunst Dieses beliebte Kochbuch gehört in jede gute Küche. Es wird immer wieder überarbeitet und bringt vor allem ostpreußische Gerichte. 36. Auflage im 236. Tausend. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 32 einfarbigen Abbildungen. Format 15x22 cm, abwaschbarer Kunstledereinband nur 28,80 DM

### Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten

gewürzt mit Anekdoten. Erprobte, echt ostpreußische Originalrezepte werden uns hier serviert, die meisten sind leicht zuzubereiten. Sollte Ihnen so manches heimatische Gericht nicht mehr in Erinnerung sein, hier können Sie nachsehen. Die beliebte Autorin und leidenschaftliche Köchin schrieb ein charmantes und amüsantes Kochbuch, ein originelles Geschenk für alle Hausfrauen und Feinschmecker. 2. Auflage, über 170 Originalrezepte auf 104 Seiten. Format 17,5x18,5 cm, abwaschbarer farb. Glanzeinband nur 9,80 DM

### Ich helf Dir kochen

Hedwig Marie Stuber gibt allen Hausfrauen eine Fülle von Anre-



gungen. Über 1300 Rezepte sind darin übersichtlich in Gruppen geordnet. Sie erfahren außerdem, wie Sie Ihren Haushalt noch besser führen können, was Sie zu Festlichkeiten vorbereiten, wie Sie sich einen Vorrat schaffen und vieles andere mehr. Noch etwas wird Ihnen an dem Buch gefallen: zu jeder Rezeptgruppe können Sie zusammengefaßte Punkte „Was ich mir merken muß“ nachlesen. 437 Seiten, viele Menü- und Gedekabbildungen in schwarz-weiß und Farbe, Format 21,5 x 18 cm, abwaschbar

Kunstledereinband 18,— DM

### Arne Krügers Kochkarten

Sie werden rasch auf den Geschmack kommen, wie gut sich mit Arne Krügers Kochkarten kochen, servieren und Freude machen läßt! Es gibt bereits neun Serien:

1. Pikante Salate
2. Kleine Fleischgerichte
3. Warme Käseküche
4. Belegte Brote
5. Kleine Eigerichte
6. Weihnachtsbäckerei
7. Fischgerichte
8. Schlank werden — schlank bleiben
9. Süße Nachspeisen

Alle Probleme werden gelöst: Was koche ich? Einfach die Farbbilder durchsehen — Was kaufe ich? Einfach die Kochkarte als Einkaufsliste mitnehmen — Wie koche ich? Einfach die Kochkarte zur Hand nehmen, sie ist abwaschbar. — Wie richte ich an? Einfach wie auf dem Farbbild. — Und was schenke ich? Einfach eine Kochkartenserie! Jede Serie umfaßt 16 abwaschbare Kochkarten (wie Spielkarten im Postkartenformat). Jede Karte bringt ein sorgfältig erprobtes Rezept und das Farbbild des fertigen Gerichts. In farbiger Faltschachtel je Serie nur 5,80 DM

### ... und die Jüngsten

#### Eva Sirowatka

#### Mein Freund, der kleine Kater

Ein hübsch ausgestattetes und spannend erzähltes Kinderbuch.



Die bekannte Allensteiner Autorin hat dieses Buch nicht nur für die Kleinen geschrieben — auch die Älteren werden ihre Freude haben. 64 Seiten 3,50 DM

#### Bunte Fernseh-Malbücher

Welches Kind kennt nicht die beliebten Fernsehserien „Fury“, „Lassie“, „Corky“, „Rin-Tin-Tin“ u. a. In diesen Malbüchern begegnen die Kinder guten Freunden 8 Hefte, insgesamt 60 Seiten, Format 25x20 cm, zusammen früher 7,60 DM jetzt 2,40 DM

## Für unsere Jugend

### Fabian Bura

#### Die olympischen Spiele auf den Briefmarken der Welt

Sämtliche Briefmarken aller Olympiaden seit 1896 sind in diesem stattlichen Band in über 600 Motiven abgebildet, davon 62 der schönsten Marken in Farbwiedergaben. Die eingefügten Beiträge behandeln wissenswerte philatelistische Tatsachen.



184 Seiten mit zahlreichen Abbildungen sowie 8 Farbtafeln, Leinen, früher 14,80 DM jetzt 5,80 DM

### Ludwig Klinger

#### Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen

Neu erzählt für jung und alt, mit vielen Textzeichnungen. 128 Seiten, Glanzeinband 5,80 DM

### Edmund Mudrak

#### Deutsche Heldensagen

Ein Buch, das jeder deutsche Junge lesen sollte. Hier wird nicht nur von den Nibelungen, Dietrich von Bern, Hilde und Gudrun berichtet, sondern auch über das Wesen und die Quellen der deutschen Heldensage. Auch die Älteren lesen dieses Buch immer wieder gerne. Mit zahlreichen Fotos. 257 Seiten, Leinen 12,— DM

### Gustav Schwab

#### Sagen des klassischen Altertums

Vollständige Ausgabe. Ein zeitloses Haus- und Lesebuch für junge und erwachsene Leser. 608 Seiten, Leinen 7,80 DM

Bestellzettel (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den KANT-VERLAG  
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name ..... Vorname .....

Postleitzahl ..... Wohnort .....

Straße .....

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa-haus), Telefon 18 07 11

26. Mai, 15 Uhr, Ostpreußen-Gottesdienst, Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche, Hansaviertel.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

### Kurt Rietenbach

In Flensburg verstarb der langjährige Büroleiter und Berater des Kreisverbandes der vertriebenen Deutschen, Kurt Rietenbach. Nach beendeter Schulausbildung war er in der Ausbildung beim Landratsamt in Memel. Während dieser Tätigkeit meldete er sich im Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger zur Wehrmacht. Nach Kriegsende war er zunächst wieder beim Landratsamt in Memel. Im Anschluß daran war er lange Zeit Syndikus bei der Handwerkskammer. Rietenbach war bereits 1947 Mitarbeiter bei der Beratungsstelle der Stadt Flensburg. Seit dem 1. April 1948 war er beim Kreisverband der vertriebenen Deutschen - Vereinigte Landsmannschaften - für den Stadt- und Landkreis Flensburg als Büroleiter tätig. Später übernahm er auch die Beratungsstelle der Stadt Flensburg. In seiner Tätigkeit als Büroleiter und Berater hat sich Rietenbach in all den Jahren in jeder Beziehung für den Kreisverband der vertriebenen Deutschen verdient gemacht. Rietenbach war seit 1954 Mitglied des Vertriebenenausschusses und seit 1962 Mitglied des Sozialausschusses der Stadtverwaltung Flensburg. Im Landesverband der vertriebenen Deutschen - Vereinigte Landsmannschaften - Schleswig-Holstein war er Vorsitzender des Sozialausschusses und bei der Landesgruppe der LMO übte er viele Jahre das Amt des Kassensprechers aus. Ebenso gehörte er seit vielen Jahren dem Vorstand der Kreisgruppe Flensburg als Geschäfts- und Schriftführer an. Außerdem war er im Landesverband der CDU vertriebenen Deutschen und als Schlichter tätig. Rietenbach hat sich immer mit ganzem Herzen und mit seiner ganzen Arbeitskraft für das vielseitige und umfangreiche Aufgabengebiet des Kreisverbandes eingesetzt.

## HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 13, Telefon 5 20 77 67, Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postcheckkonto 96 05.

### Ev. Gottesdienst

Sonntag, 26. Mai, 16 Uhr, findet in der Erlöserkirche, Nähe Berliner Tor, ein ostpreußischer Gottesdienst statt. Es predigt Pfarrer Kollhoff. Unsere Landsleute werden gebeten, an diesem Gottesdienst teilzunehmen.

### Ausflug nach Rantzaу

Sonntag, 9. Juni, 13 Uhr, Abfahrt Besenbinderhof, zum Gestüt Rantzaу. Besichtigung der Trakehner Mutterstuten mit Fohlen. Auf der Rückfahrt Kaffeepause. Fahrpreis 9 DM. Meldungen bis 5. Juni an die Geschäftsstelle.

### Fritz Kudnig zum 80. Geburtstag

Freitag, 14. Juni, 20 Uhr, im großen Saal des Gemeindefaуhauses der Hauptkirche St. Michaels, Hamburg 11, Krugenkamp 4 C, veranstaltet die Landesgruppe zu Ehren des ostpreußischen Dichters Fritz Kudnig einen festlichen Abend mit dem bekannten

Schluß von Seite 12

funden, die große Tharau-Sendung über alle deutschen Sender am 3. Oktober 1931 musikalisch zu gestalten. In seiner schönen, klaren Schrift schrieb er die umfangreiche Dorfchronik nieder, die er nach dem Verlust von neuem erstehen ließ. 130 Tharauern kamen vor neun Jahren zu seinem 70. Geburtstag nach Bielefeld, fast ebenso viele zur goldenen Hochzeit 1964. Auch am Grab fand sich eine Reihe alter Weggefährten, mit denen viele verstreute Tharauer vertraut sind. Sie haben mit ihrem Herrn Kantor ein weiteres geliebtes Stück Heimat verloren. Nach der Beerdigung fanden die Tharauer sich im Heim der Familie Boldt-Kammer zusammen, wo Dr. v. Löhöffel Worte des Gedenkens sprach.

### Domweih in unserer Patenstadt

Vom 8. Juni bis einschli. 13. Juni findet in Verdun zum 983. Male das traditionelle Volksfest „Domweih“ statt, zu dem unsere Patenstadt herzlich einlädt. Die Gründung der Domweih geht auf das Jahr 985 zurück, als der Stadt Markt-, Münz- und Zollgerechtigkeit erteilt wurden und Kaiser Otto III. die Verleihungsurkunde überreichte. Unsere Landsleute, die nicht zu weit ab von Verdun wohnen, werden vielleicht die Gelegenheit nehmen, einen dieser Festtage, die am Sonntag, dem 8. Juni, um 15 Uhr durch den Rat und den Bürgermeister der Stadt feierlich eröffnet werden, mitzuerleben.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter  
24 Lübeck-Doepning, Knusperhäuschen 5

## Pr.-Holland

All unseren Landsleuten im Bundesgebiet ist, soweit deren Anschriften hier vorliegen, ein besonderes Rundschreiben zugestellt worden und hierbei ebenfalls auf unsere Treffen 1968 hingewiesen. Für alle diejenigen Landsleute, die unser Rundschreiben nicht erhalten haben, weisen wir nochmals auf unser 1. Treffen am Sonntag, dem 26. Mai, in Hannover-Limmerbrunn hin; zu erreichen ab Bahnhof mit der Straßenbahnlinie „Endstation Limmerbrunn“.

Leider sind wieder einige Briefe mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen“ zurückgekommen. Wir bitten daher alle Landsleute aus unserem Heimatkreis, die unser Rundschreiben nicht erhalten haben, um Zusendung der jetzigen Heimatanschrift. Ebenfalls wird noch gebeten, den dem Rundschreiben beigefügten Fragebogen umgehend an mich zu übersenden.

Gottfried Amling, stellv. Kreisvertreter  
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

## Rastenburg

### Hauptkreistreffen

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, findet unser diesjähriges Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 30. Juni, in Wesel in der Niederrheinhalle statt. Die Tagesordnung ist wie folgt vorgesehen:

Im Laufe des Vormittags Eintreffen der Teilnehmer in der Niederrheinhalle. 10 Uhr Gottesdienste beider Konfessionen. 11.30 Uhr Sitzung des Rastenburger Kreistages im Sitzungssaal der Niederrheinhalle, um 15 Uhr Beginn des offiziellen Teils im großen Saal, ab 16 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz, gegen 17.30 Uhr Großer Zapfenstreich, danach Tanz.

Am Samstag vor dem Treffen, 29. Juni, ist eine Bus- bzw. Bootsfahrt vorgesehen für alle diejenigen Landsleute, die bereits bis zu dieser Zeit in Wesel sind. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. Ab 20 Uhr zwangloses Beisammensein im Parkettsaal der Niederrheinhalle.

Quartierwünsche sind bereits jetzt an den Verkehrsverein in Wesel, Wilhelmstraße 8-10, zu richten. Hilgendorff, Kreisvertreter  
2321 Flehm, Post Kletkamp

Rosenau-Trio, Baden-Baden. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute und unsere Hamburger Freunde herzlich eingeladen.

### Bezirksgruppen

Fuhlsbüttel - Montag, 10. Juni, 19.30 Uhr, im Bürogerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Farbdia-Vortrag mit Ton „Ein Urlaub im Berner Oberland“. Landsleute und Gäste herzlich willkommen.

### Heimatkreistreffen

Osterode - Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause am Sonntag, 9. Juni, ab 9 Uhr, in den Mensa-Gaststätten, Kreistreffen. - Wir wünschen allen Landsleuten einen erholsamen Urlaub.

Sensburg - Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause Donnerstag, 6. Juni, 16 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße.

### Frauengruppen

Billstedt - Im Juni ist für Dienstag, 18. Juni, eine Kaffeefahrt ins Blaue geplant. Preis ca. 6 bis 8 DM, falls sich genügend Teilnehmer schriftlich oder telefonisch (7 30 24 52) bei der Leiterin der Gruppe, Frau Reuss, Keitumer Weg 33, bis zum 6. Juni melden. - Ab Juli Monatsversammlung jeden ersten Dienstag im Monat, 20 Uhr, Gäste stets herzlich willkommen.

Hamburg/Wilhelmsburg - Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 23. Mai, um 19.30 Uhr, in der Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32.

## NIEDERSACHSEN

### Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stammelthe 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stammelthe 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen schweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst- in der Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braun-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

### Jugend-Weekend-Lehrgang in der Gruppe West

Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß die Gruppe Niedersachsen-West im Oktober einen dritten Jugend-Weekend-Lehrgang in der neuen Jugendherberge Oldenburg durchführt. Der genaue Termin wird kurz nach Pfingsten bekanntgegeben. Mit dem 1. August können dann die Anmeldungen an die Gemeinschaft für Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, erfolgen.

Emden - Am Sonntag, 5. Oktober, führt die Kreisgruppe um 19.30 Uhr im Lindenhof eine Schwerpunktveranstaltung durch, zu der alle Gruppen aus dem Bezirk Aurich eingeladen sind. Es wird ein Vertreter des Bundesvorstandes der LMO sprechen. Alle Teilnehmer erhalten eine Festschrift. Aus diesem Anlaß findet im Monat Juni eine Vorstandssitzung statt, an der auch Vertreter des Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West teilnehmen.

Wildshausen - Zahlreich nahmen die Landsleute am Ostpreußenfest in Delmenhorst teil. Kurz nach Pfingsten erfolgt die Gründung der Kreisgruppe

Wildshausen. Die Benachrichtigung erfolgt durch Rundschreiben und Lokalpresse. Vorsitzender Fredi Jost wird über den organisatorischen Aufbau der Lebensgemeinschaft seit dem Jahre 1948 sprechen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72

Bochum - Die Frauengruppe unternimmt am Freitag, 31. Mai, einen Ausflug zu den Persilwerken nach Düsseldorf. Abfahrt um 11 Uhr von der Albertstraße, am Rathaus. Der Fahrpreis beträgt 5 DM. Anmeldung und Einzahlung des Fahrpreises bis 25. Mai an Frau Gehrmann, Bochum, Nordring 65. - Am Dienstag, 11. Juni, trifft sich die Frauengruppe in der Mitterschule, Vödestraße 37, zur gemeinsamen Geburtstagsfeier April, Mai und Juni. Es wird dabei der Künstlerin Käthe Kollwitz gedacht, deren 101. Geburtstag am 8. Juli ist.

Duisburg - Am 11. Mai verstarb ganz plötzlich den Folgen eines Herzinfalles der langjährige Vorsitzende der Gruppe Stadtmitte, Wilhelm Schulz. 16 Jahre war er einer der aktivsten Vorstandsmitglieder der Gruppe und leitete sie nun bereits seit zehn Jahren als Vorsitzender. Die rege Veranstaltungstätigkeit, der enge Zusammenhalt der Mitglieder und die zahlenmäßige Beständigkeit der Gruppe sind vor allem sein Verdienst. Darüber hinaus war Wilhelm Schulz Chormäster des Ostlandchors, der ohne seine nichtermüdete Einsatzbereitschaft sich sicherlich nicht zu einer so wirksamen Kulturgruppe entwickelt hätte, die heute allen landsmannschaftlichen Gruppen in Duisburger Raum zur Verfügung steht. Für seinen besonderen landsmannschaftlichen Einsatz und seine Heimatliebe wurde Wilhelm Schulz im vergangenen Jahr besonders geehrt. Sein Tod ist für die Kreisgruppe und für die Gruppe Stadtmitte ein unersetzlicher Verlust.

Euskirchen - Die Kreisgruppe unternimmt am Sonntag, 15. Juni, einen Ausflug zur Burg Kirspeich und feiert dort bei Musik und Tanz ein Frühlingfest. Gute Kapelle, humoristische Vorträge, Überraschungen. Abfahrt der Busse 18.30 Uhr ab Parkplatz Kreishaus. Unkostenbeitrag 3 DM. Anmeldungen sofort an die BkV-Geschäftsstelle, Kölner Straße 59, erbeten.

Warendorf - Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 12. Juni, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann. Frau Berta Burmeister, Münster, liest aus ihren Schriften, u. a. die Erzählung „Erste Begegnung mit Agnes Miegel“. Gäste herzlich willkommen. - Ab Monat Juli muß das monatliche Zusammensein auf den zweiten Donnerstag jeden Monats gelegt werden, im selben Lokal. - Am Mittwoch, 26. Juni, trifft sich die Frauengruppe um 15 Uhr bei Frau Palfner, Bonhoeferweg 9. Anmeldungen hierfür werden am 12. Juni entgegen genommen.

## RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossa- ring 1, Telefon-Nr. 22 98.

Neustadt - Nächste Mitgliederversammlung der Kreisgruppe am Sonntag, 25. Mai, im Heim des Evangelischen Frauenbundes, Schütt 9. Es wird über die Delegiertentagung in Bad Kreuznach berichtet und anschließend ein literarischer Heimatabend unter dem Motto „Schneeflocke schneut he nicht, aber Brotte Pfaffen prahnen“ gestaltet. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

falls mit den Ostpreußen Hildebrandt-Königsberg, Schlegel-Heilsberg, Czenna-Allestein und Kuckel-Lyck. Den Berliner Großstaffellauf gewann der SCC mit Europameister Tümler und auf der kürzeren Strecke Schalk 04 mit den jungen Königsbergern Rostek und Erwin.

Ausgezeichnete Leistungen Ostdeutscher Leichtathleten gab es in Oldlagen: Heide Rosendahl-Tiltsch stieß die Kugel 13,14 m und lief die 100 m in 12,1 Sek., während Lemke, Asco/Mühlheim, im Hochsprung 2 m übersprang. In Rüsselheim gewann Werner Girke-Schlesien die 3000 m, während Lutz Philipp nur Viertel wurde, und bei einem Sprinterdreikampf wurde der westpreußische Zehnkampfweltrekordmann Kurt Bendlin Sieger: 100 m = 11,0, 200 m = 23,0 und 300 m = 36,2 Sek.

Den Tischtennis-Städtekampf Hamburg gegen Kopenhagen in Kopenhagen verlor Hamburg sehr knapp 6:7. Auch Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Hamburg die Hamburger Meisterin, konnte die Niederlage nicht verhindern. W. Ge.

Außer dem deutschen Rekord im Hammerwerfen des Kielers Uwe Beyer mit 72,46 m gab es drei herausragende Leistungen ostdeutscher Athleten. In Leverkusen steigerte sich die 21jährige Tilsiterin und Europameisterschaftszweite Heidemarie Rosendahl im Fünfkampf auf 4918 Punkte (bisher 4785 Punkte) mit den Leistungen 80 m Hürden = 11,0, Kugel = 3,42, Hochsprung = 1,59, Weitsprung = 6,28 und 200 m = 24,9 und blieb nur 35 Punkte unter dem deutschen Rekord. Manfred Kinder (30), Asco Königsberg/Wuppertal, begann die Saison mit einer 400-m-Zeit von 47,9 Sek. ohne Konkurrenz bei einem Städtekampf Lüttich gegen Wuppertal, und Hermann Salomon (30), Danzig/Mainz, erfüllte die Olympianorm im Speerwerfen nach dem Posener Hanno Struse, der 83,49 m geworfen hatte, bei einem Abendsportfest in Darmstadt mit 81,25 m.

Das Mopok-Rennen auf dem Hockenheimering in der 50-cm-Motorradklasse gewann ganz sicher Weltmeister Hans-Georg Anscheidt, Königsberg/Leoberg, vor 50 000 Zuschauern. Sein Sohn Achim am Ziel: „Vati ist doch der Beste!“ In der 125-cm-Klasse führte der Ostpreuße bis kurz vor Schluß, wurde dann aber von dem Engländer Ivy auf den zweiten Platz verwiesen.

Der Deutsche Meister im Superweltgewicht der Berufsboxer, der Ostpreuße Gerhard Plaskowky-Berlin, verteidigte seinen Titel gegen den Hamburger Dieter Klauy erfolgreich. In den ersten Runden zeigte der Ostpreuße nicht viel und lag nach Punkten zurück. In der siebenten Runde wurde jedoch der Hamburger nach dreifacher Kombination ausgezählt.

Im „Grand-Prix“ der Dressurreiter beim Olympiabereitungslehrgang in Celle belegte der ostpreußische Gold- und Silbermedaillengewinner von Tokio 1964, Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn, auf seinem Olympiapferd „Remus“ einen fünften Platz. Boldt dürfte es schwer haben, sich für Mexiko zu qualifizieren, da sein so erfolgreiches Pferd „Remus“ heute nicht mehr den Anforderungen genügt.

Im Drei-Länderkampf der Schützen in Wiesbaden - USA, UdSSR und Deutschland - zeigten sich die Gäste, vor allem die Amerikaner, überlegen. Nur im Mannschaftskampf mit der Schnellfeuerpistole gewann Deutschland mit Selb (591 Ringen) und dem Ostdeutschen Erich Masurat-Krefeld auf Platz drei mit 590 Ringen. Im KK-Dreitstellungskampf wurde der Olympiasieger von 1960 in Rom Peter Kohnke, Königsberg/Bremerhaven Sechster, mit 1144 Ringen

## Von jungen Menschen gefragt...

Von jungen Menschen (vor allem) gefragt ist die Publikation „Zwischen Waldheim und Workuta“. Warum ich das so ohne weiteres und ohne Zeichen der Unsicherheit behaupten darf, soll im folgenden dokumentiert werden.

Nachdem mir bereits seit einigen Monaten laufend von verschiedenen Lehrkräften berichtet wird, daß das Buch (im Fach Zeitgeschichte als Lehrmittel verwandt) lebhaft Anteilnahme und stärkstes Interesse bei Schülerinnen und Schülern hervorrief - immer und immer wieder erkundigen sie sich nach dem weiteren Schicksalweg der einzelnen Autoren, wollen erfahren, was sie tun, wo sie leben, wie sie aussehen, warum man sie so un menschlich qualte - hatte ich heute eine Begegnung, die von dem Bedürfnis zeugt, daß junge Menschen mehr und alles - die ganze Wahrheit nämlich - erfahren wollen:

Mit meinem Hund an der Leine trottete ich heimwärts. Eine junge Dame, vielleicht 23 oder 24 Lenze, lächelte meinen vierbeinigen Freund an, der diesem Lächeln nicht widerstehen konnte und sie wedelnd beschneufelte. Die Junge trug ein Büchlein in der Hand, dessen Einband mir ein alter Bekannter zu sein schien; bei näherem Hinsehen erkannte ich: das Büchlein - von der Mittzevanzkerin keineswegs schamhaft verborgen - trug den Titel „Zwischen Waldheim und Workuta“.

„Wie kommen Sie zu diesen Aufzeichnungen“, erkundigte ich mich im Laufe des Gesprächs.

„Ach, kennen Sie das Buch?“, und ohne meine Antwort abzuwarten:

„Wirklich lesenswert! Tatsachenberichte ehemaliger politischer Gefangener. Das OSTPREUSSENBLATT besprach die Publikation vor einigen Wochen ausführlich und da ich meine, man müsse sich ein Bild, ein möglichst genaues, machen können über die Geschehnisse im mitteldeutschen Raum, besorgte ich's mir und gehe Abschnitt mit meinem Bekannten durch! Darf ich Ihnen die Adresse des liefernden Verlages geben? Im Buchhandel erhält man nämlich - leider, möchte ich sagen - 'Zwischen Waldheim und Workuta' nicht!“

„Der Band ist bereits in meinem Besitz!“

„Und? Was sagen Sie dazu? Kann den Beirichterstattern Glauben geschenkt werden? Meine Eltern - selbst Flüchtlinge aus Ostpreußen - meinen: ‚Die sagen die Wahrheit! Das sind sowjetische Methoden, die von Ulbricht übernommen wurden.‘ Meine Freundinnen und Freunde haben ebenfalls mit ihren Eltern darüber gesprochen; manche Eltern wehren ab: ‚Das ist keine Lektüre für dich!‘, andere sind skeptisch: ‚Vielleicht dient das nur der Propaganda!‘, etliche vertreten die Auffassung: ‚Etwas Wahres ist immer dabei!‘, wenige behaupten: ‚Wir wissen, daß es in Ulbrichts Zuchthäusern Prügel setzt und auch, daß dort viele krank werden und nie mehr nach Hause kommen!‘ Wie denken Sie denn darüber?“

„Ich? Ich war Gefangener in Bautzen und Torgau!“

Das Mädchen war fast verlegen und sotterte.

„Sie . . . entschuldigen Sie! Das habe ich nicht wissen können!“

„Warum wollen Sie sich entschuldigen? Ich freue mich immer, wenn Jüngere etwas wissen wollen! Im übrigen: die Frauen und Männer, die in diesem Buch zu Worte kommen, sind glaubwürdig! Sie sagen die Wahrheit!“

Und dann unterhielten wir uns über Tiere: Hunde, Katzen und Vögel! . . . Erst, als wir auseinander gingen, fragte die Junge:

„Darf ich meinen Freunden von Ihnen und dem, was Sie sagten, erzählen?“

Ich hatte dagegen nichts einzuwenden . . .

Rudolf Jahm

und im KK-Liegendkampf sogar nur Neunter mit 583 Ringen.

Einen überlegenen Kunstturner-Zwölfkampfge winn bei den Landesmeisterschaften von Schleswig-Holstein erzielte mit 109,30 Punkten nach seinem Diplomkaufmannexamen Jürgen Bischof (36), Königsberg/Itzehoe. Er dürfte einen sicheren Platz in der Nationalriege für Mexiko haben. Vater Georg Bischof (50) ist Landeskunstturnwart und Länderwart des Deutschen Turnerbundes und hat besonders in Itzehoe Jugendliche und Junioren herangebildet, die jetzt schon zur deutschen Spitzenklasse gehören.

Im Segelsport im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1972 in Deutschland will man einen hauptamtlichen Bundestrainer einsetzen. Im Gespräch für diesen Posten ist auch der ostpreußische Altkämpfer, mehrfache Deutsche Meister und Olympiakämpfer von 1960 und 1964, Bruno Splieth (51), Tolkemit/Kiel.

Für den Studenten-Länderkampf in Litauen gegen Italien und die Sowjetunion hat der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband vier Ostdeutsche aufgestellt und zwar Hermann Salomon-Danzig für das Speerwerfen, Hans-Georg Schübler-Lötzen für den Stabhochsprung, Hans-Joachim Waide-Schlesien für den Weitsprung und Wolf Schulte-Hillen aus Krakau stammend für den 1500-m-Lauf.

Neben den beiden ostdeutschen Weltklassefußballspielern Wolfgang Weber-Köln und Sigi Heldt-Dorfmund als Innenverteidiger bzw. als Innenstürmer befindet sich auch der Außenverteidiger Jürgen Kurbjuhn-Tilsit beim Hamburger SV in ausgleichender Form. Im Spiel gegen 1560 München (1:0) gehörte auch Verteidiger Kurbjuhn zu den Hamburgern, die den hervorragenden jugoslawischen Torwart Radencovic mit Torschüssen auf die Probe stellten.

Die norddeutschen Amateurboxer traten in Holzminden gegen die starke Staffel von Dukla Prag an und siegten. Im Weltgewicht blieb der Deutsche Meister Kottysch-Gleiwitz/Hamburg, Sieger über den tschechischen Meister.

# Brücke zwischen jung und alt

Das Heimatfest der Landesgruppe Hamburg



Europa-Fanfare: Das Heeres-Musikorps der 6. Panzer-Grenadier-Division

„Wir Ostpreußen pflegen nicht nur die Erinnerung, sondern leben mitten in der Gegenwart und blicken in die Zukunft“, das betonte Eberhard Wiehe, Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, zu Beginn eines wohlgeordneten Abends, an dem sich Ostpreußen und Hamburger, Neubürger und Altbürger, trafen. Das Heimatfest „Die Brücke“ ist schon Tradition geworden, und der Verlauf der Veranstaltung zeigte wieder einmal, daß die Landsleute nicht etwa zusammenkommen, um wehmütige Erinnerungen miteinander zu pflegen, sondern daß sie — nach den Worten ihres Vorsitzenden — sich den Problemen unserer Zeit stellen und versuchen, die verschiedenartigen Strömungen, von denen wir heute umgeben sind, zu deuten und ihnen zu begegnen. Erfreulich war vor allem die Tatsache, daß an dieser Veranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen viele junge Menschen teilnahmen, die sie innerlich für unsere Sache engagieren und von denen wir wissen, daß sie die gute Tradition, die von ihren Eltern und Voreltern an sie weitergegeben wurden, auch zu wahren wissen. Nebenbei bemerkt: was für hübsche Töchter sowohl Ostpreußen als auch Hamburger haben...

Die musikalische Umrahmung des Abends war dem Heeresmusikorps der 6. Panzer-Grenadier-Division unter Leitung von Major Schade übertragen worden. Ob die Kapelle eine Ouver-

türe spielte, den Radetzky-Marsch von Johann Strauß oder ob sie die Europa-Fanfare darbot — der Beifall war anhaltend stark. Eberhard Gieseler, früherer Intendant in Königsberg, brachte in Versen und Prosa den Zuhörern die ostpreußische Heimat nahe. Schließlich trat er im Kostüm des Mephisto aus Goethes „Faust“ auf die Bühne. In atemberaubendem Tempo glossierte er die Zeiterscheinungen der Gegenwart. In seiner improvisierten Satire nahm er Themen von heute auf Korn, wie sie in den literarischen Kabarets behandelt werden: die rebellierenden Studenten, den Minirock, die Denkschriftenschreiber, den Düsenlärm, die verstopften Autostraßen und die Verzichtler — kurz alles, was uns täglich begegnet oder bewegt. Es war erfreulich zu sehen, wie stark gerade die jungen Teilnehmer des Abends auf diese Darbietung reagierten.

Der Vorsitzende der Landesgruppe, Eberhard Wiehe, führte aus, in unseren Tagen gehöre Mut dazu, ein solches Heimatfest zu feiern. Die politischen Ereignisse in der Bundesrepublik Deutschland, in Europa und in der Welt gäben wirklich keinen Anlaß zu froher Laune, sondern eher zu Sorge und Bedrückung. Was früher auch in unserem Lande zu den Begriffen gehörte, die jedermann achtet, wie etwa Volk und Vaterland, das sei heute in den Augen vieler nur noch abgegriffene Münze. Überall werde von Freiheit

gesprochen; im Osten sei diese Freiheit aber nur in bestimmten Denkformen möglich und erlaubt.

„Was ist eigentlich Heimat?“, fragte Eberhard Wiehe. „Heimat ist, wenn man ihr Wesen recht bedenkt, nicht nur Landschaft und Volkstum. Was uns im innersten mit ihr verbindet, ist dies: Die Heimat ist die Pforte, durch die uns das Ewige in das Zeitliche entließ, und unsere Heimatliebe ist mit die Sehnsucht nach diesem Ewigen. Landschaft und Volkstum sind Gleichnisse dessen, dem unsere tiefste Sehnsucht gilt.“

Der Redner trat den Stimmen entgegen, die heute mit allen möglichen Gründen versuchen, dem Verzicht auf die deutschen Ostgebiete das Wort zu reden. Er betonte:

„Wir wären schlechte Ostpreußen, wollten wir die Heimat aufgeben. Wir wollen vielmehr Brücken bauen

zu den Müden und Verzagten in den eigenen Reihen,

zu den Brüdern und Schwestern im anderen Deutschland,

zu unseren Freunden im verbündeten Westen,

zu denen, die guten Willens sind im osteuropäischen Raum, und auch

zu der gewaltigen Macht im Osten, bei der, wie wir wissen, die Voraussetzungen zum Brückenschlag in die Heimat allein gegeben sind.“

Es sei eine ungeheure Aufgabe, so betonte der Redner, die sich heute vor uns auftürme. Wir alle brauchen unsere ganze Kraft, um sie anpacken zu können. Diese Kraft schöpfen wir aus der Gemeinschaft, aus der festen Gemeinschaft der ostpreußischen Landsleute.

## Liebe Leser

### Liebe ostpreußische Landsleute

In unserer letzten Folge haben wir bekanntgegeben, daß wir nur noch die Fragebogen auswerten können, die den Poststempel vom 18. Mai tragen. Alle Anforderungen, den Fragebogen zu übersenden, weil er abhanden gekommen war, haben wir inzwischen erfüllt, soweit sie uns bis Mitte der vergangenen Woche erreichten. Nur unsere Auslandsbezieher, die das Ostpreußenblatt oft erst Wochen später bekommen, sind von dem Schlußtermin ausgenommen.

Heute geben wir Ihnen wieder ein Verzeichnis der Leser, die bei der Nummerierung der Fragebogen ein volles Hundert erreicht haben und mit einer Anerkennung in Form des Doppelbandes „Heinrich von Plauen“ bedacht worden sind:

- Nr. 6300 Karl Lumma, 221 Itzehoe, Sandberg 84
- Nr. 6400 Auguste Lach, 466 Gelsenkirchen-Buer, Kirchhellenstr. 198
- Nr. 6500 Alfred Grunwald, 4776 Oberbergheim über Soest
- Nr. 6600 Lucia Adloff, 6292 Weilmünster, Talstraße 7
- Nr. 6700 Otto Ellmer, 63 Gießen, An der Kaserne 2
- Nr. 6800 Auguste Kohn, 85 Nürnberg, Pirkheimer Straße 108
- Nr. 6900 Helmut Puzicha, 4 Düsseldorf 1, Halskestraße 4
- Nr. 7000 Heinrich Mikloweit, 46 Dortmund, Bergmannstraße 4
- Nr. 7100 Werner Boehm, 43 Essen, Gladbecker Straße 270
- Nr. 7200 Herta Liebendörfer, 7506 Herrenalb, Bleichweg 29
- Nr. 7300 Herbert Behrendt, 56 Wuppertal-Barmen, Ritterstraße 33
- Nr. 7400 Norbert Pogorzelski, 5431 Wallmerod über Montabaur

Das Ostpreußenblatt  
Redaktion und Anzeigen-Abteilung

## 20 Prozent der Hengste sind Trakehner

Aus dem Jahresbericht 1967 des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde geht hervor, daß während der Deckperiode 1967 insgesamt 688 deckberechtigte Warmbluthengste in der Bundesrepublik vorhanden waren. Rund 20 Prozent davon, nämlich 140, sind rein gezogene Trakehner. Wenn man berücksichtigt, daß bei einem Teil der übrigen Hengste ebenfalls Trakehner Blut in den ersten Generationen der Abstammung zu finden ist, so ergibt sich die erstaunliche Vermutung, daß etwa 40 bis 50 Prozent des heutigen Hengstbestandes eine Trakehner Blutführung aufweisen. Von den 25.630 eingetragenen Warmblutstuten haben die rein Trakehner einen Anteil von 5,6 Prozent.

## Erfolgshengste der Trakehner Zucht

Seit drei Jahren gibt der HDP eine Zusammenstellung „Leistungshengste der deutschen Warmblutzucht“ heraus. Von Trakehner Hengsten stehen darin mit den Gewinnsummen ihrer Kinder im Jahre 1967 der Rappe „Gabriel“ (13.671,— DM) und der Fuchs „Abglanz“ (11.176,— DM). Der Hengst „Gabriel“ ist damit zugleich der erfolgreichste Warmbluthengst in der Holsteiner Zucht. Am nächsten kommt ihm „Heidekrug“ mit 11.850,— DM Gewinnsumme seiner Kinder.

Das erfolgreichste Holsteiner Springpferd ist die Stute „Gerona“, die den Trakehner „Gabriel“ zum Vater hat.

## In eigener Sache

Wegen der Pfingstfeiertage muß der Redaktionsschluß für die übernächste Ausgabe unserer Zeitung, Folge 23, vorverlegt werden auf Donnerstag, den 30. Mai. Hierfür bitten wir um Verständnis.

Die Redaktion

# Staatsbewahrende Kräfte stützen

Eindrucksvoller Ostpreußentag in Delmenhorst

Die Stadt Delmenhorst bei Bremen stand am vorletzten Wochenende, wie schon kurz berichtet, im Zeichen Ostpreußens. Die Gruppen Niedersachsen-Nord und Niedersachsen-West hatten zu einem „Ostpreußentag“ eingeladen; zahlreiche Landsleute aus der Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Regierungsbezirken Hannover, Hildesheim und Braunschweig waren ebenfalls der Einladung gefolgt.

Der Kranzniederlegung am Ehrenmal und einem Empfang im Rathaus folgte eine Feierstunde in der Aula der von dem Königsberger Dr. Otto Losch geleiteten Realschule, in deren Mittelpunkt eine Rede des stellv. Sprechers unserer Landsmannschaft, Joachim Freiherr von Braun, stand. Von den letzten Demonstrationen in Bonn ausgehend, sagte er, es biete sich dabei das Trugbild von Menschen, die auf einer ungefährdeten Insel zu leben glaubten. „Auch wir lieben Freiheit und Frieden“, stellte Freiherr von Braun fest. „Wir wissen, daß sie nicht zu erhalten sind ohne die Achtung vor dem Recht, dem sich die Menschen und der Staat zu beugen haben. Das Recht fordert aber auch den Willen, es durchzusetzen. Keine Demokratie kann leben, deren Bürger ihren Gemeinsinn verloren haben, denen Not und Gefahr des Landes nichts bedeuten — dann ist das Volk fremden Mächten hilflos ausgeliefert.“ Deshalb gelte es, nicht zu resignieren, sondern dem Gemeinwesen in seiner Not zu dienen. Noch sei die Bundesrepublik fähig, für ein künftiges Deutschland in seinen echten Grenzen einzutreten.

Eingehend beschäftigte er sich mit der Meinungsforschung, die ein durchaus legales Mittel sei, die aber nichts mehr mit Wissenschaft zu tun habe, wenn sie sich zu billiger Meinungsmache mißbrauchen lasse. Bezüglich der von „Stern“-Herausgeber Nannen veranlaßten Alvensbacher Umfrage über die deutschen Provinzen hinter Oder und Neiße stellte sich Freiherr von Braun vorbehaltlos hinter die Erklärung Herbert Wehners, es handele sich um „in Insti-

tutsform gekleidete Wahrsagerei zu politischen Zwecken“.

„Die staatsbewußten Kräfte dürfen nicht länger dulden, daß nur die Radikalen Aktivität zeigen“, forderte der Redner. Es gehe nicht an, daß man die bewahrenden Kräfte mit der Lupe suchen müsse. Sache der Landsmannschaften sei es, sie zu stützen und der Auflösung zu wehren.

Die neue deutsche Ostpolitik habe zwar scheinbar Bewegung gebracht, sei aber ihrem Ziel nicht näher gekommen. Sie habe nur vermehrten Starrsinn des Kreml nach sich gezogen, der hier den Versuch wittere, den Sowjetbereich einzuengen.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner, aber auch dem starken Chor und Orchester der Realschule. Mit der Uraufführung einer „Bauernkantate“ von Realschullehrer Günter Pfaffenreiter, dirigiert vom Komponisten, gestalteten sie die Feierstunde musikalisch aus.

Den Abschluß des Ostpreußentages, dessen Schirmherrschaft Oberbürgermeister von der Heyde übernommen hatte, bildete ein großer bunter Ostpreußentag in der Delme-Halle, zu dem über 1000 Landsleute erschienen waren. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, nahm ihn zum Anlaß, die Ostpreußen noch einmal zur Standhaftigkeit zu mahnen, wobei er auf die verhängnisvolle Rolle der Massenmedien nach 1945 hinwies. „Zwanzig Jahre bedeuten wenig im Leben eines Volkes“, sagte Egbert Otto. „Wenn wir aufgeben, zieht Friedhofsruhe ein. Wir müssen ein lebendiger Anruf bleiben für Deutschland und für die Welt. Auch über unseren Vorfahren ballten sich oft dunkle Wolken, aber sie haben stets durchgestanden. Sollen wir schlechter sein als sie?“

Im weiteren Verlauf des Abends erfreute der Singekreis Ostpreußen aus Bad Harzburg unter Günter Kubatski die Gäste mit heimatlichen Liedern, Tänzen und Erzählungen.



Eberhard Gieseler bei seinem Auftritt

# Wir werden immer Ostpreußen bleiben

Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich in Hamburg

Zwei Höhepunkte in der Reihe der ausgewählten Darbietungen kennzeichneten die Bedeutung des Haupttreffens der Memelländer am 19. Mai in der Festhalle von Planten und Blumen in Hamburg.

Der Ehrenvorsitzende der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, war trotz körperlicher Unpäßlichkeit, von Godesberg gekommen, um die Festrede zu halten und zugleich vor mehr als dreitausend Landsleuten der zwanzigsten Wiederkehr des Gründungstages der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise zu gedenken. Er selbst war im Mai 1949 ihr 1. Vorsitzender geworden und hat die Gemeinschaft der Landsleute bis September 1965 durch alle Schwierigkeiten hindurchgeführt. Er habe es, sagte er, als eine Fügung Gottes angesehen, die Arbeit für die Rechte und die Freiheit des Memellandes als seine Lebensaufgabe fortsetzen zu dürfen, die er nach der gewaltsamen Abtrennung des Memelgebietes 1920 begonnen hatte, und er fügte hinzu: „... wir und unsere Nachkommen werden immer Ostpreußen bleiben!“

Der andere Höhepunkt des Treffens war die Uraufführung der Kantate „Von Sonne, Dünen,

Haff und Meer“, einer Komposition von Walter Schories; der Text stammt von Dr. Otto Losch.

Der Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von Karl Kulecki erwies sich wieder einmal, vom Stimmgehalt her wie auch durch seine ausgezeichnete Disziplin, als das geeignete Instrument, ein solches musikalisches Kunstwerk erfolgreich zu interpretieren. Erna Struß (Sopran) und Rudi v. Appen (Bariton) als bewährte Solisten gaben ihr Bestes, begleitet vom Bluhm-Quartett mit Gerhard Gregor an seiner Hammondorgel.

Verdienten Beifall erhielt Eva Brundschede in ihrer Niddener Tracht, als sie die „Die Frauen von Nidden“ von Agnes Miegel sprach.

Landsmann Elbe, der die Einführungsworte sprach, hatte sich als Programmgestalter selbst übertroffen.

Als erstem Vorsitzenden gebührte es Georg Grenz, das Schlußwort zu bringen.

Die Festpredigt in der Gnadenkirche und die Totenehrung während der Feierstunde wurden von Pastor Heinrich Dauskardt aus Piktupönen gehalten. **pb**

# Wir gratulieren...

### zum 95. Geburtstag

**Joswig, Johann**, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter, Frau Martha Zocher, 1 Berlin 37, Argentinische Allee 90, am 26. Mai

### zum 94. Geburtstag

**Zysk, Luise**, aus Ortelsburg, jetzt 2353 Nortorf, Mühlenstraße, Pflegeheim, am 30. Mai.

### zum 91. Geburtstag

**Brozus, Hermann**, Hauptlehrer i. R., aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 45, am 30. Mai

**Gernucks, Anna**, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 70, jetzt 4791 Schlangen, Lindenstraße 45, am 2. Juni.

### zum 90. Geburtstag

**Neumann, Heinrich**, Großfischer, aus Laßagienen, Kreis Labiau, jetzt bei seinen Kindern Lieschen und Franz Meißner, 294 Wilhelmshaven, Spickerogogstraße 6, am 25. Mai.

**Schoepe, Franz**, aus Königsberg, Lobeckstraße, jetzt 455 Bramsche, Schubertstraße 60, am 31. Mai.

### zum 89. Geburtstag

**Paeger, Wilhelmine**, geb. Frey, aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Otto Paeger, 2 Hamburg 63, Hermann-Löns-Weg 40 b, am 30. Mai.

**Tauchert, Albert**, aus Königsberg-Luditten, jetzt 404 Neuß, Gnadenaler Allee 15, am 23. Mai

### zum 88. Geburtstag

**Abel, Marie**, aus Lyck, jetzt 714 Ludwigsburg, Behnhäuser Straße 20, bei Alexander, am 25. Mai

**Dr. Pfeiffer, Chefarzt** des Kreiskrankenhauses Lyck, jetzt 5 Köln-Lindenthal, Werderstraße 64, am 26. Mai

### zum 86. Geburtstag

**Fermer, Maria**, aus Tilsit, Sommerstraße 27, jetzt bei ihrem Sohn, Erich Fermer, 2113 Sprötze, Osterbergweg 4, am 25. Mai

**Grünheid, Johann**, Reichsbahn-Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt 3301 Lehre-Kampstuh 2 über Braunschweig, am 27. Mai

**Fenske, Friedrich**, jetzt 2381 Füsing über Schleswig, am 30. Mai

**Gallinat, Ernst**, Professor, aus Königsberg, Knochenstraße 61, jetzt 22 Elmshorn, Reeperbahn 16, am 28. Mai

**Joschko, Wilhelm**, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 49 Herford, Ortsieker Weg 77, am 26. Mai

**Stannull, Max**, Kapitän i. R., aus Tilsit, Deutsche Straße, jetzt 635 Bad Nauheim, Karlstraße 49, am 27. Mai

### zum 80. Geburtstag

**Danowski, Franz**, aus Bärenbruch bei Groß Lindenau, jetzt 8542 Rott, Virchowstraße 16, am 27. Mai

**Ewald, Elise**, aus Friedland, jetzt 28 Bremen, Thedinghauser Straße 127, am 28. Mai

**Gorklo, Johann**, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen, Lehstorf 60 a, am 30. Mai

**Großmann, Marie**, aus Dönhofsdt, Kreis Rastenburg, jetzt 78 Freiburg, Rosbaumweg 28, am 23. Mai

**Gusek, Auguste**, geb. Kempka, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 562 Velbert, Am Lindenkamp 20, bei ihrer Tochter Herta, am 22. Mai

**Heine, Meta**, geb. Gehlhär, aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3541 Helmscheid über Korbach-Waldeck, am 28. Mai

**Holzweiß, Margarete**, geb. Siegmund, aus Schule Kragau, Samland, jetzt 2 Hamburg 13, Grindelhof 61, am 2. Juni

**Marquardt, Franz**, Landwirt und Standesbeamter, aus Herzogswalde-Lindenhof, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Friedhofsallee 26, am 31. Mai

**Pankratz, Martha**, aus Marienwerder, jetzt 242 Eutin, Lübecker Straße 9, am 1. Juni. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.

**Posdzich, Frieda**, geb. Hensel, aus Johannsburg, Soldauer Straße 4, jetzt 6551 Hargesheim, Bergweg 22, am 2. Juni

**Plettau, Fritz**, Bauer und Bürgermeister, aus Friedrichswalde, Kreis Gerdaun, jetzt 1 Berlin 30, Martin-Luther-Straße 15, am 31. Mai. Die Kreisgruppe Gerdaun in Berlin gratuliert herzlich.

**Radtsch, Franz**, aus Bromberg, jetzt 22 Elmshorn, Gerberstraße 3, am 1. Juni

**Sablowski, Wilhelmine**, geb. Duwke, aus Tilsit, Tuchmacherstraße 1, jetzt bei ihrem Sohn, Otto Deicke, 446 Nordhorn, Elisabethstraße 16, am 23. Mai

**Salomon, Ernst**, Geschäftsführer der Landesstelle Ostpreußen der Kassenzahnärztlichen Vereinigung, aus Königsberg, jetzt 46 Dortmund-Berghofen, Jadeweg 8, bei Cronqvist, am 2. Juni

**Sauter, Leopold**, Handelsvertreter, aus Königsberg, jetzt 2308 Preetz, Kührener Straße 98, im Juni

**Witt, Luise**, aus Pillau-Camstgall, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Stettiner Straße 1, am 1. Juni

### zum 75. Geburtstag

**Angriek, Anton**, aus Heinrikau, Kreis Braunsberg, und Felsenstein, Kreis Angerburg, jetzt 5484 Bad Niederbreisig, Arw. 19, am 2. Juni

**Brogatzki, Auguste**, geb. Will, aus Zinten, Wilhelmstraße 16, jetzt 3001 Höver, An der alten Kantine 55, am 29. Mai

**Denkert, Therese**, geb. Everlein, aus Sussemilken, Kreis Labiau, jetzt 462 Castrop-Rauxel I, Falkenstraße 28, am 29. Mai

**Gurreck, Charlotte**, geb. Kinder, aus Groß-Hoppenbruch, jetzt 2394 Satrup, Kreis Schleswig

**Karner, Maria**, geb. Steineder, aus Allenstein, Oberstraße 6, Café-Geschäft, jetzt 2 Hamburg 80, Wiesnerring 7 b, am 27. Mai

**Kunkat, Helene**, geb. Müller, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 23 Schulensee-Kiel, Hamburger Landstraße 84, am 24. Mai

**Laszig, Emil**, aus Kersten, Kreis Sensburg, jetzt 3251 Copenbrügge, Schloßstraße 30

**Milewski, Gottlieb**, aus Schwidern, Kreis Treuburg, jetzt 519 Stolberg, Lilienweg 47, bei Paul Kaminski, am 27. Mai

**Morwinski, Berta**, geb. Stockhaus, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 21 a, jetzt 3 Hannover, Stormstraße 15, am 30. Mai

**Auch für Sie fählich mehr Freude durch**



**IDEE KAFFEE**

### zum 85. Geburtstag

**Evers, Frieda**, geb. Haase, aus Allenstein, jetzt 3501 Sandershausen, Hugo-Preuß-Straße 32, am 24. Mai

**Golembusch, Helene**, geb. Kirchner, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin SW 35, Hochkirchstraße 2, bei Galschinski, am 26. Mai

**Peter, Margarete**, aus Goldap und Memel, Witwe des Reichsbahnbeamten Heinrich Peter, jetzt bei ihrem Sohn, Hans-Joachim Peter, 873 Bad Kissingen, Karl-Streit-Straße 17, am 10. Mai

**Pietsch, Thea**, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 587 Hemer, Werthweise 17, am 29. Mai

**Rubel, Fritz**, aus Osterode, Artilleriestraße, jetzt 1 Berlin 44, Braunschweiger Straße 60, zur Zeit im Krankenhaus Neu-Köln, am 23. Mai. Der Heimkreis wünscht baldige Genesung.

**Tolk, Minna**, geb. Scheffler, aus Pr.-Eylau, jetzt 242 Eutin, Max-Meyer-Straße, am 1. Juni. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.

**Wendland, Bertha**, geb. Schulz, aus Angerburg, jetzt 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36, am 29. Mai

### zum 84. Geburtstag

**Grühn, Martha**, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Königsberger Straße 38, am 28. Mai

**Henkel, Albert**, aus Sensburg, jetzt 5672 Leichlingen-Weltersbach, Pilgerhain, am 29. Mai

**Marshall, Emil**, aus Allenstein, Germanenring 45, jetzt 1 Berlin 12, Windscheidstraße 3 a, am 1. Juni

**Schulz, Albert**, aus Toppienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 671 Frankenthal, Schießgartenweg 23, am 25. Mai

### zum 83. Geburtstag

**Dembowski, Frieda**, geb. Wilkizig, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt 5101 Haaren, Birkenweg Nr. 45, am 1. Juni

**Doebler, Martha**, aus Stullichen, Kreis Angerburg, jetzt 314 Lüneburg, Richard-Brauer-Straße 15, am 29. Mai

**Koppetsch, Kurt**, aus Miguschlen, Kreis Wehlau, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Ohlands Weg 11, am 1. Juni

**Krick, Adolf**, aus Goldap, Mühlenstraße 41, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Tilsiter Straße 28, am 2. Juni

**Ruttkies, Gustav**, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, zur Zeit 46 Dortmund-Derne, Gräbenerstraße 8, am 19. Mai

**Sachitzki, Walter**, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Gravelotte-Straße 5 IV, am 1. Juni

**Weide, Albert**, Ortsvertreter von Golbitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt 6078 Neu Isenburg, Hugenottenallee 160, am 29. Mai. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

### zum 82. Geburtstag

**Albrecht, Margarete**, aus Simohnen, Kreis Insterburg, jetzt 576 Neheim-Hüsten, Scharnhorststraße 41, am 27. Mai

**Goldack, Anna**, geb. Rogalski, aus Funken, Kreis Lötzten, jetzt 795 Biberach/Riß, Weidenweg 25, am 28. Mai

**Heedtko, Otto**, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt 5141 Wildenrath, Mittelstraße 3, am 25. Mai

**Heysel, Gustav**, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 4791 Verne, Agnes-Miegel-Straße 6, am 30. Mai

**Kopkow, Margarethe**, aus Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 19, Kaiserdamm 109, am 29. Mai

**Maackelburg, Laura**, aus Lyck, jetzt 76 Offenburg, Brachfeldstraße 17/19, am 31. Mai

**Nieswandt, Elisabeth**, aus Königsberg-Metgethen, Franz-Selke-Weg 7, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1/3, am 31. Mai

### zum 81. Geburtstag

**Dietz, Paul**, Bankdirektor a. D., aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt 24 Lübeck, Schenkendorfstraße Nr. 43, am 31. Mai

**Enried, Elise**, geb. Kallies, aus Klokten, jetzt 8312 Dingolfing, Steinberger Straße 7, am 14. Mai

**Mölke, Elise**, aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt 31 Celle, Nienburger Straße 10, am 2. Juni

**Preuß, Kurt**, Fleischermeister und Landwirt, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt 1 Berlin 42, Kurfürstenstraße 68, am 28. Mai

**Radtke, Elisabeth**, geb. Sobotka, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 2153 Neu-Wulmstorf, Königsberger Straße 81, am 28. Mai

**Rosner, Gustav**, aus Langenreihe, Kreis Pr.-Holland, jetzt 532 Bad Godesberg, Dietrichstraße 10, am 28. Mai

**Sebrowski, Friedrich**, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Friedrich-Engel-Straße Nr. 38, am 31. Mai

**Weil, Fritz**, Landwirt, aus Kundern, Kreis Insterburg, jetzt 2822 Schwanewede, Königsberger Straße Nr. 23, am 31. Mai

**Wilkeit, Erdmutha**, aus Gilge-Kampe, Kreis Labiau, jetzt 285 Bremerhaven W, Thunstraße 45, am 31. Mai

**Zaleike, Walter**, Kaufmann, aus Schwirrau, Kreis Wehlau, jetzt 2084 Rellingen, Hempbergstraße 29 a, am 17. Mai

**Zilius, Herbert**, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, jetzt 1 Berlin-Tegel, Namslaustraße 21, am 27. Mai

### Goldene Hochzeit

**Belau, Arnold** und Frau Ruth, geb. Prellwitz, aus Steinbeck bei Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt 638 Bad Homburg, Reinerzer Weg 5, am 27. Mai

**Zajewski, Fleischermeister** Fritz und Frau Hedwig, geb. Poddig, aus Königsberg, Beethovenstraße 46, jetzt 86 Bamberg, Ottostraße 33

### Das Abitur bestand

**Wortmann, Christa** (Ingenieur Willi Wortmann und Frau Irmgard, geb. Krieger, aus Lotterbach, Kreis Braunsberg, jetzt 5841 Lümmern, Am Vogsang Nr. 8) am Mädchengymnasium in Iserlohn.

### Bestandene Prüfungen

**Brombach, Ekkehard** (Bruno Brombach und Frau Hedwig, geb. Wallner, aus Rodenstein, Kreis Goldap, jetzt 495 Minden, Sandtrift 58) hat das Examen als Steuermann auf Großer Fahrt bestanden.

**Gaede, Brita** (Oberstleutnant Gerhard Gaede und Frau Christel, geb. BIRTH, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Ettlinger Straße 11 a) hat an der Universität Heidelberg das philosophische Staatsexamen in Anglistik und Romanistik mit „gut“ bestanden.

**Hein, Marlies**, 1 Berlin 51, Ribbeweg 36 (Bruno Hein, Abteilungsleiter, und Frau Martha, geb. Pusch) hat an der Verwaltungsschule die Prüfung als Inspektor bestanden und wurde zum Stadtspektor ernannt.

**Krüger, Manfred** (Bauer Fritz Krüger und Frau Erna, geb. Dietrich, aus Neu Dollstädt, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3201 Ahstedt 99 über Hildesheim) hat an der Technischen Universität in Hannover sein Examen als Diplom-Physiker mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden.

### Bestandene Prüfungen

**Rieß, Peter Erwin** (Technischer Angestellter Erwin Rieß, aus Königsberg-Proppeln, und Frau Magdalena, geb. Przedwojewski, aus Königsberg-Ponarth) hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Essen das Examen zum Ingenieur (grad.) in Chemie bestanden.

**Schepke, Jörn** (Regierungsrat i. R. Horst Schepke, aus Königsberg, jetzt 638 Bad Homburg v. d. H., Heuchelheimer Straße 108) Sucksdorff, Steenbeker Weg 205, hat vor der Prüfungskommission Hamburg das juristische Abschlussexamen bestanden.

**Schink, Brigitte** (Bundesbahnbeamter Emil Schink, aus Königsberg, und Frau Margarete, geb. Lorenz, jetzt Flintbek/Holstein) hat die zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen mit dem Prädikat „gut“ bestanden.

**Schmidt, Georg** (Hauptlehrer Otto Schmidt † und Frau Dr. Dora, geb. Rittel, aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt 6733 Haßloch, Heinrich-Brauch-Straße 9) bestand in Köln die zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen.

**Schmidt, Karl**, bestand an der Technischen Hochschule in Darmstadt das Examen als Diplomingenieur (Flugtechnik).

## Für Frauenarbeitstagung noch einige Plätze frei!

Vom 10. bis 16. Juni haben wir in Bad Pyrmont im Ostheim die **Frauenarbeits-tagung** durchgeführt. Durch Zufall sind für diese Tagung noch einige Plätze frei geworden.

Die Fahrtkosten 2. Klasse werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Der Eigenbeitrag für diese Tage beträgt 42,— DM.

Wenn Sie an dieser Tagung noch teilnehmen wollen, dann schreiben Sie bitte

## Frauenarbeitskreis der Landsmannschaft Ostpreußen

z. H. Hanna Wangerin  
2 Hamburg 13, Parkallee 86

## Seit einem Menschenalter in Amerika

Wenn wir aus dem Ausland Post bekommen, dann schreiben uns fast ausschließlich Landsleute, die sich dort nach 1945 angesiedelt haben. Doch in diesen Tagen erreichte uns ein Brief aus Milwaukee, aus Nordamerika, von unserem Landsmann Otto Michalzik. Der gebürtige Suleiker aus dem Kreis Treuburg diente 1904 in Königsberg im Kürassier-Regiment Nr. 3 Graf Wrangel. Nach seiner Dienst-



zeit hatte er seinen Wohnsitz einige Jahre in Dortmund als Angestellter der Städtischen Straßenbahn und wanderte 1911 mit seiner Frau nach Nordamerika aus. Ein Menschenalter liegt dazwischen — und zwei Weltkriege — und doch hat diese lange Zeit die Liebe zur angestammten Heimat nicht gemindert. Otto und Frieda Michalzik, die am 12. Mai ihre Diamantene Hochzeit begingen, gehören zu unseren alten treuen Lesern.

Unser Bild zeigt das Ehepaar bei einem Besuch im sonnigen Florida, doch wollen sie ihren Wohnsitz in Milwaukee nicht aufgeben, weil der Staat Wisconsin mit seinen vielen Wäldern und schönen Seen so an die Heimat erinnert. Otto und Frieda Michalzik baten uns nachzuforschen, ob noch Freunde aus der Jugendzeit leben, die ihnen einmal schreiben. Wir geben diese Bitte an Sie, liebe Leser, weiter. Vielleicht kennt der eine oder andere unsere beiden Auswanderer und schreibt ihnen nach USA:

Otto Michalzik, 2153 S. Alis Str. Milwaukee/Wis. 53 207.

dort setzte sie die Flucht am 22. 1. 1945 fort und wurde zuletzt am 25. 1. 1945 in Neuhausen/Tiergarten, Kreis Samland, gesehen.

16. Aus Schillmeysen, Kreis Heydekrug, werden die Geschwister: Radsz uweit, Günther, geb. 9. 3. 1943; und Traute, geb. 29. 12. 1941, gesucht von ihrem Vater Karl Radsz uweit. Die Mutter Meta Radsz uweit, geb. Bertelut, geb. 7. 1. 1920, wird ebenfalls noch gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kinderschiedenst 4/68.

## Auskunft wird erbeten über...

... Willi Bernatzki (geb. 24. 12. 1924 in Großrosen, Kreis Johannsburg). Er war Soldat und gab die letzte Nachricht aus der Umgebung von Schloßberg und Eberode.

... Buchhalter Hotje und Schachtmeister Olschewsky, beide tätig gewesen bei der Hoch- und Tiefbaufirma Paul Bläner, Königsberg, Friedmannstraße 54.

Franz (genannt Fred) Adomat (geb. 13. 9. 1906 in Antaleken, Kreis Labiau), wohnhaft gewesen in Tilsit, Nordstraße 1. Er war Soldat und gab die letzte Nachricht im Oktober 1944 aus einem Lazarett in Westfalen.

Familie Mathias Haidn, Gut Auhof, Kreis Braunsberg.

Die Geschwister Ernst (geb. 1918), Frieda und Adolf Polzfuß, aus Angerapp, Goldaper Straße 177.

Elise Wasserberger, geb. May, aus Kumehnen, und ferner Frau Glochschel, aus Sandhof, sämtlich Kreis Fischhausen.

... Brigitte Anton (geb. 7. 6. 1929 in Königsberg), wohnhaft gewesen in Rastenburg-Neuendorf Nr. 54. Sie ist seit 1945 vermißt.

... Familie Franz Harreiter oder Harreuter aus Trakehnen, Kreis Ebenrode. Herr Harreiter soll 1948 in einem Entlassungslager in Neuengamme gewesen sein.

... Landsmann A. Hogrefe, geb. 1901 in Insterburg. Er war nach dem Ersten Weltkrieg einige Zeit auf dem Gut der Familie Ulmer, Quanditten, als landwirtschaftlicher Inspektor tätig und hatte zwei jüngere Brüder, von denen einer damals Landwirtschaft und der andere Naturwissenschaften studierte.

... Hermann Lange und Frau Marie, geb. Neumann, ferner Fritz Lange und Frau Charlotte, mit Sohn Helmut, sowie Ernst Lange und Frau Minna, geb. Sauer, sämtlich aus Drengfurt, Kreis Rastenburg.

... Fritz Nabrotzki (geb. 29. 9. 1897) aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen. Er wird von seinem Bruder Willi gesucht.

Auskunft wird erbeten über...

... Herbert Holstein, geb. am 28. 4. 1926. Gesucht wird die Mutter, Anna Holstein, aus Stadthausen, Kreis Wehlau oder sonstige Angehörige für die Deute Dienststelle in Berlin.

# Jugendliche aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Abbau, Kreis Labiau, wird Hannelore Panzer, geb. 14. 7. 1939, gesucht von ihrer Mutter Anna Panzer. Heimatschrift: Heinrichswalde, Kreis Elchniederung.

2. Aus Angerburg, Kehlener Str. 4, wird Siegrid Kanapin, geb. 5. 5. 1939 in Angerburg, gesucht von ihrem Onkel Rudi S a a g e r, geb. 7. 1. 1924, und ihrem Bruder Manfred Kanapin, geb. 24. 6. 1941. Die Mutter Maria Kanapin, geb. Prissat, geb. 22. 5. 1913, wird ebenfalls noch gesucht. Sie hielten sich zuletzt in Bleichenbarte, Kreis Heilsberg, auf Siegrid Kanapin hat braune Augen, dunkelblondes Haar und Brandnarben am Gesäß und an beiden inneren Oberschenkeln.

3. Aus Damerau, Kreis Samland, werden Egon Stäckler, geb. 27. 4. 1944, und Dieter Stäckler, geb. 13. 6. 1937, gesucht von ihrem Vater Otto Stäckler. Die Mutter Frieda Stäckler, geb. Daniel, geb. 13. 4. 1906, wird auch noch gesucht.

4. Aus Dawillen, Kreis Memel, wird Hans Warner, geb. 1937, gesucht. Die Mutter Hannelore Warner, geb. Stolt, geb. 25. 9. 1919, hat am 15. 10. 1954 mit Willi Koberstein die Ehe geschlossen und ist am 4. 7. 1960 in Greifswald verstorben. Bis zur Eheschließung der Mutter war Hans Warner in Neubrandenburg wohnhaft und ist dann unbekannt verzogen.

5. Aus Drigelsdorf, Kreis Johannsburg, wird Hildegard Trzonnek, geb. 9. 7. 1941, gesucht von ihrer Mutter Gertrud Trzonnek, und ihrem Bruder Arthur Trzonnek, geb. 5. 19. 1933. Hilde und ihre Geschwister kamen im Herbst 1945 mit einem Transport von Rastenburg nach Berlin. Kurze Zeit später fand Hilde in einem dicht am Güterbahnhof liegenden Notkrankenhaus in Berlin-Lichtenberg Aufnahme. Sie selbst nannte sich Hilla Schonneck.

6. Aus Insterburg, Gerichtstraße 32, wird Lothar Didwisus, geb. 16. 6. 1940, gesucht von seinem Vater Richard Didwisus. Lothar war als Pflege-sohn bei der Familie Lange untergebracht. Es wird auch Frau Gertrud A m b r o s, geb. Lange, gesucht.

7. Aus Kaimelau, Kreis Gumbinnen, werden die Geschwister Hei s e l: Brigitte, geb. 16. 7. 1941; Hans, geb. 21. 12. 1942; und Monika, geb. 12. 2. 1944, gesucht von ihrem Onkel Max Heisel. Die Gesuchten waren gemeinsam mit ihren Eltern Rudolf Heisel, geb. 27. 2. 1903, und Gertrud Heisel, geb. Trilling, geb. 17. 9. 1920, und ihren Großeltern Mathes und Emma Heisel, geb. Kammer, nach Gut Hasenberg, Kreis Osterode, evakuiert. Von dort flüchteten sie am 20. 1. 1945 und wurden zuletzt in Mohrungen gesehen.

8. Aus Königsberg wird Karl-Heinz oder Manfred Berger, geb. etwa 1941/42, gesucht von seiner Schwester Ingrid Berger, geb. 29. 10. 1937. Er soll sich

in Königsberg bei Pflegeeltern, deren Familienname nicht bekannt ist, aufgehalten haben.

9. Aus Königsberg, Spiechersdorfer Straße 147, wird Detlev D r ö s e, geb. 14. 3. 1943, gesucht von seinem Vater Fritz Dröse und seiner Tante Hildegard Z a b e. Detlev, der „Deti“ genannt wurde, ist zuletzt mit seiner Mutter Frieda Dröse, geb. Ostermann, am 12. 4. 1945 in der Nähe des Arbeitsamtes Königsberg gesehen worden. Dort wurde ein Transport, der vermutlich in die Sowjetunion ging, zusammengestellt.

10. Aus Königsberg, Roßgärter Neue Gasse 2, wird Jutta-Helga F r i e s e, geb. 14. 10. 1940, gesucht von ihrem Vater Herbert Friese, Jutta und ihre Mutter Maria Friese, geb. 12. 3. 1915, werden seit der Flucht im Jahre 1945 vermißt.

11. Aus Königsberg, Kuhlhofstraße 1064, wird Wolfgang H e r z b e r g, geb. 12. 3. 1943, gesucht von seiner Tante Hildegard Otto. Wolfgang flüchtete mit seiner Mutter Elli Herzberg, geb. 28. 2. 1920, und seiner Tante Ursula Herzberg, geb. 4. 3. 1923, im Januar 1945 aus Königsberg. Während die Mutter im Sommer 1945 im Lager-Lazarett 3 in Weisk UdSSR verstorben sein soll, werden Wolfgang und Tante Ursula noch immer vermißt. Als besonderes Merkmal hatte Wolfgang auf der linken Wange einen erbsengroßen Fleck.

# Prof. Heinz Tiessen Ehrenmitglied der Künstlergilde

Einen Höhepunkt der diesjährigen EBlinger Tagung der Künstlergilde, die ihren 20. Geburtstag feierte und zugleich die Aufnahme ihres 1000. Mitglieds bekanntgeben konnte, bildete die Ernennung von sechs neuen Ehrenmitgliedern. Unter ihnen befindet sich auch der ostpreußische Komponist und Musikwissenschaftler Prof. Heinz Tiessen. In einer Festsitzung, bei der diese Ernennung bekanntgegeben wurde, hielt Staatssekretär Dr. Gerd Ludwig Lemmer vom Bundesvertriebenministerium eine vielbeachtete Ansprache, in der er einen Rückblick auf das Schaffen der Künstlergilde gab und hoffnungsvolle Ausblicke in die Zukunft eröffnete. Lemmer bekannte sich zu der gesetzlich verankerten Verpflichtung der Bundesregierung, die Kultur des deutschen Ostens als „unveräußerlichen Teil gesamtdeutschen Kulturgutes“ und „wesentlichen Beitrag zur gesamtdeutschen Selbstbehauptung“ zu pflegen. Er forderte die Schaffung einer Institution, in der auch einheimische Künstler vertreten sein sollten, und kündigte konkrete Vorschläge seines Ministeriums an.

Besonderen Beifall fand der Aufruf des Staatssekretärs an die ostdeutschen Kulturschaffenden und Künstler, sich „weltoffen an die Strömungen unserer Zeit anzuschließen“ und dennoch „ihre Landsleute nicht zu enttäuschen“. Daß dieses Problem den ostdeutschen Künstler heute wesentlich beschäftigt, bewies die Arbeitsitzung der Sektion Literatur, in der es zu einer fruchtbaren Debatte über die Erneuerung des Jugendschrifttums kam. Der ostdeutsche Jugendbuchpreis konnte bereits zwei Jahre nacheinander nicht vergeben werden. Die Forderung an den ostdeutschen Autor, unserer Zeit angepaßt zu schreiben und das Erlebnis der Heimat in gültiger, moderner Form zu gestalten, fand weitgehend Beachtung.

Ein wesentlicher Schritt zur Weltoffenheit und zur Ausweitung ihrer Arbeit dürfte die Initiative der Künstlergilde sein, Kontakte mit dem Ausland zu suchen. Ein erstes Ergebnis in dieser Richtung war eine Grazer und Österreichische Kunstausstellung, die im Ausland während der diesjährigen Begegnung im historischen Alten Rathaus der Reichsstadt EBlingen eröffnet wurde. Neue Beziehungen sollen angeknüpft werden und dem Schaffen der

Künstlergilde weiterhin über die Grenzen unserer Heimat hinaus Anerkennung verschaffen. Dem Vorwurf des Traditionalismus und der Heimattümelei, der den Ostdeutschen heute mehr denn je zuvor gemacht wird, wies Dr. Karlheinz Gehrman in seiner Laudatio auf die diesjährigen Dehio-Preisträger Prof. Rechow und Prof. Perlick zurück, deren Werk er als unwiderlegbaren Gegenbeweis bezeichnete. Die Wahl der Dehio-Preisträger war genauso glücklich getroffen wie die von Prof. Dr. Karl Michael Komma, Träger des Stamitz-Preises, dessen „Sechs Definitionen für Mezzosopran, Flöte und Klavier“, anlässlich der Preisverleihung im Weißen Saal des Stuttgarter Schlosses uraufgeführt, für viele Teilnehmer zum bleibenden Erlebnis wurden.

Die EBlinger Begegnung, die 16. seit Gründung der Künstlergilde vor nunmehr zwanzig Jahren, nahm trotz des trüben Wetters einen

harmonischen Verlauf. Vielleicht als Belohnung für treues Ausharren und opferbereiten Schaffenswillen gab es sogar ein wenig Sonne für die anschließende Kunstfahrt nach Bamberg, wo die Jubiläumsausstellung der Künstlergilde auf die Getreuen wartete.

Ein Paradies\* deutet auf die sarkastischen Züge hin, die bisweilen sehr stark hervortreten. Mickinn verleugnet seine ostpreußische Herkunft und den Lorbaß in sich nie; wer zu lesen weiß, wird zwischen den Zeilen die Begegnung zwischen Ostpreußen und Hamburg, zwischen dem Bauernhof drüben und dem Gutshof in der Holsteinischen Schweiz erfahren, er wird mit vielen echten und offenen Wahrheiten eines aufrichtigen Ostpreußen konfrontiert und er wird das Leben in jenem Sumpf schauen, in dem es — vielleicht nicht nur in Hamburg — bis zur Kinnlade versinkt. Mickinn wird in diesem Jahr noch seinen zweiten Roman vollenden. Wir dürfen gespannt sein. Dieses Debut ist beachtlich, ein kleines Meisterstück, inspiriert, wie der „Spiegel“ schon feststellte, vom Dublin-Panorama „Ulysses“ des James Joyce. Und damit wäre der Leserkreis umschrieben: wer an James Joyce Interesse und vielleicht auch Vergnügen empfand, wird es auch hier haben. Die Hamburger vor allem sollten dieses Porträt ihrer Stadt in den Augen eines Ostpreußen zur Kenntnis nehmen — den Nicht-Hamburgern sei geraten, in diesem Panorama nicht das ganze Hamburg zu sehen.

**Riccarda Gregor-Griehhaber: Als ich Abschied nahm.** Erinnerungen an Ostpreußen. 130 S., Verlag Henry Goverts, Stuttgart.

Es ist kein Abschied von Ostpreußen, um den es hier geht. Es ist der Abschied von einer Jugend und zugleich von einer Stilepoche, die den Namen Jugendstil trägt. Die Autorin, Gattin des zu Ruhm gelangten Malers und Graphikers HAP Griehhaber studierte an der Kunstakademie in Königsberg. Sie verbrachte ihre Kindheit im Samland, in dem alten Ostpreußen, das sie in der Perspektive des Kindes wiedererleben lassen will. Sie möchte Stimmungen wachrufen: die herrlichen Sommertage am Bernsteinstrand, auf dem Lande, bei Kruschken und Störchen. Eine geborgene Jugend im Elternhaus, unter Geschwistern, in einem Künstlerhaus, in dem es sehr stillvoll zugeht und in dem sich ein Leben und Denken abspielte, das uns heute so ferngerückt erscheint.

Es ist die Zeit um den Ersten Weltkrieg und nach diesem. Doch die Geschichte bleibt im Hintergrund, die kleinen Dinge des Alltags erscheinen der Autorin weit wichtiger. Das Leben einer Generation der heute etwa Sechzigjährigen, ihrer Jugend wird hier wach — und ihnen vor allem dürfte dieses Buch besonders ans Herz wachsen. Es ist ihr Buch, sie werden ihre Freude daran haben, insoweit auch sie in Königsberg oder im Samland aufgewachsen sind.

Das Büchlein ist mit 36 Scherenschnitten zeitgetreu illustriert. So wurde es zu einer kleinen Kostbarkeit, zum Dokument einer Zeitepoche, in der es noch friedlich und beschaulich zugeht, in der der Mensch noch im Mittelpunkt des Geschehens stand, in der noch alles so „menschlich“ war. Der Verlag hat dieses kleine Memoirenwerk sehr liebevoll ausgestattet und ihm den stilvollen Rahmen gegeben, der ihm gebührt. Mögen seine Leser an allem, am Inhalt, an den Bildern und nicht zuletzt auch an der Ausstattung, ihre Freude erleben. GH

## St. Pauli — mit den Augen eines Ostpreußen gesehen

**Karl Mickinn: Altweibersommer.** Roman, 302 Seiten, Verlag Carl Schünemann, Bremen, Lwd. 22,— DM. Nach Günter Grass und Balduin Baas, den beiden Danziger Literaten, betritt nun ein ostpreußischer Bauernsohn, gerade 40 Jahre alt, die Bühne der modernen Literatur. Nicht durch den eigentlichen Bühneneingang tritt er ein, sondern durch die „Kunstlertür“. In seinem ersten Roman, den er als „Vermögensverwalter, Gesellschafter, Saufkumpan und Butler“ eines Gutsherrn in der Holsteinischen Schweiz geschrieben, führt er uns gewissermaßen über den Montmartre nach St. Pauli. Das heißt, er ließ sein Buch zuerst in französischer Übersetzung erscheinen und erntete damit in Paris einen beachtlichen Erfolg. „Le Figaro Littéraire“ lobte das Buch über den grünen Klee, „Magasin Littéraire“ reichte es in die „Tradition des Entwicklungsromans, die den Deutschen seit Goethes Wilhelm Meister so teuer ist“. Der Schritt über Paris zur Originalausgabe rief das Interesse des „Spiegel“ wach — der in diesem Buch, sanfter zwar als „Bild“ durch den Kakao gezogen wird — und dürfte es auch in das Interessenfeld manch anderer mehr oder

weniger honoriger Blätter rücken. Mickinn zeigt sich bei diesem „Hamburg-St. Pauli-Panorama“ keineswegs prüde. Das gilt sowohl für seine literarische Ambition als auch für den Inhalt seiner Schilderungen.

„Zwei oder drei gute“ Autoren sieht er selbst bei der Gruppe 47 — er selbst aber beherrscht sein Metier, seine Sprache ist geschliffen und dem Reperbühnenvolkchen vom Maul abgelauscht, sein Stil ist ungemein fesselnd, seine Kompositionsgabe zumindest Grass ebenbürtig. Ja, sie haben Schwung, diese Danziger und Ostpreußen, sie beherrschen ja — Siegfried Lenz nicht zu vergessen — die heutige deutsche Literatur. Nur für zartbesaitete Gemüter ist dieses Buch nicht geschrieben, sie gehören ja auch gewiß nicht grad auf die Reeperbahn. Schon die Hauptperson, der ehemalige Deutsch-Lektor an der Sorbonne, der heute pornographische Filme verhökert, ist ein Symbol für den Abstieg, den Mickinn heute auf der ganzen Linie — zu Recht — sieht und über den sich bei ihm — am köstlichsten wohl! — zuweilen ganz ungeniert die Hunde unterhalten. Der Zukunftsraum der Gewerkschaften: „Die Faulheit wird verehrt, Langeweile ist Tugend.“

### Bekanntschaffen

- Ostpr., 59/1,65, alleinst., möchte netten Partner zw. gem. Haushaltsführung kennenlernen. Zuzchr. u. Nr. 82 431 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Kr. Moers: Ostpreußin, 42/1,65, ev., led., ortsg., Nichttänzerin u. Nichtraucherin, möchte gläub. Herrn mit guter Vergangenheit kennenlernen. Gesch. zweckl. Bildzuzchr. (zur.) u. Nr. 82 428 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Beamtin, 30/1,60, ev., wünscht die Bekanntschaft mit pass. Herrn bis 40 J. zw. Heirat. Mögl. Norddeutschland, aber nicht Bedingung. Bildzuzchr. u. Nr. 82 324 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.
- Rentnerin, gut versorgt, o. Anh., möchte auf Lebenspartner, ab 60 J. kennenlernen. Mögl. Norddeutschland. Bildzuzchr. (zur.) u. Nr. 82 330 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Ostpr. Kriegerwitwe, 67/1,58, ev., o. Anh., su. Rentner pass. Alters. Gemütl. Heim vorh. Bildzuzchr. u. Nr. 82 486 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Alleinst. Ostpreußin sucht zw. gem. Haushaltsf. Einzelperson m. Wohnung. Zuzchr. u. Nr. 82 430 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.
- Charmante, viels. interessierte Angestellte, Endfünfzigerin, alleinst., sucht pass., gebild. Partner. Zuzchr. u. Nr. 82 429 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Wer schreibt mir? Bin 31/1,78, ev., möchte ein nettes, aufrichtiges Mädchen, auch außerhalb Hamburgs, kennenlernen. Bildzuzchr. (gar. zur.) u. Nr. 82 427 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., 60/1,60, ev., Hausmeister, sucht Frau, pass. Alters zw. Wohn-gemeinsch. bzw. Heirat; Wohnung vorh. Zuzchr. u. Nr. 82 369 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**NRW:** Schlosser, 29/1,78, ev., solide, mö. ein natürl., christl. gesinntes Mädchen mit Freude an Haus und Garten zw. Heirat kennenlernen. Bildzuzchr. (zur.) u. Nr. 82 489 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Rentner, 71 J., ev., sehr solide, schlank, su. Lebensgefährtin mit Eigenheim zw. Hausgemeinschaft.** Zuzchr. u. Nr. 82 487 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Raum Süd-Hannover:** Ostpr. Tischlermeister, 37/1,74, ev., dunkelbl., schlank, solide, kl. Sprachfehler, m. Haus u. Wagen, möchte ein christliches, natürl. Mädchl. zw. Heirat kennenlernen. Bildzuzchr. u. Nr. 82 287 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., 33/1,80, ev., dunkelbl., solide, Ersparn., wünscht nettes, christl. Mädchl. kennenzulernen. Bildzuzchr. u. Nr. 82 492 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 72/1,70, ev., m. kl. Landwirtschaft, sucht Bekanntschaft zw. Haushaltsführung, Heirat n. ausgeschl. Zuzchr. u. Nr. 82 495 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Norddeutschland:** Suche Lebensgefährtin aus der Heimat ohne Vergangenheit Bin Ostpr. Beamter (Obersekretär), 31/1,73, ev., Auto vorh. Bildzuzchr. u. Nr. 82 289 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### Stellenangebote

Wir suchen  
**2 freundl. Wurstverkäuferinnen**  
oder Lebensmittelverkäuferinnen (evtl. auch Anlernlinge). Geboten wird beste Bezahlung und Verpflegung, schöne, zentralbeheizte Zimmer. Einen Montag nachmittags, den anderen Montag den ganzen Tag frei. Berufswäsche wird gestellt und gewaschen.  
**Metzgerei Kurt Haarer, 7 Stuttgart-W., Rotebühlstraße 51, Telefon 6 99 55.**

Alleinstehende Dame, die gewandt im Umgang mit Menschen ist und gute Kenntnisse in der Wirtschaftsführung besitzt, wird für einen modernen Betrieb, in dem laufend Jugend- und Erwachsenenlehrgänge stattfinden, in einem weitbekannten Kurort im Weserbergland als

### Heimleiterin

gesucht. Es handelt sich um eine ausgesprochene Vertrauensstellung. Gute Wohnung ist vorhanden. Ostpreußin bevorzugt. Angeb. m. d. übl. Unterlagen erb. u. Nr. 82 544 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

### Urlaub/Reisen

Erholung im Spessart. Bei uns spielt keine Kurmusik. Sie essen gut, schlafen ruhig, gehen spazieren in herrl. Wäldern. Zi. k. u. w. w. W. Aufenthaltsr. 4 Mahlz. 13,— DM, ab 27. Juli 1968 Zimmer frei. Pens. Spessartblick, 6461 Lanzening b. Bad Orb, Telefon 0 60 58/2 64.

**Uhren selbst bauen**  
können auch Sie mit unseren preiswerten Batterie-, Synchro- oder Schlagwerken. Alles Zubehör. Katalog von **W. M. Liebmann KG** 345 Holzminde

### Rüstiges Rentnerhepaar

naturverbunden und tierlieb, m. handwerklichem Geschick, zu jungem Ehepaar, Ponies u. Hunden auf einsam gelegene Mühle gesucht. Geboten: 2-Zi.-Wohnung, Bezahlung nach Leistung. Angebote u. Nr. 82 531 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### Erfahrene Hausgehilfin

oder Wirtschaftlerin für zweiköpfigen Haushalt in Umgebung Bonn gesucht. Angeb. unter Nr. 82 509 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### Für neuerbautes Altenpflegeheim im Berg. Land werden gesucht:

**Schwester u. Pflegerinnen, Stationshilfen**  
Einzelzimmer, tariff. Bezahlg., Zusatzvers., geregelte Freizeit werden geboten. Angeb. u. Nr. 82 508 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### Immobilien

**Massives, gut erhalt. Haus** mit ca. 700 qm Garten am Niederrhein, gute Lage, sof. od. sp. zu verk. (Kein Makler!) Zuzchr. u. Nr. 82 490 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gutgehende **Bäckerei** altershalber zu verpachten. **Johs. Wittke, 224 Heide (Holst), Husumer Str. 50, Tel. 04 81/59 92**

### Verschiedenes

1/2 Zi., Kü., WC, in ruh., ländl. Lage an ält. Pers. zu verm. Zuzchr. u. Nr. 82 491 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gebe eine 3-Zi.-Wohnung m. Küche u. Bad (mietfrei an Kriegerwitwe ab, die einen 3-Pers.-Haush. führen möchte. Zuzchr. u. Nr. 82 409 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ält. Frau (Königsbergerin), su. 2-Zi.-Wohn. in Duisburg. MVZ mögl. Zuzchr. u. Nr. 82 484 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ev., gläubiger, alter Herr, Kfm., sucht bei christl. Menschen Dauerunterkunft. Angeb. u. Nr. 82 449 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

3 Zi., Kü., WC, in ruh., ländl. Lage an ält. Ehepaar zu verm. Zuzchr. u. Nr. 82 483 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer paßt zweimal wöchentlich auf kleinen Bienenstand auf, nur schwärmen ohne einfangen. Stelle möbl. Ein- od. Zweibett-Zimmer zur Verfügung m. Kochgelegenheit. Luftkurort Talle, Nähe Teutoburger Wald. Antwort n. b. Rückporto. Angeb. u. Nr. 82 499 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Wo findet ostpreußische Rentnerin ein Zuhause? Suche Leerzimmer mit Kochgelegenheit bei nettem Ehepaar. Zuzchr. u. Nr. 81 494 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

### Suchanzeigen

### Erben gesucht

In der Nachlaßsache von Herrn Karl Schmidt, geb. am 24. Juni 1879 in Endrühren, gestorben am 29. Januar 1965 in Wesselburen, und seiner Ehefrau Elise Schmidt, geb. Bresslein, geb. am 25. Dez. 1881 in Henskschiken, Kr. Pillkallen, gestorben am 30. Jan. 1968 in Heide (Holst), werden die Erben gesucht. Ich bitte um Mitteilung Heinrich Rotherth, Nachlaßpfleger, 2240 Heide (Holst), Joh.-Hinr.-Fehrs-Str. 30.

### ALBERTEN

Edt Silber, vergoldet, 835 gestempelt: Normalausführung DM 3,— mit glattem Boden DM 8,— als Blusenadel mit Sicherung DM 12,— edt 585 Gold, mit glattem Boden DM 32,— als Blusenadel mit Sicherung DM 76,—  
**Walter Zwick** 8011 Münden - Vatersteffen

### FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Vermählung meiner Tochter Katharina mit Herrn Hans v. Gottberg a. d. H., Gr.-Klitten, zeige ich hiermit an.

**Elisabeth Gräfin Zitzewitz**  
Zitzewitz, Pommern  
1 Berlin 41  
Poschingerstraße 30

Meine am 7. Mai 1968 erfolgte Vermählung mit Katharina v. Zitzewitz, jüngste Tochter des 1945 in Rußland verübten Wilhelm Graf Zitzewitz und seiner Gemahlin Elisabeth, geb. v. Puttkamer, gebe ich hiermit bekannt.

**Hans v. Gottberg**  
3215 Lauenstein über Elze

Am 30. Mai 1968 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma **Berta Morwinski** geb. Stockhaus aus Rastenburg Hindenburgstraße 21a ihren 75. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit **In Liebe und Dankbarkeit ihre Kinder Schwiegerkinder Enkel und Urenkel** 3 Hannover, Stormstraße 15 II

Unserem lieben Vater **Emil Laszig** aus Kersten, Kreis Sensburg zum 75. Geburtstag herzliche Glückwünsche und weiterhin Gesundheit und Gottes Segen. Seine dankbaren Kinder **Lilo Gertrud und Familie Kurt und Familie** 3251 Copenbrügge, Kr. Hameln Schloßstraße 30

# Sozialwahlen

am 7./8./9. Juni 1968

## Ostpreußische Landsleute!

Beteiligt Euch an den Wahlen für die Sozialversicherung!  
Wählt den Christlichen Gewerkschafts-Bund Deutschlands — C G B — mit seinen Gewerkschaften

Deutscher Handels- und Industrie-Angestellten-Verband	Gewerkschaft Öffentlicher Dienst im CGB	Verband Deutscher Techniker	Verband der weiblichen Angestellten
DHV	GOD	VDT	VWA

und die Christlichen Gewerkschaften Deutschlands — C G D — mit ihren Arbeiter-Berufsverbänden!

Am 27. Mai 1968 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Danowski**  
aus Bärenbruch b. Gr.-Lindenau und Königsberg Pr.

seinen 80. Geburtstag.

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche und noch viele gesunde Jahre!

Seine Kinder und Enkelkinder und alle anderen Verwandten

8542 Roth b Nürnberg, Virchowstraße 16

Am 28. Mai 1968 feiert unsere Mutter und Großmutter

**Elise Ewald**  
aus Friedland

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre Söhne Herbert und Arno die Schwiegertöchter und Enkelkinder

28 Bremen  
Thedinghauser Straße 127

Am 19. Mai 1968 feierte unser lieber, guter Vati, Schwiegervater und Opa, der Landwirt

**Gustav Ruttkies**  
aus Buschfelde (Podszohnen) Kr. Ebenrode

bei bester Gesundheit und sonniem Humor seinen 83. Geburtstag.

Es gratulieren aufs herzlichste Grete Adler  
Heinz Adler  
Herta Buttgerit  
Fritz Buttgerit  
Lilo und Horst, Enkelkinder

z. Z. 46 Dortmund-Derne  
Gräbenerstraße 8

Unsere liebe Mutter und Omi, Frau

**Marie Großmann**  
aus Dönhofsstadt Kreis Rastenburg

feierte am 23. Mai 1968 ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

In Liebe und Dankbarkeit  
ihre Kinder  
Enkel und Urenkel

78 Freiburg (Breisg)  
Rosbaumweg 28

Am 29. Mai 1968 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Thea Pietsch**  
Ehefrau des verstorbenen Gendarmemeisters Max Pietsch aus Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit ihren 85. Geburtstag.

Alles Gute und beste Gesundheit wünschen

ihre Kinder  
Hildegard Schepper geb. Pietsch  
Horst Pietsch  
Walter Schepper  
Christa und Hans-Friedrich

587-Hemer, Werthwiese 17

*Ihre Familienanzeige*  
in  
**Das Ostpreußenblatt**

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Martha Meyhöfer**  
geb. Frommer  
Schuckeln, Messeden  
Birkenmühle, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer  
im Namen der Hinterbliebenen

**Lucia Kohn, geb. Meyhöfer**  
**Heinz Kohn**  
**Willi Meyhöfer**  
**Lore Meyhöfer, geb. Braun**  
**Bernd als Enkel**

3 Hannover, den 2. April 1968  
Baldeniusstraße 29 A

Die Beerdigung hat am 8. April 1968 auf dem Stöckener Friedhof stattgefunden.

An unserem 25. Hochzeitstag gedenke ich meines lieben Mannes

**Obergefreiter**  
**Heinz Thiergart**  
geb. 17. 5. 1921 in Königsberg Pr.

Feldp.-Nr. 57910 D, vermißt seit 21. 11. 1943 bei Woroschilowgrad

Wer weiß etwas über sein Schicksal? Für jede Nachricht dankbar wäre

**Elfriede Thiergart**  
geb. Siegmund  
aus Braunsberg, Ostpreußen

546 Linz, Oberlöh 8

Still und einfach war Dein Leben  
treu und fleißig Deine Hand für die Deinen galt Dein Streben,  
bis an Deines Grabes Rand.

Am 24. April 1968 ist unsere herzengute Mutter, Schwester, Tante und Oma

**Amanda Magdsack**  
geb. Kahnert  
aus Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen

im 81. Lebensjahre von uns gegangen.

Sie folgte ihrem geliebten Mann, unserem Vater, Onkel und Opa sowie Schwager

**Paul Magdsack**  
aus Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen  
geb. 22. 11. 1886 verst. 2. 1. 1968

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Luisa Rohde**

3 Hannover  
Isernhagener Straße 2

Zum 70. Geburtstag und 7. Sterbetag meines lieben Mannes

**Richard Janetzko**  
aus Schneegrund, Kr. Goldap

am 29. Mai 1968 ein treues Gedenken.

**Deine Brunhilde**

2 Hamburg 56  
Hobökenwiete 44

Zum einjährigen Todestag, am 27. Mai 1968 gedenken wir in stiller Wehmut meines lieben Mannes und unseres herzenguten Vaters

**Willy Weber**  
Kriminalhauptmeister i. R.  
aus Tilsit

**Ida Weber, geb. Scheffler**  
und Kinder

2860 Osterholz-Scharmbeck  
Schwarzer Weg 1

Am 11. Mai 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater, herzenguter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Landwirt**  
**Robert Hoenig**  
aus Knipstein  
Kreis Heilsberg, Ostpreußen  
und Sielkeim, Kreis Labiau

im 65. Lebensjahre, versehen mit den Gnadenmitteln der röm.-kath. Kirche.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Elisabeth Hoenig**  
**Kurt Hoenig**

3 Hannover-Kleefeld  
Wallmodenstraße 42  
den 11. Mai 1968

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 17. Mai 1968, um 13.45 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofs Hannover-Kirchrode, Döhrbruch, aus statt.

Das Requiem wurde am Freitag, dem 17. Mai 1968, um 8 Uhr in der St.-Antonius-Kirche, Hannover-Kleefeld, Kirchroder Straße 12 A, gehalten.

Bestattungs-Institut Gebrüder Warnecke, Hannover-Kleefeld, Kirchroder Straße 99.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 6. Mai 1968 meine liebe Mutter

**Marie Lemke**  
geb. Szepek  
aus Nieden, Kreis Johannisburg

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer  
**Erika Lemke**

53 Bonn, Johannes-von-Hanstein-Straße 1

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben hat Gott unsere liebe Mutter

**Wilhelmine Waschk**  
aus Kruttinnen, Ostpreußen

im 91. Lebensjahre in sein Reich heimgeholt.

In stiller Trauer  
für die Geschwister, Enkel und Urenkel

**Marta Schitteck, geb. Waschk**

592 Berleburg, den 21. April 1968

Fern unserer lieben Heimat verstarb am 30. April 1968 nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Ida Loseries**  
geb. Tiedemann  
aus Preußenhof, Kr. Tilsit, und Linkuhnen

In tiefer Trauer  
**Heinrich Loseries**  
und Kinder

3 Hannover-Buchholz, Kol. Hasenheim Nr. 32

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.  
Lasset mich zu meinem Herrn ziehn.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Karoline Bach**  
geb. Krause  
aus Ebendorf, Ostpreußen

ist am 26. April 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit im 98. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Friedrich Jondral und Frau Martha, geb. Bach**

5158 Neu-Bottenbroich, Eichenweg 1

Heute früh entschlief unerwartet unsere liebe Schwester

**Oberschullehrerin i. R.**  
**Margarete Tromnau**  
geb. Sekat  
aus Allenstein

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Gertrud Hildebrand**  
geb. Sekat

3 Hannover, Heinrich-Heine-Straße 51  
den 14. Mai 1968

Die Trauerfeier hat am 17. Mai 1968 in der kl. Kapelle des Seelhorster Friedhofes in Hannover stattgefunden.  
Ausführung: Rahfs Bestattungswesen, Hannover, Marienstraße 57.

Am 10. Mai 1968 entschlief nach langer Krankheit, meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Maria Schwidder**  
aus Nikolaiken, Kr. Sensburg

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer  
**Leopold Schwidder**  
und Kinder

5241 Wehbach (Sieg), Alsdorf und Betzdorf, den 10. Mai 1968

Unsere liebe Schwägerin und Tante

**Frieda-Maria Sandt**  
geb. Kroll  
geb. am 16. Juli 1885 in Königsberg Pr.  
gest. am 16. Mai 1968 in Singen (Hohentwiel)

folgte nach drei Wochen ihrem geliebten, einzigen Bruder

**Max Kroll**

In stiller Trauer  
**Emmy Kroll, geb. Haldorsen**  
**Brigitte Witt, geb. Kroll**  
**Horst Witt**  
**Hartmut und Marianne**

2 Hamburg 67, Volksdorfer Grenzweg 87 und 41 b

Nach schwerer Krankheit ist meine liebe Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Hegemeisterwitwe**  
**Louise Zenker**  
geb. Pahnke

aus Königsberg Pr., Hintertragheim 28, und Försterei Wilky  
\* 28. 5. 1878 † 7. 5. 1968

heimgegangen in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Eva Liebich, geb. Zenker**

Braunschweig, Ebertallee 44 (Jägerhof)  
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. Mai 1968, statt.

Nach einem erfüllten Leben und kurzer, schwerer Krankheit rief der Herr am 25. März 1968 unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

**Hanna-Maria du Maire**  
geb. Brandes  
Althof/Insterburg

im Alter von 67 Jahren

und am 10. Mai 1968 unseren lieben Vater, Bruder und Großvater

**Oskar du Maire**  
Gr.-Bubainen, Kreis Insterburg

im Alter von 77 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer  
**Kinder, Geschwister**  
Enkel und Verwandte

Am 10. Mai 1968 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Bäckermeister i. R.**  
**Gustav Kerst**  
aus Liebmühl, Kreis Osterode

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Olga Kerst**

3506 Helsa, Kreis Kassel, Am Berg 152

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 18. März 1968 sanft im Herrn nach einem erfüllten Leben unser lieber, guter Vater, Schwieger- Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

**Zugschaffner i. R.**  
**August Wietrzychowski**  
aus Thyrau bei Osterode, Ostpreußen

im gesegneten 88. Lebensjahre.

In Liebe gedenken wir unseres herzenguten Muttehens, unserer lieben Schwiegermutter, unserer liebsten Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

**Emilie Wietrzychowski**  
geb. Heyda

die am 28. April 1951 im Alter von 66 Jahren ganz plötzlich von unschied.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Familie Walter Brückner**

4401 Havixbeck, Kreis Münster (Westf.), im Mai 1968

In tiefer Trauer geben wir allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß mein geliebter Gatte, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder

**Erich Kalender**  
aus Elbing, Spieringstraße 30

am 5. Mai 1968 im 61. Lebensjahre plötzlich von uns gegangen ist.

In tiefster Trauer

**Anna Kalender, geb. Kowallek, Gattin**  
**Heinz und Cornelia Kalender**  
Sohn und Schwiegertochter  
**Michael Kalender, Enkelsohn**  
und die Geschwister Ernst und Erna

Chicago, Ill., USA, 2245 N. Magnolia av.

Am 7. Mai 1968 ist unser Ehrenmitglied, Herr

Stadtoberinspektor i. R.  
**Erich Zacholowsky**

geb. am 1. März 1900 in Tilsit

seinem schweren, mit großer Fassung ertragenem Leiden erlegen.

In langen Jahren, seit seiner Einbürgerung in Stade 1946 hat er in aufopfernder, beharrlicher und erfolgreicher Mühe seine Begabung, seine Erfahrung und seine Kräfte planvoll und weitschauend unserer Arbeit gewidmet und anregend, entscheidend und nachhaltig am Gelingen einer lebendigen Kulturbemühung in Stade mitgewirkt. Sein Name wird mit Entwicklung und Geschichte unseres Vereins verbunden sein. In dankbarer Trauer bleiben wir ihm stets verpflichtet.

Kulturkreis und Volkshochschule Stade e. V.  
**DER VORSTAND**  
Höfer Speyer Raap

216 Stade, Schiefe Straße 2

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Fritz Gullatz**

Zollamtmann  
aus Goldap (Cranz, Königsberg)

im Alter von 63 Jahren am 26. April 1968 von uns gegangen.

Erna Gullatz, geb. Franceschina, Heidelberg  
Jörg Gullatz und Familie, Heidelberg  
Silvia Gullatz, Heidelberg  
Franz Gullatz und Frau, Ohrstedt  
Eduard Gullatz und Frau, Elze  
Bern-Dieter Gullatz und Familie  
Lloret de Mar, Spanien  
Joachim Gullatz und Familie, Büchen  
Günther Gullatz und Familie, Elze  
Manfred Gullatz und Familie, Barbel

Heidelberg, Am grünen Hag 24

Die Beerdigung fand am 29. April 1968 auf dem neuen Friedhof in Heidelberg-Schlierbach statt.

Nach Gottes Ratschluß starb heute nach schwerer Krankheit im 72. Lebensjahre und 47. Jahr unserer Ehe mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere

Landwirt  
**Bruno Schulz**

Major d. Res. a. D.  
letzter Bürgermeister seiner Heimatgemeinde  
Betkendorf, Kr. Braunsberg, Ostpreußen

Sein Leben war Sorge und Kampf für seine Scholle und sein Vaterland.

In Liebe und Dankbarkeit trauern um ihn

Gertrud Schulz, geb. Klein  
Rotraut Schulz, Kyllburg  
Dietrich Schulz und Frau Helga, geb. Holzky, Moers  
Gisela Schulz, Hamburg-Altona  
Bruno Schulz und Frau Elisabeth, geb. Boenert  
Erhard Schulz, vermisst 1945 in Ostpreußen  
Heinz Schulz und Frau Käthe, geb. Weber, Nierst  
Erhard Kluth und Frau Monika, geb. Schulz  
Oberheckenbach  
Ehrr. Sr. Hilda (Annelore Schulz)  
Mönchengladbach-Hardt  
Joachim Schulz, Köln-Nippes  
Armin Griehl und Frau Christa, geb. Schulz  
Oberheckenbach  
Lothar Schulz und Frau Marlies, geb. Linduschka  
Netphen  
und 13 Enkelkinder

4151 Nierst, Auf dem Scheid 39, den 12. Mai 1968

Seelenamt am Freitag, dem 17. Mai 1968, um 10 Uhr in der Cyriakuskirche in Nierst. Anschließend war Beerdigung auf dem Friedhof in Lanck.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 86. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, bester Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt  
**Mathes Balluneit**

aus Lehmfelde, Kr. Ebenrode

In tiefer Trauer:

Elise Balluneit, geb. Bonkewitz  
Gerda Kirschnik, geb. Balluneit, mit Familie  
und Anverwandte

856 Lauf (Pegnitz), Wetzendorfer Straße 18, den 8. Mai 1968

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Fürsorge für die Seinen entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Oberstabsintendant a. D.

**August Dzubieli**

geb. 17. 12. 1889 gest. 3. 5. 1968

In stiller Trauer:

Martha Dzubieli, geb. Rudzko  
und Angehörige

493 Detmold, Alter Postweg 72, den 3. Mai 1968

Heute erlöste Gott der Herr von einem langen, schweren Leiden meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

**Ernst Schwindt**

aus Birstonischken, Kr. Tilsit-Ragnit

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frieda Schwindt, geb. Sinnhuber  
und Günther

2085 Quickborn, Am Ahrenfeld 4, den 12. Mai 1968

Statt Karten

Heute ist unser lieber Vater, Opa und Uropa

**Christoph Kruska**

aus Weiffenburg, Ostpr.

kurz nach seinem 95. Geburtstage sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Ewald Kruska  
Dipl.-Kaufmann

221 Itzehoe, Thüringer Weg 23, den 18. Mai 1968

Am 27. April 1968 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

**Christian Chosz**

aus Krummfuß, Kr. Ortelsburg

im 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Martha Chosz, geb. Klimmek

5980 Werdohl, Utterlingsen, den 28. April 1968

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. April 1968, in Werdohl statt.

Am 28. März 1968 ist mein früherer Mitarbeiter

**Fritz Rautenberg**

Former und stellv. Formermeister  
\* 12. 5. 1897

in Augsburg, Finkenweg 20 a  
plötzlich verstorben. Sein vorbildliches Pflichtbewußtsein und sein gutes handwerkliches Können von 1932 bis 1945 im Dienste meines Werkes werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Eugen Schroeder  
früher  
Eisgießerei und Maschinenfabrik  
Inh. Ing. Eugen Schroeder  
Ragnit, Ostpreußen  
jetzt  
205 Hamburg 80, Möllerskamp 11

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft am 26. April 1968 nach mit großer Geduld getragenen Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein guter Bruder, Schwager und Onkel

**Albert Gottowik**

aus Richtwalde, Kr. Johannisburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Gottowik  
Brigitte Gottowik  
und alle Anverwandten

435 Recklinghausen, Arndtstraße 1, den 10. Mai 1968

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben ist mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Altbauer

**Emil Petrovski**

aus Eichholz, Kr. Heiligenbeil

am 30. April 1968 im 70. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Marie Petrovski, geb. Thureau  
Hugo Lange und Frau Erna, geb. Petrovski  
Kurt Schülke und Frau Elfriede, geb. Petrovski  
und seine 6 Enkelkinder

2371 Stolzbrook, Post Bokelholm, Kr. Rendsburg

Im Alter von 79 Jahren verstarb im Altenpflegeheim „Haus Martin“, der

Landwirt

**Rudolf Schulz**

aus Jürkendorf, Heiligenbeil

In stillem Gedenken

Ruth Grasberger, geb. Samland

6 Frankfurt-Bonames, Mühlackerstraße 14, den 10. Mai 1968

Nach einem erfüllten Leben ist fern seiner unvergeßlichen Heimat mein lieber Mann, mein herzensguter Bruder, unser Onkel und Freund, der

Töpfermeister

**Ernst Nowack**

aus Gumbinnen, Ostpreußen, Lazarettstraße 9

im 77. Lebensjahre am 11. Mai 1968 von uns gegangen.

In stiller Trauer

Frieda Nowack, geb. Kanning  
Agnes Nowack als Schwester

1 Berlin 41, Fregestraße 33  
3 Hannover, Waldstraße 20

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Entschlafenen am 18. Mai 1968 in der Kapelle des Luther-Kirchhofes in Berlin 46 (Lankwitz).

DAS OSTPREUSSENBLATT  
auch für Ihre  
**Familienanzeigen**

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 16. April 1968 sanft und ruhig im gottgesegneten Alter von nahezu 99 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

**Michael Grondowski**

aus Rodental, Kreis Lötzen

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Martha Smollich, geb. Grondowski

5141 Rath-Anhoven, im Mai 1968

# 316834 ostpreußische Schicksale sind immer noch zu klären

Heimatortskartei — zentrales Einwohnermeldeamt unserer Heimat

Das graue Haus in der Probststraße der schleswig-holsteinischen Kreisstadt Neumünster wirkt nicht besonders attraktiv. Nichts deutet darauf hin, daß in der ehemaligen Spinnerserei eine Dienststelle arbeitet, die einer für alle Ostpreußen wichtigen Tätigkeit nachgeht. Nur ein kleines Schild am Eingang weist darauf hin:

Heimatortskartei — hinter dem Namen verbirgt sich mehr als man vermuten möchte: Die Heimatortskartei, getragen vom Deutschen Caritasverband und dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, gefördert vom Bundesministerium für Vertriebene,



Karte nicht weniger als das zentrale Einwohnermeldeamt der Provinz Ostpreußen. In Hunderten von Karteikästen sind die Namen der Menschen vermerkt, die einst in den Regierungsbezirken Königsberg, Allenstein und Gumbinnen lebten. Das von ihnen vor der Vertreibung 2 328 947 Personen. Von ihnen waren bis Ende 1965 insgesamt 1 732 004 als lebend ermittelt, 123 360 als tot und weitere 82 767 als in der Kriegsgefangenschaft oder nach der Vertreibung verstorben.

Ein bloßes Registrieren? Nein. Das zeigt sich mit schmerzlicher Deutlichkeit an der Zahl der noch ungeklärten Fälle. Sie läßt zugleich erkennen, wie tief die Wunden sind, die Krieg und Vertreibung geschlagen haben: Noch immer sind 316 834 Schicksale unbekannt, nachdem vom 31. Dezember 1965 bis 31. März 1968 mehr als 73 000 Fälle geklärt werden konnten.

Karteileiter Josef Giesen und seine Mitarbeiter unterteilen dabei zwischen Suchfällen und Dokumentationsfällen.

Suchanträge — es sind noch immer 163 026 — werden von den nächsten Angehörigen gestellt. Noch immer suchen Eltern ihre Kinder, Männer ihre Frauen, Schwestern ihre Brüder.

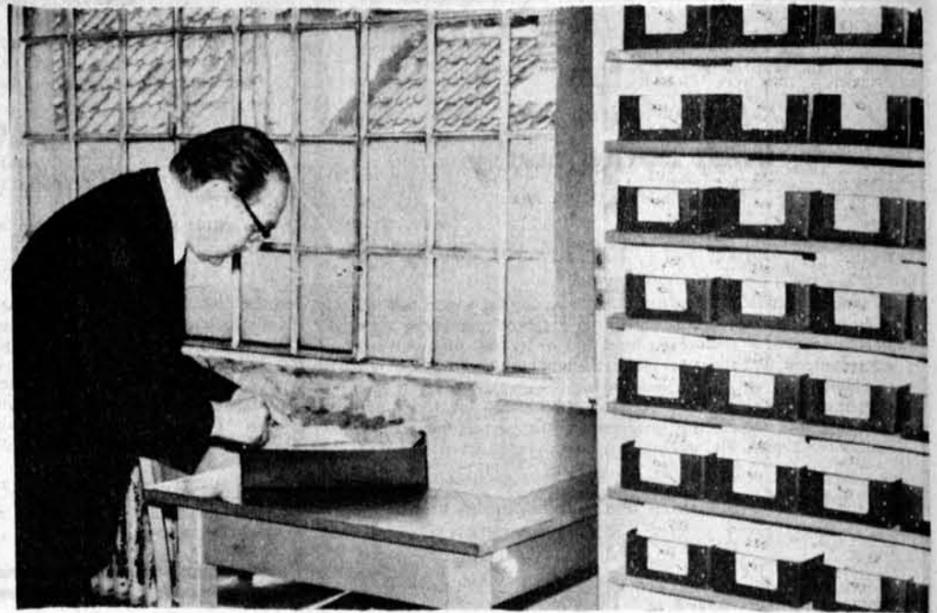
Mehr auf der materiellen Seite liegt eine andere Art von Suchanträgen, die aber für die Betroffenen nicht weniger wichtiger ist: Da suchen Arbeitnehmer ihre Kollegen, ostpreußischen Arbeitgeber oder Kollegen, Geschädigte suchen Zeugen in Versorgungs- oder Lastenausgleichs-Angelegenheiten, und oft genug benötigen auch Behörden Zeugen in Verfahren, die Entschädigung, Wiedergutmachung oder Staatsangehörigkeitsfragen betreffen.

Für die Mitarbeiter der Heimatortskartei ist das oft eine Art kriminalistischer Ermittlungsarbeit. Eine Witwe zum Beispiel, die Zeugen für einen Rentenanspruch benötigt, weiß nicht immer, wie die Kollegen ihres Mannes hießen, die ihre Angaben stützen könnten. So können die Karteimitarbeiter nicht einfach in einen der nach Heimatorten geordneten Karteikästen greifen und eine Karte herausfischen. Es muß manchmal Karte für Karte geprüft werden, ehe man sich langsam an den Betriebsleiter, Werkmeister oder Vorarbeiter herantastet. Aber auch damit ist die Arbeit noch lange nicht erledigt, denn nicht immer sind von den örtlichen Einwohnermeldeämtern die Angaben über Wohnsveränderungen von Vertriebenen an die Heimatortskartei weitergeleitet worden, wie es eigentlich sein sollte: „Manchmal schreiben wir zehn oder zwanzig Ämter nacheinander wegen einer Anschrift an, um beim letzten zu erfahren, daß der Gesuchte inzwischen nach Australien ausgewandert ist“, berichtet Josef Giesen.

Auch andere Schwierigkeiten verzögern oft die Arbeit, so zum Beispiel das Fehlen von Unterlagen, die zum Beispiel die Erinnerungsfähigkeit und ebenso die vor einiger Zeit erfolgte Kürzung der Mitarbeiterstellen. Dabei hatte der Präsident des Bundesrechnungshofes, der Allensteiner Dr. Volkmar Hopf, vor zwei Jahren in einer Stellungnahme erklärt, daß angesichts der Notwendigkeit, die Schicksale der Vertriebenen aufzuklären, eine Erhöhung der Mittel erbracht zu werden.

Mit einem Nachlassen der Arbeit ist keineswegs zu rechnen, vielmehr erwartet die Heimatortskartei für die nächsten Jahre eine Vielzahl an Rentenansprüchen von Menschen, die zur Zeit der Vertreibung der mittleren Generation angehört haben, demnächst aber das Rentenalter erreichen und vielfach keine Unterlagen mehr über ihre Tätigkeit in Ostpreußen besitzen.

Einen anderen Teil der Arbeit bilden die Dokumentationsfälle. Hier weiß man zwar, daß die betreffende Person laut Adreßbuch, Gemeinde-Seelenliste oder anderen Unterlagen vor der Vertreibung in Ostpreußen gewohnt hat, doch liegt kein Suchantrag für sie vor. Das kann daran liegen, daß die Angehörigen vom Vorhandensein der Heimatortskartei keine Ahnung haben oder daß jemand aus bestimm-



Jede Karte ein Schicksal: Karteileiter Josef Giesen sucht Unterlagen für einen Rentenanspruch

ten persönlichen Gründen sich nicht meldet. In vielen Fällen ist aber auch erwiesen, daß ganze Familien beim Vorrücken der Sowjetarmee und bei der Vertreibung umgekommen sind.

Der Heimatortskartei liegen noch 153 808 solcher Dokumentationsfälle vor. So ist es verständlich, daß Karteileiter Giesen an alle Ostpreußen appelliert, ihre Erinnerungen und ihr Wissen um die Schicksale von Nachbarn, Verwandten, Freunden und Bekannten der Heimatortskartei zur Verfügung zu stellen, damit sie es ausweiten kann.

Im Laufe der nächsten Wochen zieht die Heimatortskartei für Ostpreußen um. Sie wird aus Rationalisierungsgründen mit den Karteien für Danzig, Westpreußen und Pommern zusammengelegt. Vom 1. Juli an lautet die neue Anschrift:

24 Lübeck, Fackenburg Allee 31

Josef Giesen bittet um Verständnis dafür, wenn es deshalb in der nächsten Zeit zu Verzögerungen bei der Beantwortung von Suchanträgen kommt. Das hängt damit zusammen, daß der größte Teil der Mitarbeiter inzwischen an der Altersgrenze steht und in Neumünster bleibt. Neue Kräfte müssen in Lübeck erst eingearbeitet werden.

## Zwischen Memel und Weichsel

Seltene Tiere in Ostpreußens Wäldern

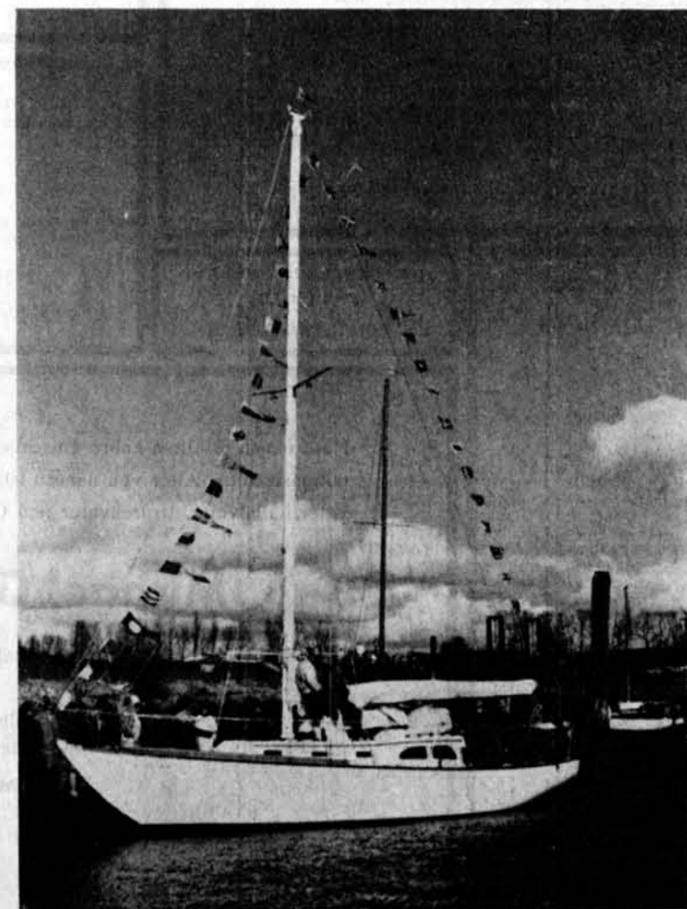
Johannisburg — Im Kreis Johannisburg habe man in letzter Zeit „allerlei seltene Tiere“ beobachten können, schreibt die Zeitung „Trybuna Opolska“. Im Herbst 1967 seien in die Wälder der Oberförsterei Drigelsdorf vier Bären zugewandert. Bei Weißbühnen hätten Förster mehrere Wölfe gesichtet. In den Wäldern bei Valenzinnen seien Urwälder „heimisch“ geworden. Im Drigelsdorfer Urwald lebten seit Jahren 23 Wisente, die jedoch in Kürze eingefangen und im südpolnischen Karpatenvorland ausgesetzt werden sollen. Der Grund für die Verkäuflichkeit der Wisente: „Sie haben zum Teil karpatisches Blut in sich“ und gehörten deshalb in den Süden.

Historische Häuser müssen verputzt werden

Danzig — Bis 1969 „müßten“ alle historischen Bürgerhäuser der Danziger Altstadt „ordnungsgemäß verputzt“ sein, schreibt die Zeitung „Glos Wyrzeza“. Die zum Teil nach Kriegsende wiederaufgebauten Häuser ständen oft jahrelang unverputzt und seien schädigenden Witterungseinflüssen ausgesetzt.

Treuburg ist am saubersten

Treuburg — In einem Wettbewerb um die sauberste Stadt der Wojewodschaft Bialystok errang, wie die Zeitung „Gazeta Bialostocka“ berichtet, die ostpreußische Stadt Treuburg den ersten Platz und gewann eine damit verbundene Prämie von 170 000 Zloty.



### Über die Toppen geflaggt

hatte das neue Flaggschiff des Segelclubs „Rhe“ (Königsberg, jetzt Hamburg), als es im Yachthafen Wedel bei Hamburg von Frau Riemann auf den Clubnamen „Rhe“ getauft wurde. Es ist das vierte Fahrzeug dieses Namens in der Vereinsgeschichte. Die beiden ersten taten in Königsberg Dienst, das dritte und vierte in Hamburg. Der Kauf des 65 Quadratmeter Segelfläche führenden Schiffes wurde weitgehend durch Spenden der Mitglieder ermöglicht. Mit der neuen „Rhe“ wird Deutschlands ältester Segelclub auch ein neues Gebiet beschreiten: Die Yacht beteiligt sich in diesem Sommer an der Transatlantikregatta zum 100-jährigen Bestehen des Norddeutschen Regattaverbands, die von den USA nach Travemünde führt. Zur Taufe waren auch Vertreter befreundeter Clubs erschienen.

Wilderrnde Hunde gefährden Wildbestand

Allenstein — „Katastrophale Formen“ habe in der Wojewodschaft Allenstein das Wildern angenommen, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski“. Besonders schwer zu ergreifen seien Wilddiebe, die mit Hilfe von abgerichteten Hunden „ihr schmutziges Handwerk betreiben“. In mehreren Oberförstereien habe man bereits die Jagdzeiten eingeschränkt, um die Vermehrung des fast ausgerotteten Wildes, für den Forster und Jäger seien angewiesen, rigoros auf Hunde, die sie in Jagdgebieten antreffen, zu schießen.

Neue Autobusse für Allenstein

Allenstein — Die 53 in Allenstein verkehrenden Autobusse und O-Busse könnten dem wachsenden Bedarf nicht gerecht werden, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski“. Die Zentralbehörden in Warschau hätten daher auf Drängen der Allensteiner Stadtväter der nördlichsten Wojewodschaftshauptstadt in diesem Jahre 12 neue Autobusse zugesagt. Man hoffe dadurch den öffentlichen Verkehr ein wenig zu verbessern.

Pontonbrücke über die Weichsel

Danzig — Um eine direkte Straßenverbindung zwischen Danzig und Elbing herzustellen, wird gegenwärtig eine Pontonbrücke über die Weichsel nördlich von Dirschau gebaut, meldet „Glos Wyrzeza“.

500. Schiff von der Danziger Werft

Danzig — Das 500. Schiff, das auf der Danziger Werft seit 1948 erbaut worden ist, lief Anfang April dieses Jahres vom Stapel, meldet die Zeitung „Glos Szczecinski“. In den 20 Jahren habe die Danziger Werft, die heute „Lenin-Werft“ heißt, 24 verschiedene Schiffstypen von insgesamt 2 327 400 tdw Tragfähigkeit gebaut und stehe damit größtmäßig an sechster Stelle aller Werften der Welt. Das 500. Schiff ist ein Trawler von 1400 tdw und ist für die Sowjetunion bestimmt.

13 000 Arbeitskräfte fehlen in Danzig

Danzig — Danzigs Werften und die Bauindustrie suchen dringend 13 000 Arbeiter, schreibt „Glos Wyrzeza“. Schuld an dem Arbeitermangel sei die „demographische Struktur“ der Stadtbevölkerung. Dafür gebe es jedoch keinen Rat.

Alter Friedhof in Bromberg entdeckt

Bromberg — Bei Erdarbeiten stieß man im Stadtgebiet von Bromberg auf einen Friedhof aus dem vierten Jahrhundert v. Chr., schreibt die Zeitung „Glos Wyrzeza“. Einzelheiten über diesen Fund sollen polnische Archäologen erforschen.

## Das RÄTSEL für Sie ...

Aus Zwei mach Eins

Aus den Wortpaaren a) und b) ist durch Umstellen der Buchstaben ein drittes Wort c) nach der angegebenen Bedeutung zu bilden. Die ersten Buchstaben der neuen Wörter nennen einen Nebenfluß der Alle

- |            |            |                     |
|------------|------------|---------------------|
| 1. a) Iris | b) Bein    | c) russ. Landschaft |
| 2. a) Saal | b) Beil    | c) Mädchennamen     |
| 3. a) Lava | b) Remis   | c) Süßwein          |
| 4. a) El   | b) Star    | c) Spotschrift      |
| 5. a) Ire  | b) Schuffe | c) Leidenschaft     |
| 6. a) Tag  | b) Rate    | c) Wettfahrt        |

... und die LOSUNG aus Folge 19

LOETZEN, NEHRUNG, REGATTA, REAKTOR, STIESEL, RICHTER, KLUNKER, DEMETOR, SPANIE = TRAKEHNEN

## Wiedervereinigtes Deutschland in einem vereinten Europa

Das 47. staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet vom 3. bis 7. Juli im Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 14 statt.

Das Seminar, das unter dem Leitthema: „Wiedervereinigtes Deutschland in einem vereinten Europa“ steht, hat wieder eine Reihe namhafter Referenten aufzuweisen. So wird zur Einführung am Donnerstag, 4. Juli, der Chef der außenpolitischen Redaktion der Tageszeitung „Die Welt“, Ernst Ulrich Fromm, über das Thema „Die Außenpolitik der Bundesregierung im Hinblick auf ein vereintes Europa“ referieren. Professor Dr. Ludwig Freund, Hannover, spricht über „Staatsbewußtsein und Völkerverständigung“, J. Kurzok, Journalist aus Hamburg, wird sich mit dem Thema „Wie denken Polen über ein wiedervereinigtes Deutschland?“ auseinandersetzen. Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, wird über „Nationalbewußtsein als Grundlage erfolgreicher Außenpolitik“ sprechen; als Korreferent wird Ruth Maria Wagner zur „Aufgabe der Vertriebenenpresse im Rahmen einer zukünftigen europäischen Ordnung“ Stellung nehmen.

Des Weiteren referieren Dr. Fritz Gause, Essen, über das Thema „Welchen Beitrag können die Vertriebenen in einem wiedervereinigten Deutschland für eine Neuordnung Europas leisten?“, ferner Dr. Stoll, Bonn, über „Deutsch-polnisches Zusammenleben in Ostdeutschland“ (im Zusammenhang mit Fragen eines zukünftigen Volksgruppenrechts). Am Sonntag hält das Abschlusreferat Professor Dr. Wolfrum, Göttingen, über „Gesamtdeutsche und europäische Elemente in der Geschichte Ostpreußens“.

Anmeldungen sind noch möglich. Der Lehrgangsbeitrag beträgt 42,— DM. Reisekosten II. Klasse werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung frei.

Anmeldungen bitte wie immer an:  
Landsmannschaft Ostpreußen,  
Heimatpolitisches Referat  
2 Hamburg 13, Parkallee 86